

INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH

Stadt, Land, Bildung

**Repräsentativbefragungen von Bürgermeister,
Schulleitungen und Eltern zu Bildungschancen
in Deutschland**

Inhalt

Einleitung.....	1
Zusammenfassung der Studienergebnisse	3
Positive Einschätzung der Bildungschancen	6
Die Attraktivität des Bildungsstandorts.....	9
Kommunale Rahmenbedingungen aus Sicht der Bürgermeister	25
Die größten Herausforderungen: fehlende finanzielle Mittel und bürokratische Lasten	32
Herausforderungen aus Sicht der Bürgermeister	32
Herausforderungen aus Sicht der Schulleitungen	37
Herausforderungen aus Sicht der Eltern	47
Die erwartete Entwicklung der Schülerzahlen in Stadt und Land	53
Überwiegend positives Fazit zu den Ganztagsangeboten.....	60
Unterschiedliche Akzentuierungen von Angeboten zur Berufsorientierung und aus dem MINT-Bereich in Stadt und Land.....	66
Schulische und außerschulische Angebote im Urteil der Eltern.....	77
Methodik.....	88

Anhang

Untersuchungsdaten der Befragung der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister
Untersuchungsdaten der Befragung der Schulleiterinnen und Schulleiter
Untersuchungsdaten der Befragung der Eltern

Einleitung

Die Frage nach gleichwertigen Lebensbedingungen in städtischen und ländlichen Räumen hat in den vergangenen Jahren in der politischen und öffentlichen Diskussion deutlich an Bedeutung gewonnen. Die Diskussionen zeigen, dass regionale Unterschiede weit über infrastrukturelle oder wirtschaftliche Aspekte hinausreichen. Sie betreffen die Lebensqualität der Menschen unmittelbar – von der medizinischen Versorgung über die Mobilität bis hin zu Bildungschancen. Ungleichheiten können dabei sehr unterschiedliche Ursachen haben: die demografische Entwicklung, die unterschiedliche Finanzkraft von Kommunen, räumliche Distanzen, der Zugang zu Fachkräften oder das Vorhandensein kultureller und sozialer Angebote. Diese Faktoren prägen die Entwicklungsmöglichkeiten von Regionen ebenso wie die Perspektiven und Zukunftschancen junger Menschen vor Ort.

Besondere Relevanz kommt in diesem Kontext dem Bildungsbereich zu. Bildung entscheidet maßgeblich über individuelle Zukunftsperspektiven und gesellschaftliche Teilhabe – weshalb die Frage, ob Kinder in Stadt und Land vergleichbare Voraussetzungen vorfinden, von zentraler Bedeutung ist. Sie betrifft Akteure auf unterschiedlichen Ebenen: Kommunen als Träger schulischer Infrastruktur, Schulen als zentrale Bildungsinstitutionen und Eltern, für die es darum geht, ob ihre Kinder unabhängig vom Wohnort Zugang zu qualitativ guten Bildungsangeboten erhalten.

Vor diesem Hintergrund beauftragte die Deutsche Telekom Stiftung das Institut für Demoskopie Allensbach mit Repräsentativbefragungen von drei unterschiedlichen Gruppen, und zwar von:

- Schulleiterinnen und Schulleitern an allgemeinbildenden weiterführenden Schulen,
- Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern sowie
- Eltern von Kindern, die eine allgemeinbildende weiterführende Schulen besuchen.

Im Mittelpunkt der Untersuchung stand die Ermittlung systemischer Unterschiede in Stadt und Land sowie die Frage, wie die unterschiedlichen Befragtengruppen diese Unterschiede wahrnehmen und beurteilen: Wie werden die Bildungsangebote vor Ort

bewertet? Wie schätzen die Befragten die Bildungschancen junger Menschen bei ihnen in der Region ein? Wie werden Ausstattung und Infrastruktur der Schulen vor Ort beurteilt? Welche finanziellen Möglichkeiten und Grenzen bestehen?

INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH

Zusammenfassung der Studienergebnisse

Die Untersuchungsergebnisse zeigen ein ausgesprochen positives Bild der Bildungssituation in Deutschland – sowohl in städtischen als auch in ländlichen Regionen. Bürgermeister, Schulleitungen und Eltern attestieren ihren Schulen und Kommunen überwiegend gute Bedingungen und Bildungschancen für Kinder und Jugendliche. Gleichzeitig treten im Vergleich zwischen Stadt und Land teilweise deutliche Unterschiede zutage, die sich weniger in der grundsätzlichen Bewertung der Qualität von Bildungseinrichtungen zeigen, sondern vielmehr in strukturellen Rahmenbedingungen, Herausforderungen und Schwerpunktsetzungen.

Die große Mehrheit aller drei Befragtengruppen schätzt die Bildungschancen vor Ort positiv ein. Dabei ähneln sich die Einschätzungen in Stadt und Land weitgehend, auch wenn Eltern etwas häufiger von besseren Chancen in städtischen Räumen ausgehen. Die Attraktivität der eigenen Kommune beziehungsweise der eigenen Schule wird von Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern sowie von Schulleitungen nahezu durchweg hoch bewertet. Dabei werden städtische und ländliche Stärken sichtbar: Städte verweisen auf ein breiteres Angebot an weiterführenden Schulen, bessere Erreichbarkeit, häufigere Kooperationen mit außerschulischen Partnern und ein größeres kulturelles Umfeld. Ländliche Kommunen punkten hingegen mit kleineren Klassen und familiärer Atmosphäre. Auch Schulleitungen heben eine gute Ausstattung, ein positives Schulklima und engagierte Lehrkräfte hervor, wobei städtische Schulen vor allem bei der individuellen Förderung, beim Ganztag und bei der Integration von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund Vorteile sehen.

Eltern äußern sich ebenfalls überwiegend zufrieden mit der Schule ihres Kindes, wobei die besuchte Schulart eine größere Rolle spielt als der Standort. Gymnasien schneiden in der Einschätzung der Eltern deutlich besser ab als Haupt-, Real- oder Gesamtschulen. Im Urteil der Eltern zeigen sich zudem einige Besonderheiten: So erleben sie auf dem Land häufiger Probleme mit Sprachkenntnissen oder mit Gewalt und Mobbing, während städtische Eltern stärker ein breites schulisches und digitales Angebot hervorheben.

Bei den Herausforderungen unterscheiden sich die Aussagen teilweise deutlich: Bürgermeister benennen vor allem fehlende finanzielle Mittel und bürokratische Vorgaben als zentrale Problemlagen – Themen, die in ländlichen Kommunen besonders ausgeprägt sind. Städtische Bürgermeister berichten zudem häufiger von Herausforderungen im Umgang mit sprachlicher Heterogenität, mit sanierungsbedürftigen Gebäuden und von Platzmangel. Schulleiter wiederum sehen den hohen Verwaltungsaufwand als mit Abstand größte Belastung, gefolgt vom Mangel an Lehr- und Fachkräften. Der Lehrkräftemangel ist in ländlichen Schulen deutlich spürbarer als in städtischen. Eltern nehmen hingegen sowohl Lehrkräftemangel als auch Unterrichtsausfall insgesamt weniger gravierend wahr, wenngleich Unterschiede zwischen den Schulformen bestehen.

Die demografische Entwicklung verstärkt die Ungleichgewichte zwischen Stadt und Land. Während viele Städte mit steigenden Schülerzahlen rechnen, erwarten ländliche Kommunen häufiger Rückgänge. Schulleitungen in den Städten blicken daher eher optimistisch auf die Weiterentwicklung ihrer Schulen, während Schulleitungen im ländlichen Raum Anpassungen im schulischen Angebot teilweise für unvermeidbar halten.

Ganztagsangebote sind heute ein fester Bestandteil des schulischen Alltags, jedoch mit erheblichen regionalen Unterschieden. Städtische Schulen verfügen deutlich häufiger über umfassende tägliche Ganztagsstrukturen, während auf dem Land mehr offene und freiwillige Angebote vorherrschen und insgesamt seltener Ganztagsformate existieren. Die Zuverlässigkeit der Angebote wird von beiden Seiten positiv bewertet.

In der Berufsorientierung zeigen sich zwischen Stadt und Land im Grundsatz ähnliche Strukturen, jedoch unterschiedliche Akzentsetzungen. Ländliche Schulen kooperieren häufiger mit Unternehmen und beruflichen Schulen, während städtische Schulen stärker auf individuelle Tests und Gespräche setzen. Zwischen den Schularten bestehen ebenfalls deutliche Unterschiede: Haupt- und Realschulen engagieren sich in diesem Bereich besonders stark. Auch das MINT-Angebot unterscheidet sich merklich: Städte bieten ein wesentlich breiteres Spektrum an AGs, Wettbewerben und

Kooperationen mit Hochschulen, während im ländlichen Raum insgesamt seltener spezialisierte MINT-Angebote vorhanden sind.

Das Bild der außerschulischen Bildungslandschaft bestätigt diese Unterschiede: In städtischen Regionen ist das kulturelle und wissenschaftsnahe Angebot erheblich breiter, während ländliche Regionen vor allem durch ein starkes Vereinswesen geprägt sind. Eltern nehmen diese Angebotsunterschiede deutlich wahr, wobei die tatsächliche Nutzung durch die Kinder weniger stark differiert.

Schließlich bewerten Bürgermeister die Zusammenarbeit mit Schulen überwiegend positiv, während die Kooperation mit der Schulaufsicht etwas verhaltener beurteilt wird. Institutionalisiertes Bildungsmanagement ist bislang vor allem in städtischen Kommunen etabliert und übernimmt dort vielfältige Aufgaben in der Vernetzung und strategischen Steuerung.

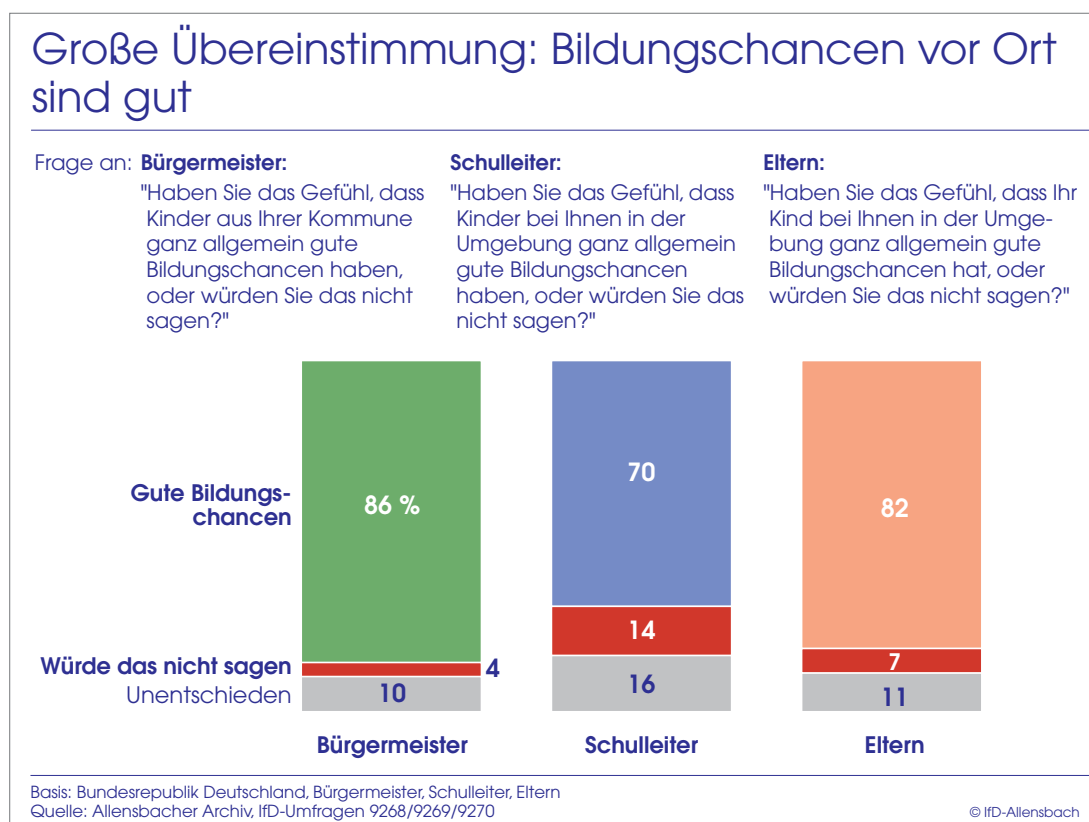
Die Untersuchungsergebnisse zeigen, dass es in Deutschland keine grundsätzlich unterschiedlichen Bildungschancen zwischen Stadt und Land gibt, wohl aber unterschiedliche Rahmenbedingungen, Prioritäten und Herausforderungen. Die Befunde weisen darauf hin, dass erfolgreiche Bildungspolitik regional differenziert ansetzen muss.

Positive Einschätzung der Bildungschancen

Während in der öffentlichen Diskussion die Zweifel an der Qualität des deutschen Bildungssystems in den letzten Jahren deutlich zugenommen haben, fällt das Urteil von Bürgermeisterinnen, Schulleitern und Eltern über die Bildungschancen bei ihnen vor Ort überaus positiv aus: 86 Prozent der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, 82 Prozent der Eltern von Schulkindern auf weiterführenden Schulen sowie 70 Prozent der Schulleitungen an weiterführenden Schulen haben den Eindruck, dass Kinder bei ihnen in der Stadt oder Gemeinde gute Bildungschancen haben.

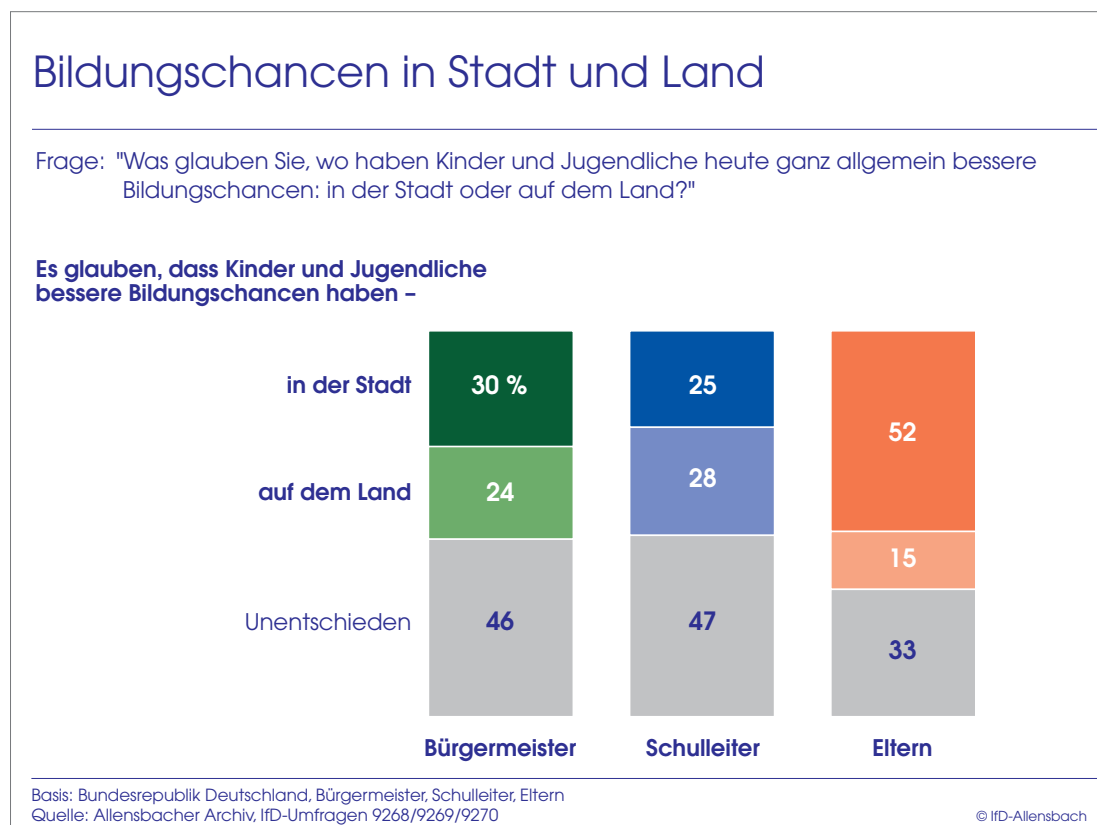
Das Urteil fällt dabei in Stadt und Land weitgehend identisch aus. Am ehesten differiert noch das Bild der Eltern: Eltern, deren Kind eine städtische Schule besucht, halten zu 84 Prozent die Bildungschancen des eigenen Kindes in der Umgebung für gut; Eltern, deren Kind eine Schule im ländlichen Raum besucht, meinen dies nur zu 74 Prozent.

Schaubild 1



Eltern sind auch die einzige der drei Befragengruppen, die ganz generell die Chancen für Kinder und Jugendliche in Stadt und Land als deutlich unterschiedlich wahrnehmen. So meinen 52 Prozent der Eltern, dass Kinder und Jugendliche in der Stadt heute grundsätzlich bessere Bildungschancen haben, nur 15 Prozent der Eltern haben hingegen den Eindruck, dass dies für Kinder und Jugendliche auf dem Land zutrifft. Schulleiter und Bürgermeister sehen da weniger große Unterschiede. Von den Bürgermeistern halten 30 Prozent die Chancen von jungen Menschen auf eine gute Bildung in der Stadt für besser, 24 Prozent auf dem Land; bei den Schulleitern stufen 25 Prozent die Bildungschancen in der Stadt höher ein und 28 Prozent auf dem Land. In beiden Gruppen hält nahezu jeder Zweite die Bildungschancen in Stadt und Land für ausgewogen. In beiden Gruppen hält nahezu jeder Zweite die Bildungschancen in Stadt und Land für ausgewogen.

Schaubild 2



Bürgermeister, die ihr Amt in Großstädten ausüben, sind mehrheitlich überzeugt, dass sich die Bildungschancen bei ihnen in der Stadt je nach Gegend oder Viertel erheblich

unterscheiden: Gut zwei Drittel aller Bürgermeister aus Städten mit mehr als 100.000 Einwohnern haben diesen Eindruck, lediglich gut jeder Vierte ist der Ansicht, dass Kinder und Jugendliche an allen Schulen in ihrer Stadt ähnlich gute Bildungschancen haben.

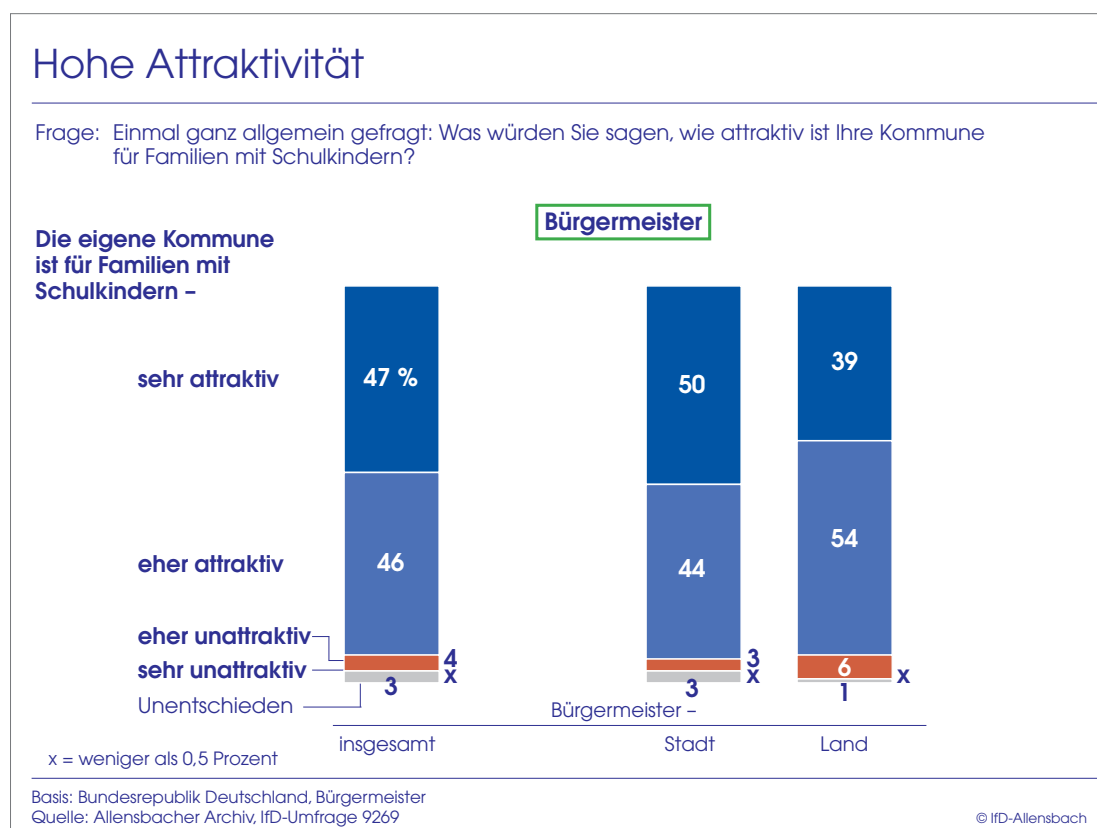
Schaubild 3



Die Attraktivität des Bildungsstandorts

Die überwältigende Mehrheit der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister halten ihre eigene Kommune für attraktiv oder sehr attraktiv für Familien mit Schulkindern: Insgesamt 93 Prozent ziehen diese Bilanz. 47 Prozent halten die eigene Stadt oder Gemeinde für sehr attraktiv, weitere 46 Prozent für attraktiv. Bürgermeister, die ihr Amt in Städten ausüben, sind leicht überdurchschnittlich überzeugt, dass ihre Kommune Familien mit Schulkindern sehr attraktive Rahmenbedingungen bietet. Nicht nur bei dieser Frage fällt auf, dass die große Mehrheit der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister von der Qualität und den Zuständen in ihrer eigenen Gemeinde sehr überzeugt sind.

Schaubild 4



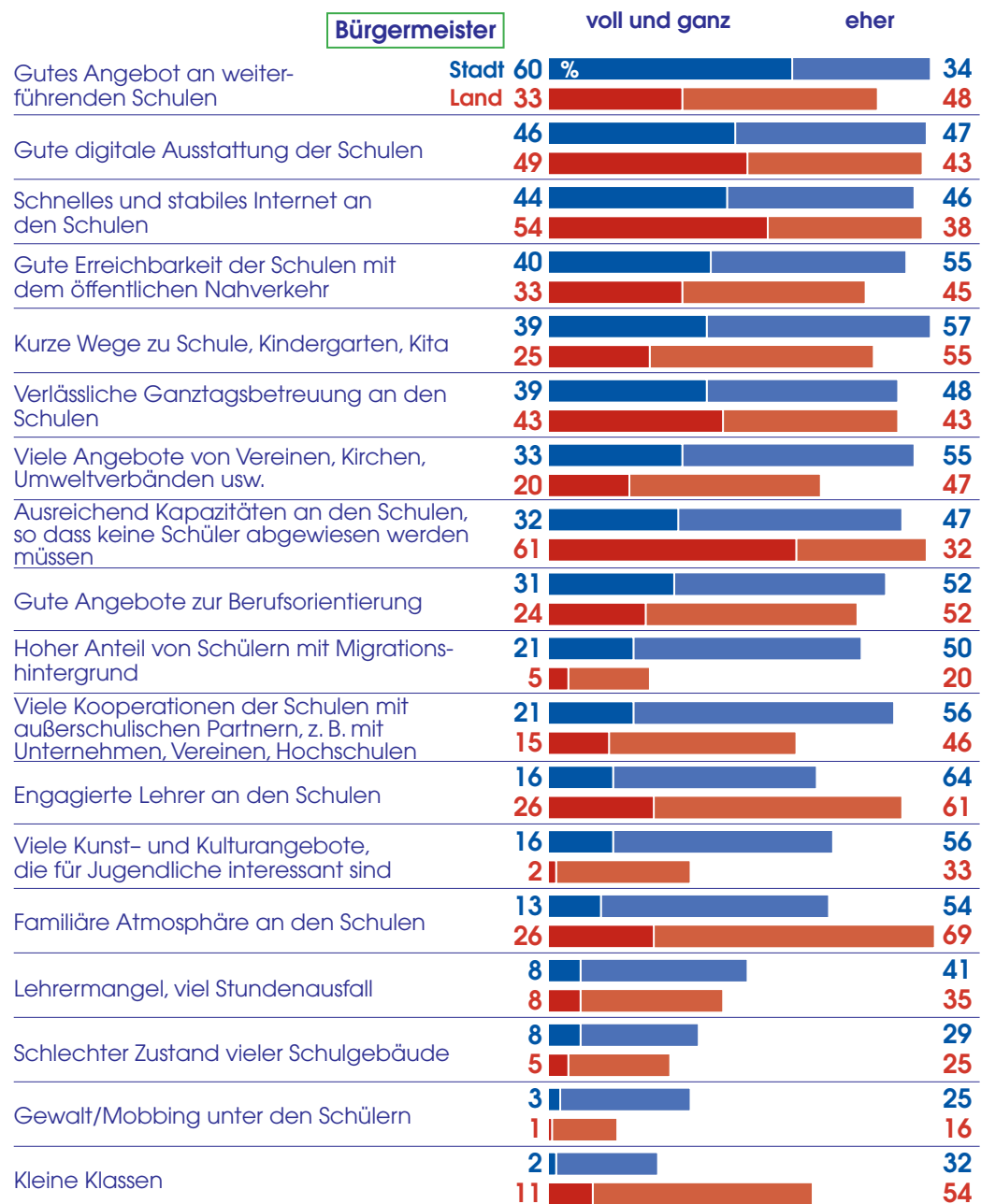
Auch das Detailurteil der Bürgermeister über das Bildungsangebot bei ihnen in der Kommune fällt weit überwiegend positiv aus – allerdings mit Einschränkungen und

teilweise großen Unterschieden zwischen Bürgermeistern aus städtischen und ländlichen Kommunen. Städtische Kommunen verweisen vor allem auf ein gutes Angebot an weiterführenden Schulen, eine gute digitale Ausstattung, auf gute Erreichbarkeit und kurze Wege, auf verlässliche Ganztagsangebote sowie ein breites außerschulisches Bildungsangebot. Ländliche Kommunen betonen hingegen Vorteile wie kleine Klassen, ausreichende Kapazitäten, die familiäre Atmosphäre und engagierte Lehrer. Aber auch die digitale Ausstattung sowie die verlässliche Ganztagsbetreuung werden von Bürgermeistern aus Landgemeinden ähnlich positiv bzw. teilweise noch positiver eingestuft als von städtischen Bürgermeistern. So sehen 54 Prozent der Bürgermeister aus ländlichen Gemeinden, aber nur 44 Prozent der städtischen Bürgermeister die Versorgung mit schnellem und stabilem Internet an den Schulen bei ihnen vor Ort als voll und ganz gegeben an.

Viele der Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Gemeinden sind struktureller Natur und damit erwartbar. Das betrifft vor allem das größere Angebot an weiterführenden Schulen in den Städten, die gute Erreichbarkeit der städtischen Schulen mit dem öffentlichen Nahverkehr, die vergleichsweise kurzen Wege zu den Bildungseinrichtungen und die Kooperationen der Schulen mit außerschulischen Partnern, wie Unternehmen, Vereinen, Hochschulen usw. Gleiches gilt für den Befund, dass das Kunst- und Kulturangebot für Kinder und Jugendliche von städtischen Bürgermeistern bei ihnen in der Kommune als umfänglicher eingeschätzt wird als von Bürgermeistern aus ländlichen Gemeinden. Ähnlich verhält es sich mit dem deutlich höheren Anteil von Bürgermeistern aus städtischen Gemeinden, die zu Protokoll geben, dass es bei ihnen an den Schulen einen hohen Anteil von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund gibt. Bemerkenswert ist jedoch, dass Themen wie Lehrermangel, Stundenausfall, der schlechte Zustand von Schulgebäuden oder auch Gewalt und Mobbing unter Schülern weder aus Sicht von städtischen Bürgermeistern noch von solchen aus ländlichen Gemeinden ein größeres Problem darstellen. So sagen nur 17 Prozent der Bürgermeister aus ländlichen Kommunen, dass Gewalt und Mobbing unter Schülern an den Schulen ihrer Kommune ein Thema sei, und auch von den städtischen Bürgermeistern berichten davon nur 28 Prozent. Den schlechten Zustand vieler Schulgebäude sehen 30 Prozent der Bürgermeister aus ländlichen Gemeinden und 37 Prozent der Bürgermeister aus Städten bei ihnen als voll und ganz oder eher gegeben an.

Charakteristika des Bildungsangebots

Das trifft auf das Bildungsangebot in der eigenen Kommune/Region zu –

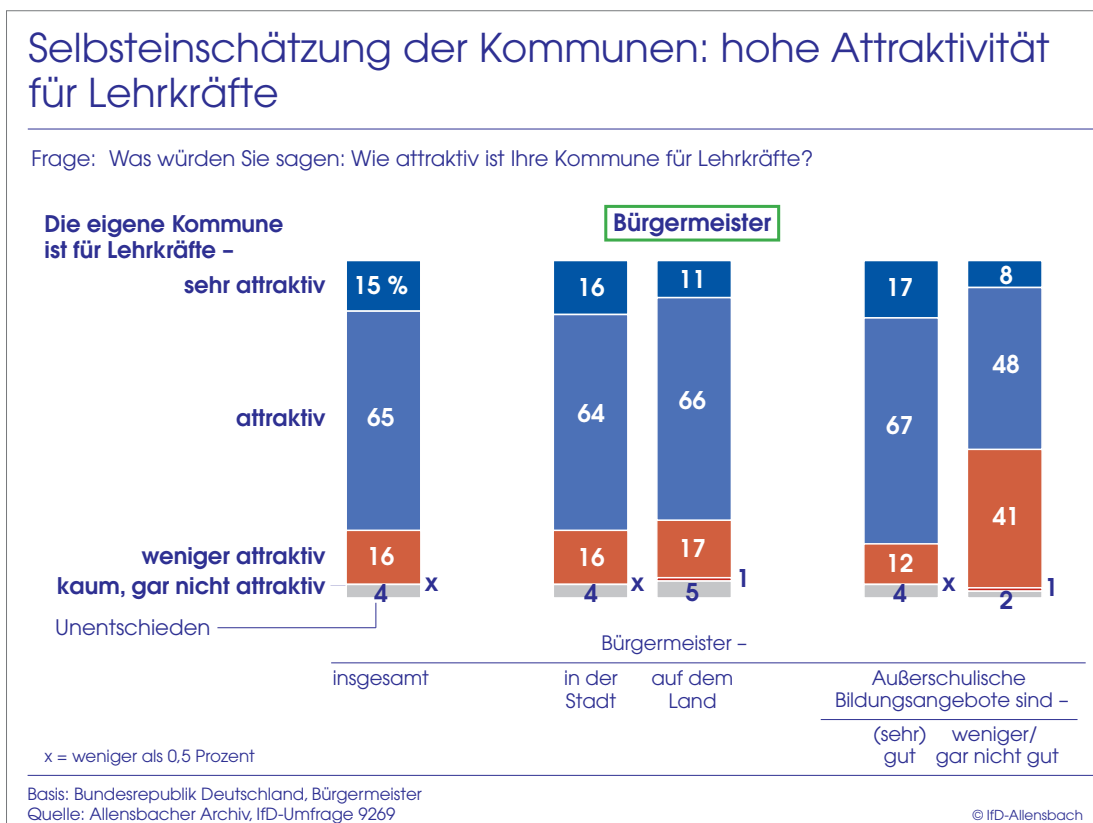


Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bürgermeister
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 9269

© IfD-Allensbach

Aus Sicht der großen Mehrheit der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister hat die eigene Kommune auch eine hohe Anziehungskraft für Lehrkräfte: 80 Prozent aller Bürgermeister halten die eigene Kommune für attraktiv oder sehr attraktiv für Lehrkräfte; nur 16 Prozent bewerten die eigene Stadt oder Gemeinde als weniger anziehend für Lehrkräfte. Das Urteil städtischer und ländlicher Gemeinden unterscheidet sich in dieser Frage kaum voneinander. Einen deutlich größeren Einfluss auf die Einschätzung hat hingegen der Umfang des außerschulischen Angebots. Bürgermeister aus Gemeinden mit einem guten oder sehr guten Angebot an außerschulischen Bildungsangeboten bewerten die Attraktivität ihrer Kommune für Lehrkräfte signifikant höher als Bürgermeister aus Gemeinden, in denen das außerschulische Bildungsangebot weniger oder gar nicht gut ist.

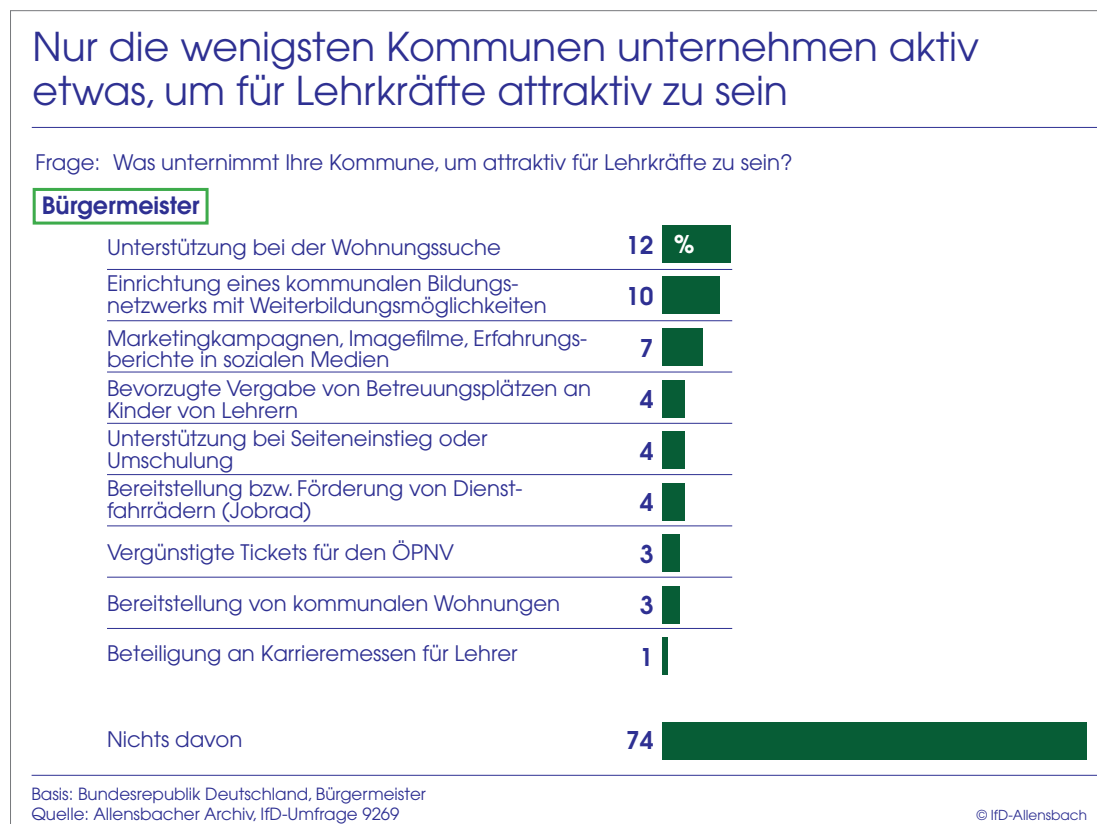
Schaubild 6



Vermutlich ist es diese weit überwiegend positive Selbsteinschätzung der Bürgermeister, die zur Folge hat, dass sich die ganz große Mehrheit von ihnen nicht

verpflichtet sieht, etwas zu unternehmen, um als Gemeinde für Lehrkräfte attraktiv zu sein. Nahezu drei Viertel aller Bürgermeister unternehmen in dieser Hinsicht nichts. Immerhin 12 Prozent unterstützen Lehrkräfte bei der Wohnungssuche, 10 Prozent mit Weiterbildungsangeboten für die Einrichtung eines kommunalen Bildungsnetzwerks und 7 Prozent werben in sozialen Medien oder mithilfe von Marketingkampagnen um die Gunst von Lehrkräften.

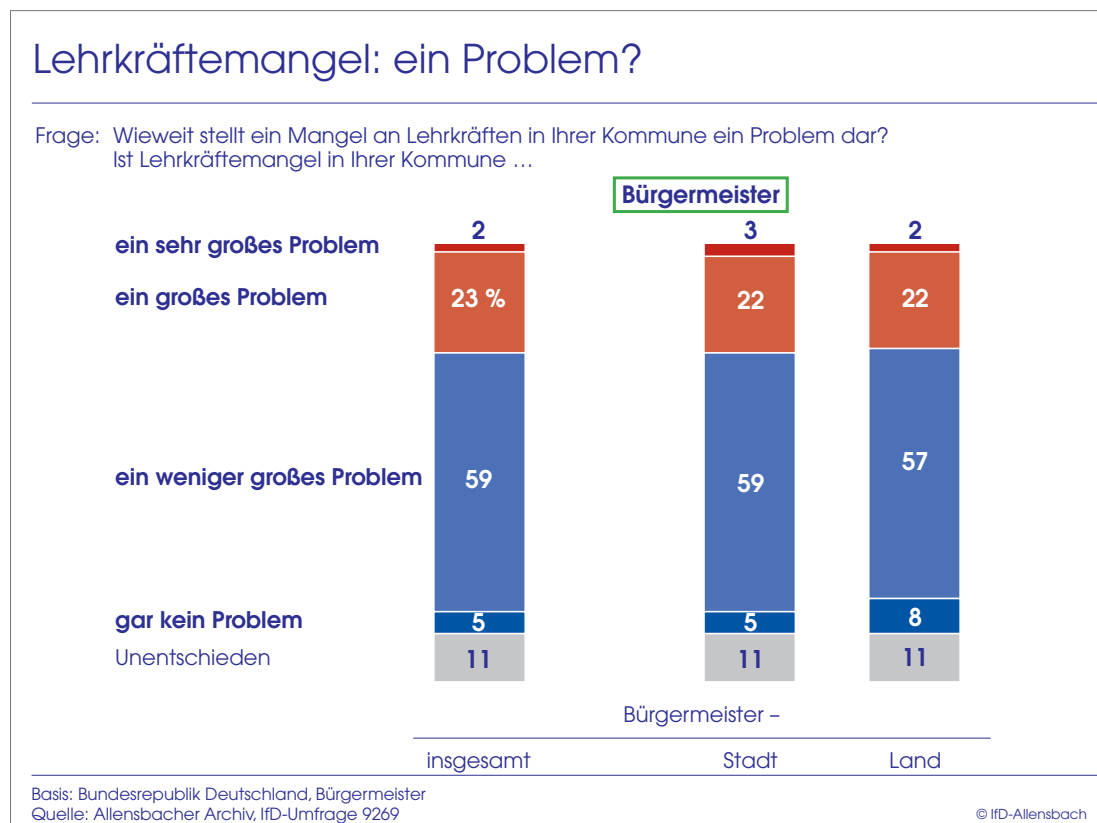
Schaubild 7



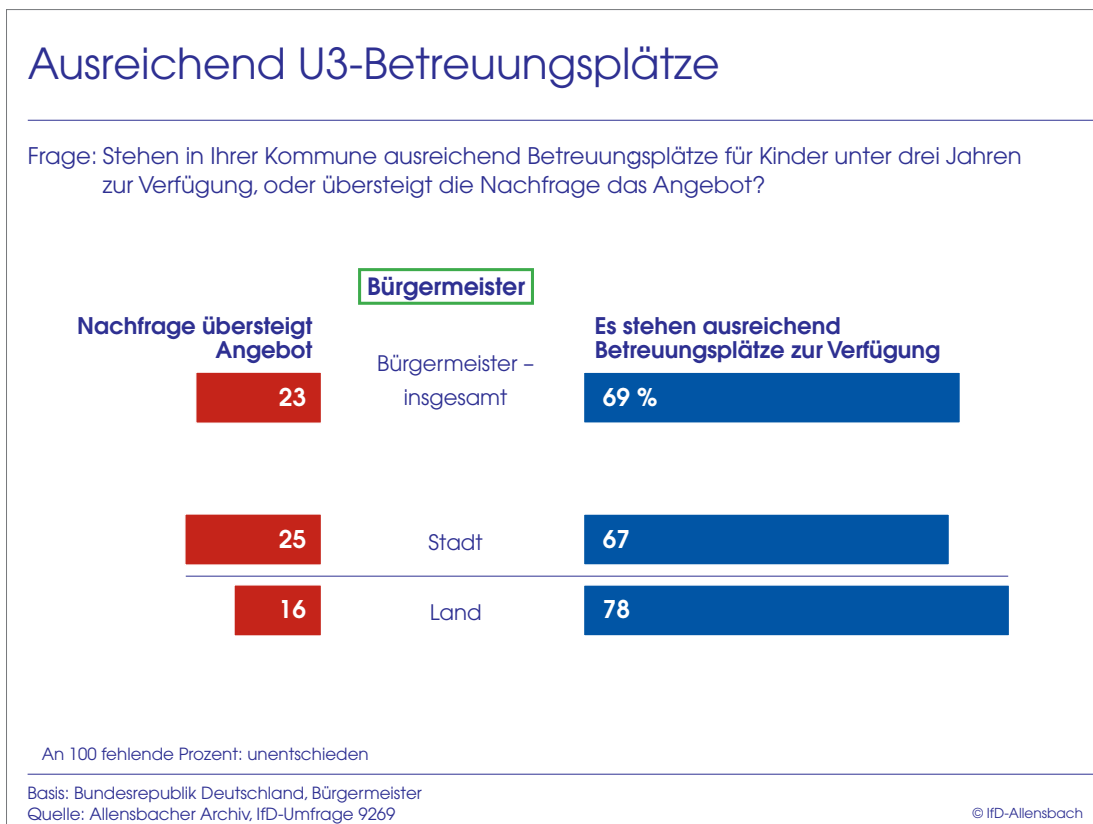
Dass es möglicherweise doch etwas größerer Anstrengungen bedarf, um die eigene Kommune für Lehrkräfte attraktiv zu gestalten, zeigt ein anderes Ergebnis dieser Untersuchung: Immerhin jeder vierte Bürgermeister bezeichnet den Lehrkräftemangel als großes oder sogar sehr großes Problem in der eigenen Kommune. Die große Mehrheit berichtet hingegen, dass der Mangel an Lehrkräften in der eigenen Stadt oder Gemeinde ein eher nachrangiges Thema ist: 59 Prozent aller Bürgermeisterinnen und Bürgermeister bezeichnen den Lehrkräftemangel in der eigenen Kommune als ein

geringeres Problem, weitere 5 Prozent sogar als gar kein Problem. Die Einschätzungen der Bürgermeister in Stadt und Land unterscheiden sich in dieser Frage nahezu überhaupt nicht.

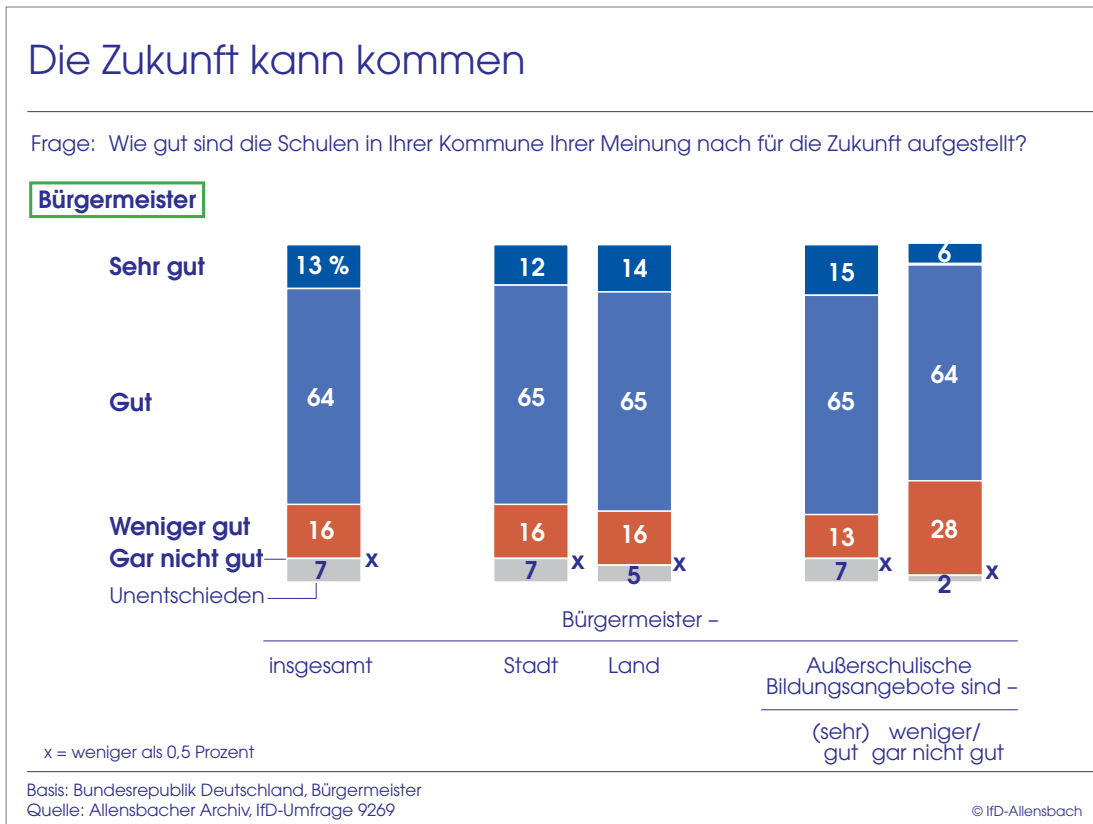
Schaubild 8



Auch das Urteil der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister über das Angebot an Betreuungsplätzen für Kinder unter drei Jahren in ihrer Kommune fällt überaus positiv aus: 69 Prozent aller Bürgermeister ziehen die Bilanz, dass ihnen in der Stadt oder Gemeinde ausreichend Betreuungsplätze zur Verfügung stehen. Nur 23 Prozent berichten, dass die Nachfrage das Angebot übersteigt. Auch hier fallen die Unterschiede zwischen Stadt und Land eher gering aus. Von den städtischen Bürgermeistern berichten 67 Prozent, von den Bürgermeistern auf dem Land 78 Prozent, dass bei ihnen in der Kommune ausreichend Betreuungsplätze zur Verfügung stehen.

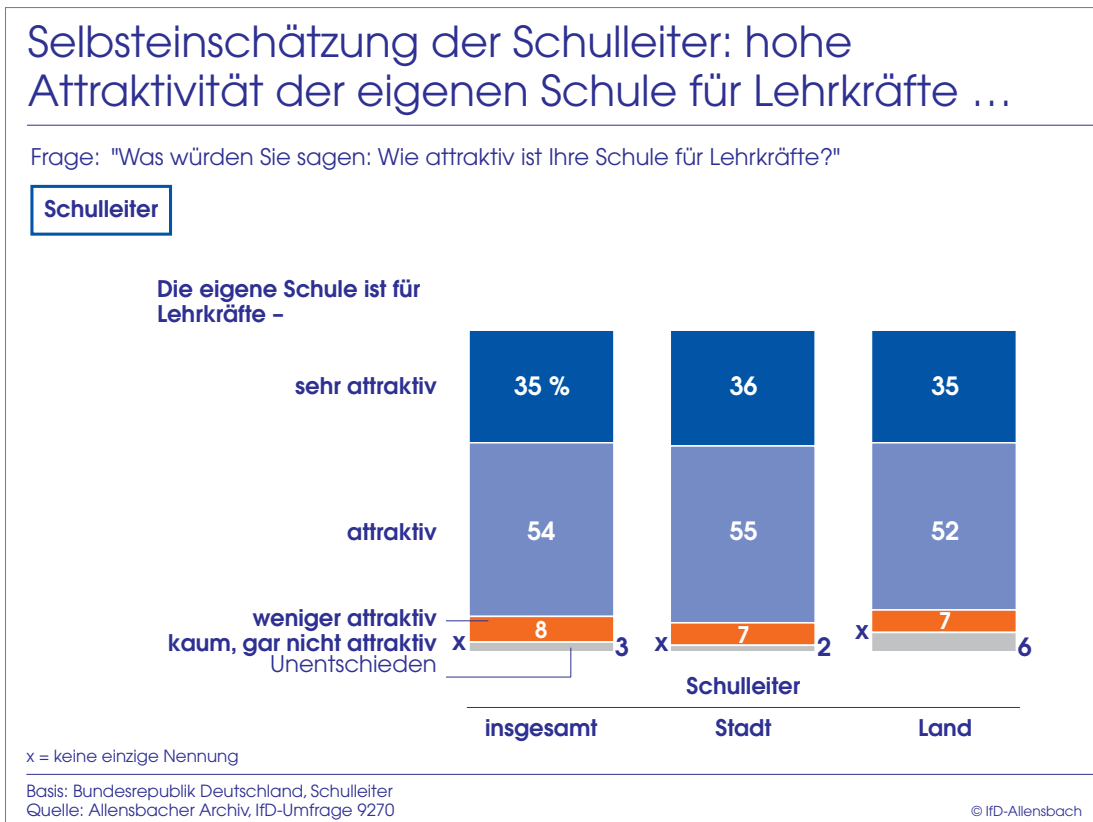


Ebenfalls weit überwiegend positiv fällt das Gesamtfazit der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister aus. So sind 77 Prozent von ihnen überzeugt, dass die Schulen in ihrer Kommune für die Zukunft gut aufgestellt sind. 13 Prozent bezeichnen die Aussichten sogar als sehr gut. Nur 16 Prozent sehen die Schulen in ihrer eigenen Kommune weniger gut aufgestellt. Erneut unterscheiden sich die Urteile von Bürgermeistern aus Städten gegenüber den Aussagen von Bürgermeistern auf dem Land kaum voneinander. In beiden Fällen fällt das Urteil überaus positiv aus. Am ehesten gibt es noch Unterschiede zwischen Bürgermeistern aus Kommunen, bei denen die außerschulischen Bildungsangebote gut sind, gegenüber Gemeinden, in denen die außerschulischen Bildungsangebote weniger oder gar nicht gut sind. In Gemeinden mit einem guten außerschulischen Bildungsangebot sind 80 Prozent aller Bürgermeister überzeugt, dass die Schulen in ihrer Kommune für die Zukunft gut aufgestellt sind. In Gemeinden, in denen die außerschulischen Bildungsangebote weniger gut beurteilt werden, sind es 70 Prozent.

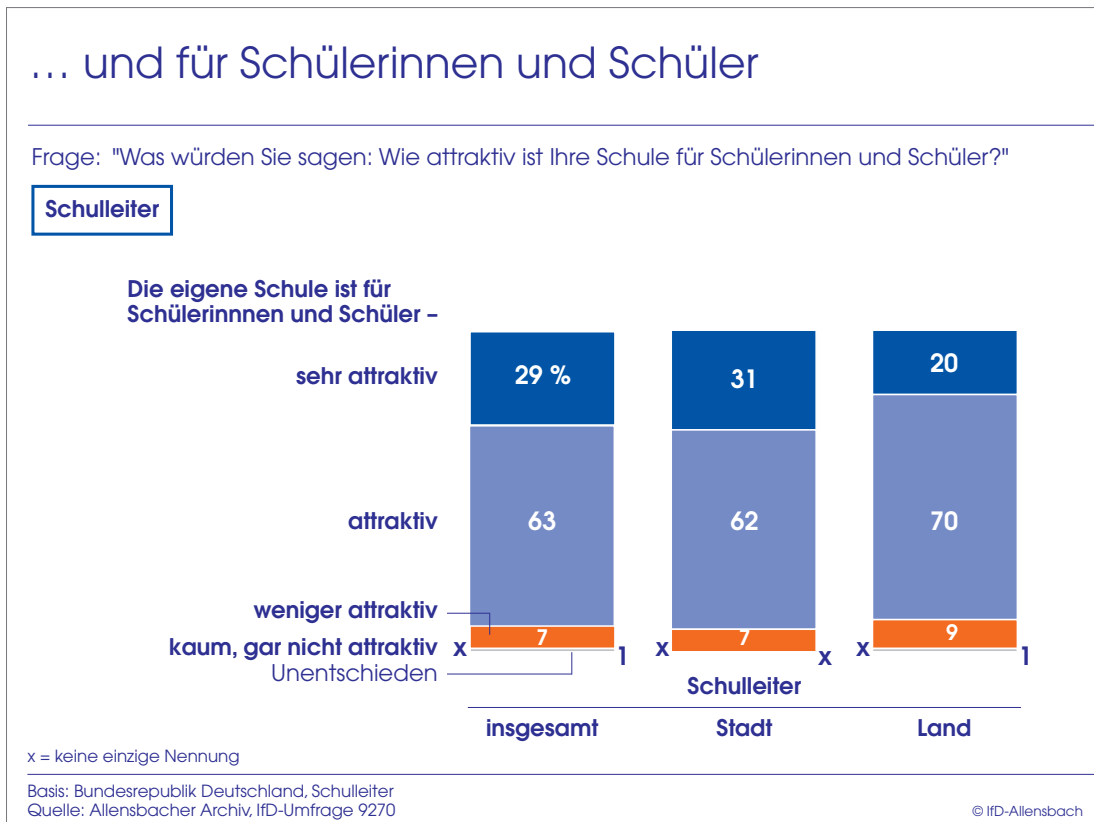


Nicht nur das Urteil der Bürgermeister fällt in der Summe sehr positiv aus, sondern auch die Einschätzung der Schulleiterinnen und Schulleiter. Insgesamt bezeichnen 79 Prozent von ihnen die eigene Schule als attraktiv oder sehr attraktiv für Lehrkräfte. Mehr als jeder Dritte hat sogar den Eindruck, dass die eigene Schule sehr attraktiv für Lehrkräfte ist. Das Urteil von Schulleitern in Stadt und Land fällt dabei gleichermaßen positiv aus: 91 Prozent der städtischen Schulleiter und 87 Prozent der Schulleiter aus ländlichen Gemeinden bewerten die eigene Schule als sehr attraktiv oder attraktiv für Lehrkräfte.

Schaubild 11



Ähnlich positiv fällt auch das Urteil der Schulleiter zur Attraktivität ihrer eigenen Schule für die Schülerinnen und Schüler aus: 92 Prozent aller Schulleiter ziehen die Bilanz, dass die eigene Schule für Schülerinnen und Schüler attraktiv oder sehr attraktiv ist. Auch hier ist das Fazit von Schulleitern sowohl an städtischen Schulen als auch in ländlichen Gemeinden ähnlich positiv.

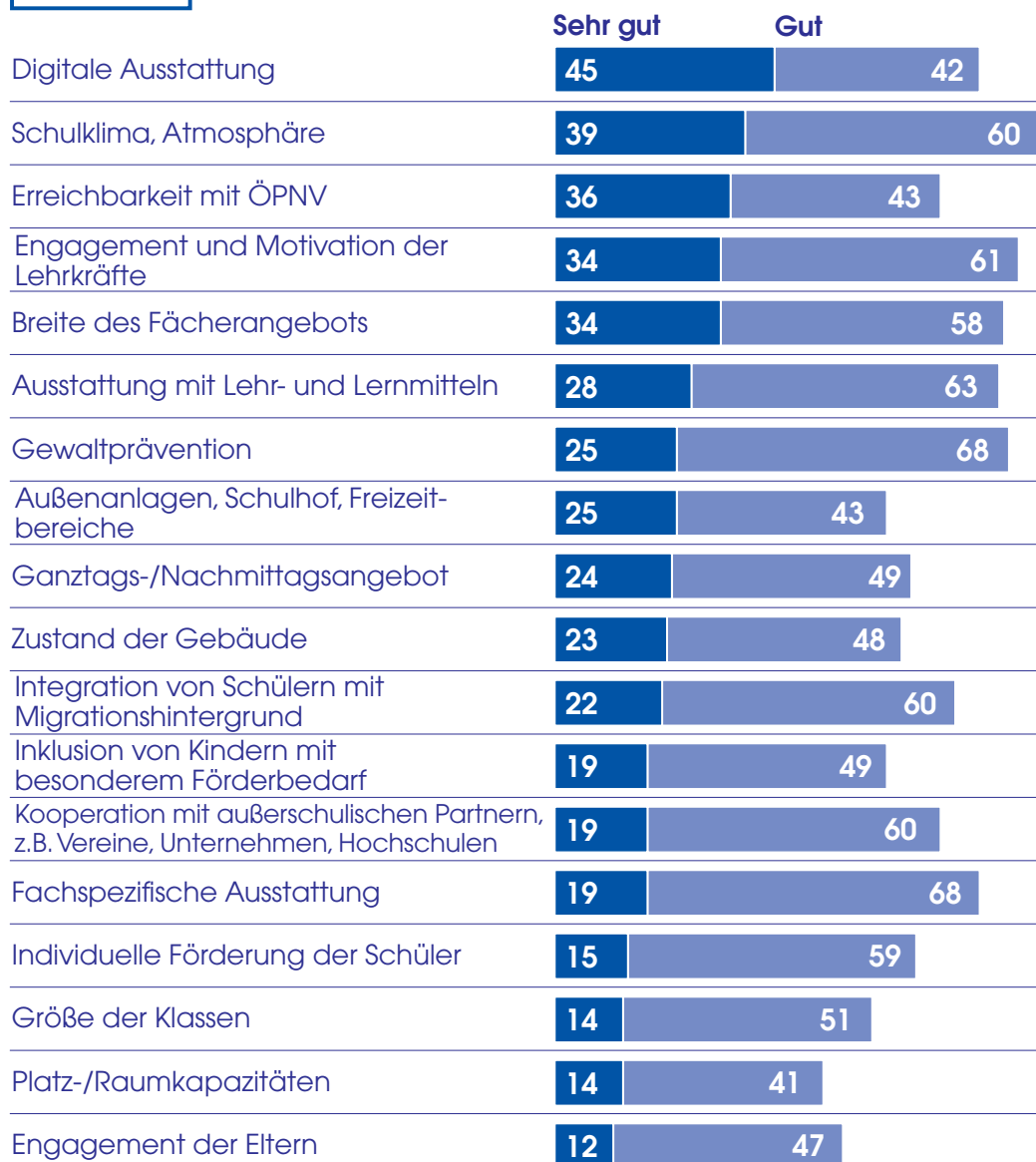


Auch das Detailurteil der Schulleitungen über Ausstattung und Zustand ihrer Schule fällt insgesamt außerordentlich positiv aus. Besonders hervorgehoben wird die gute Atmosphäre, das gute Schulklima, das Engagement, die Motivation der Lehrkräfte, die Breite des Fächerangebots genauso wie die Ausstattung mit Lehr- und Lernmitteln sowie die digitale Ausstattung. Auch die Gewaltprävention wird von der überwältigenden Mehrheit der Schulleiterinnen und Schulleiter an der eigenen Schule positiv bewertet. Insgesamt bezeichnen 99 Prozent der Schulleitungen die Atmosphäre bzw. das Schulklima bei ihnen an der Schule als sehr gut oder gut, 95 Prozent das Engagement und die Motivation der Lehrkräfte, 92 Prozent die Breite des Fächerangebots, 91 Prozent die Ausstattung mit Lehrmitteln und 87 Prozent die digitale Ausstattung.

Das Urteil über die eigene Schule im Detail

Frage: "Wie bewerten Sie Ihre Schule in folgenden Bereichen?"

Schulleiter



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Schulleiter
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 9270

© IfD-Allensbach

Der Vergleich der Urteile von Schulleitern in Städten mit denen auf dem Land zeigt teilweise deutliche Unterschiede. Obgleich Schulleiter aus Stadt und Land jeweils den Zustand und die Ausstattung ihrer eigenen Schule über nahezu alle Bereiche hinweg weit überwiegend positiv beurteilen, zeigen sich doch einige auffällige Unterschiede: Städte punkten vor allem durch ihre bessere Ausstattung, eine individuellere Förderung von Schülern, einem besseren Ganztagsangebot und einer besseren ÖPNV-Anbindung. Schulleiter aus dem ländlichen Raum hingegen bewerten vor allem die Klassengrößen und das Raumangebot positiver.

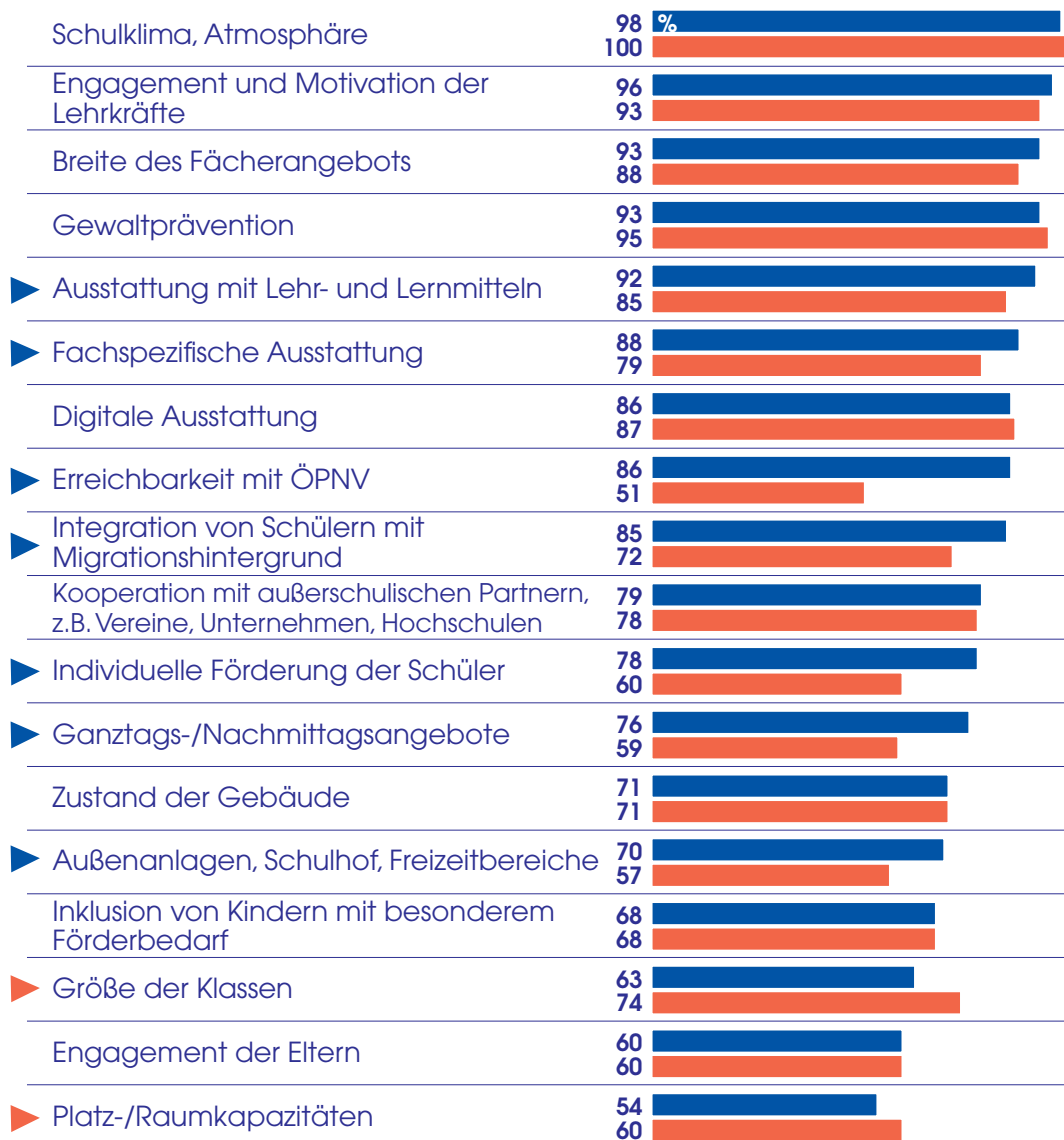
Besonders weit fallen die Urteile von Schulleitern städtischer und ländlicher Schulen bei der Erreichbarkeit mit dem öffentlichen Nahverkehr auseinander: Während die Schulleiter an städtischen Schulen zu 86 Prozent die Erreichbarkeit ihrer Schule mit dem öffentlichen Nahverkehr als sehr gut oder gut bezeichnen, geben nur 51 Prozent der Schulleitungen im ländlichen Raum ein gleiches Urteil ab. Die individuelle Förderung von Schülerinnen und Schülern sehen 78 Prozent der städtischen Schulleiter positiv, aber nur 60 Prozent der Schulleiter auf dem Land. Bei den Ganztags- bzw. Nachmittagsangeboten ziehen 76 Prozent der städtischen Schulleiter eine positive Bilanz gegenüber 59 Prozent der Schulleiter auf dem Land. Auch die Integration von Schülern mit Migrationshintergrund fällt aus Sicht der städtischen Schulleiter (85 Prozent) deutlich positiver aus als das Urteil von Schulleitern an ländlichen Schulen mit 72 Prozent. Einzig die Größe der Klassen und das Platzangebot wird in ländlichen Regionen positiver eingestuft: 74 Prozent der Schulleiter an ländlichen Schulen gegenüber 63 Prozent der Schulleiter an städtischen Schulen bezeichnen die Größe der Klassen an ihrer Schule positiv. Bei den Raumkapazitäten sind es 60 Prozent der Schulleiter auf dem Land gegenüber 54 Prozent der städtischen Schulleiter.

Vorteile städtischer Schulen bei Ausstattung, ÖPNV-Anbindung und Förderung

Es bewerten als sehr gut oder gut an ihrer Schule –

Schulleiter

Stadt Land

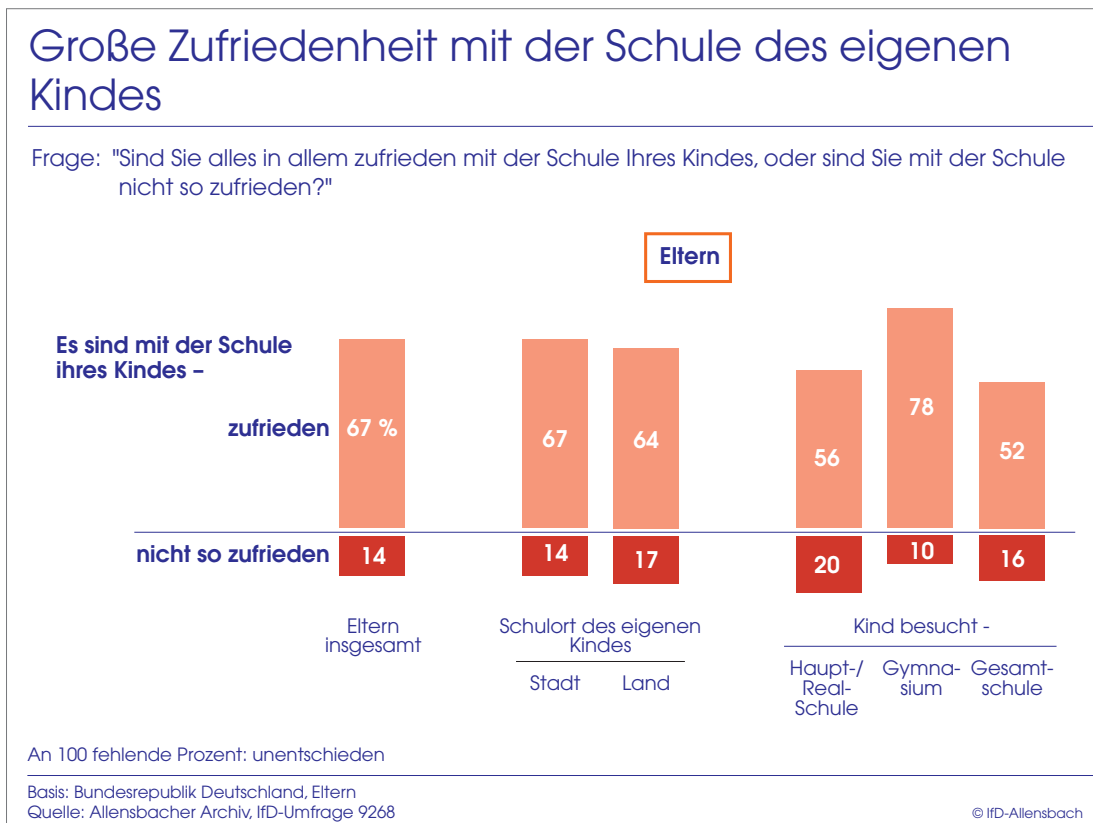


Basis: Bundesrepublik Deutschland, Schulleiter
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 9270

© IfD-Allensbach

Auch Eltern ziehen eine weit überwiegend positive Bilanz, wenn es um die Schule ihres eigenen Kindes geht. Zwei Drittel aller Eltern von Kindern auf einer weiterführenden Schule sind mit der Schule ihres Kindes zufrieden, nur 14 Prozent nicht so zufrieden. Dabei spielt es eine untergeordnete Rolle, ob sich die Schule des Kindes in einer Stadt oder auf dem Land befindet. Weit bedeutsamer für das Urteil ist die besuchte Schulart: Während 78 Prozent der Eltern von Kindern auf einem Gymnasium zufrieden mit der Schule ihres Kindes sind, äußern sich nur 56 Prozent der Eltern von Kindern auf einer Haupt- oder Realschule und sogar nur 52 Prozent der Eltern von Kindern auf einer Gesamtschule mit der Schule ihres Kindes zufrieden.

Schaubild 15

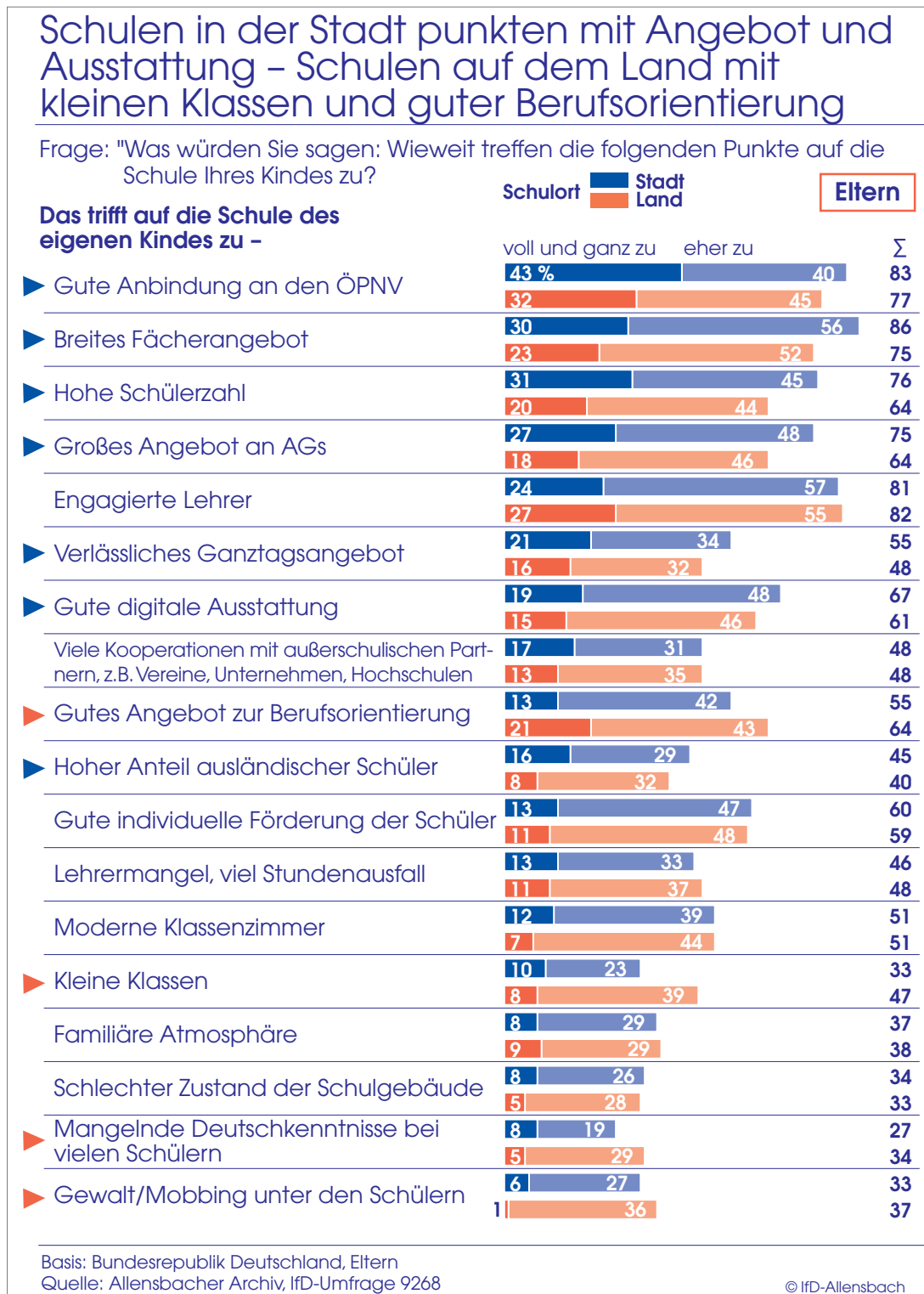


Das detaillierte Urteil der Eltern fällt ebenfalls weit überwiegend positiv aus, unterscheidet sich in Stadt und Land aber weniger stark als bei den Schulleitungen. Dennoch treten auch im Urteil der Eltern einige Unterschiede zwischen Stadt und Land zutage: Während Eltern, deren Kinder eine städtische Schule besuchen, häufiger auf

ein breites schulisches Angebot, eine gute digitale Ausstattung und eine verlässliche Ganztagsbetreuung verweisen, heben Eltern von Kindern auf Schulen im ländlichen Raum häufiger kleine Klassen und ein gutes Angebot zur Berufsorientierung hervor.

Interessanterweise betonen zwar tendenziell mehr Eltern von Kindern, die eine städtische Schule besuchen, dass der Anteil ausländischer Kinder an deren Schule besonders hoch ist (Stadt: 45 Prozent; Land: 40 Prozent); aber Eltern, deren Kinder eine Schule auf dem Land besuchen, berichten dennoch häufiger von mangelnden Deutschkenntnissen vieler Schüler (Stadt: 27 Prozent; Land: 34 Prozent). Auch Gewalt und Mobbing ist nach Auskunft der Eltern bemerkenswerterweise häufiger ein Thema an ländlichen als an städtischen Schulen: 37 Prozent der Eltern mit Kindern an einer Schule auf dem Land, aber nur 33 Prozent der Eltern mit Kindern an einer städtischen Schule haben den Eindruck, dass es Gewalt und Mobbing an der Schule ihres Kindes gibt.

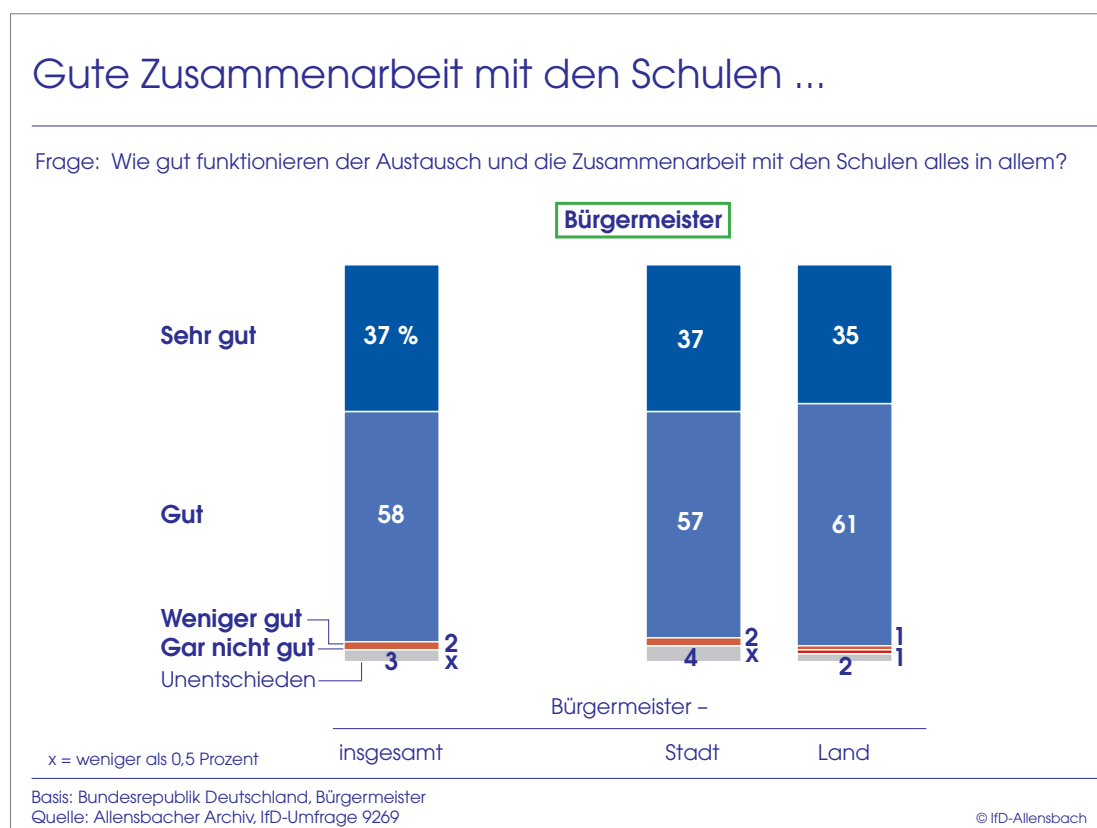
Schaubild 16



Kommunale Rahmenbedingungen aus Sicht der Bürgermeister

Die große Mehrheit der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister bewertet den Austausch und die Zusammenarbeit mit den Schulen in ihrer Kommune ausgesprochen positiv: 58 Prozent sagen, dass die Zusammenarbeit gut funktioniere, weitere 37 Prozent bezeichnen sie als sehr gut. Damit berichten rund 95 Prozent aller Bürgermeister von einer gut funktionierenden Kooperation mit den Schulen vor Ort. Lediglich 2 Prozent äußern sich kritisch. In diesem Urteil sind sich die Bürgermeister aus städtischen und ländlichen Kommunen weitgehend einig.

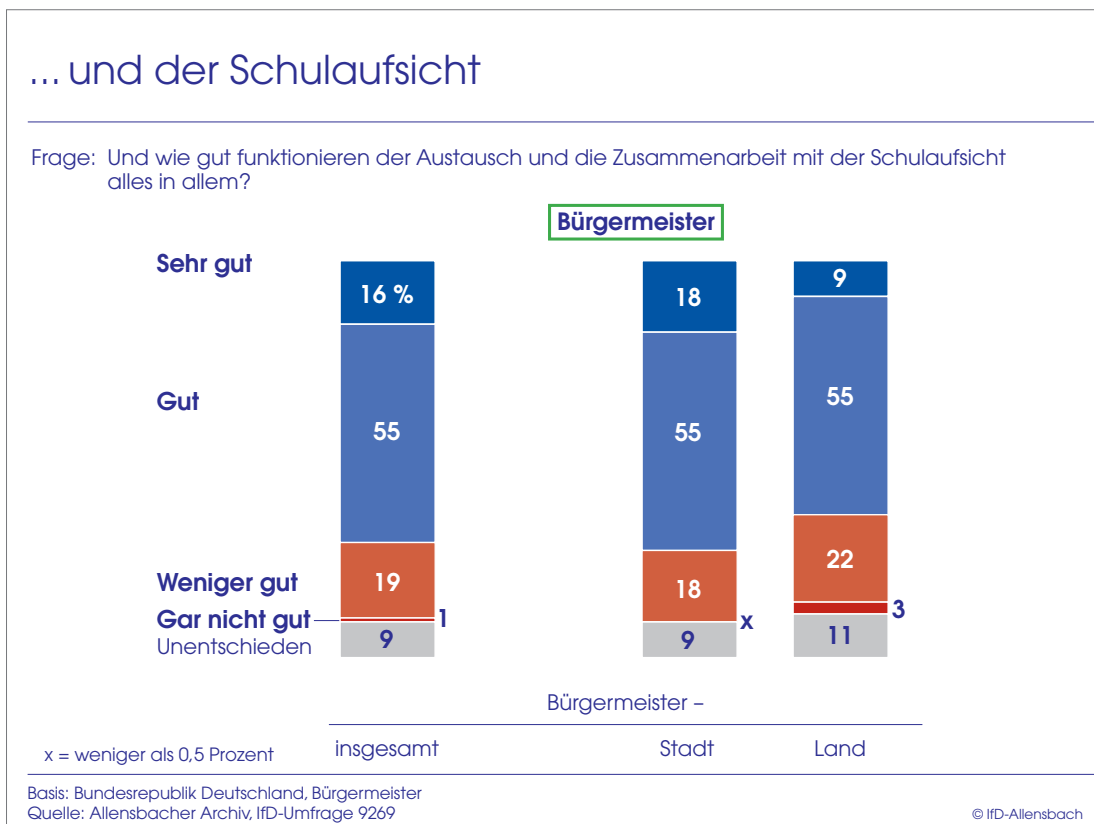
Schaubild 17



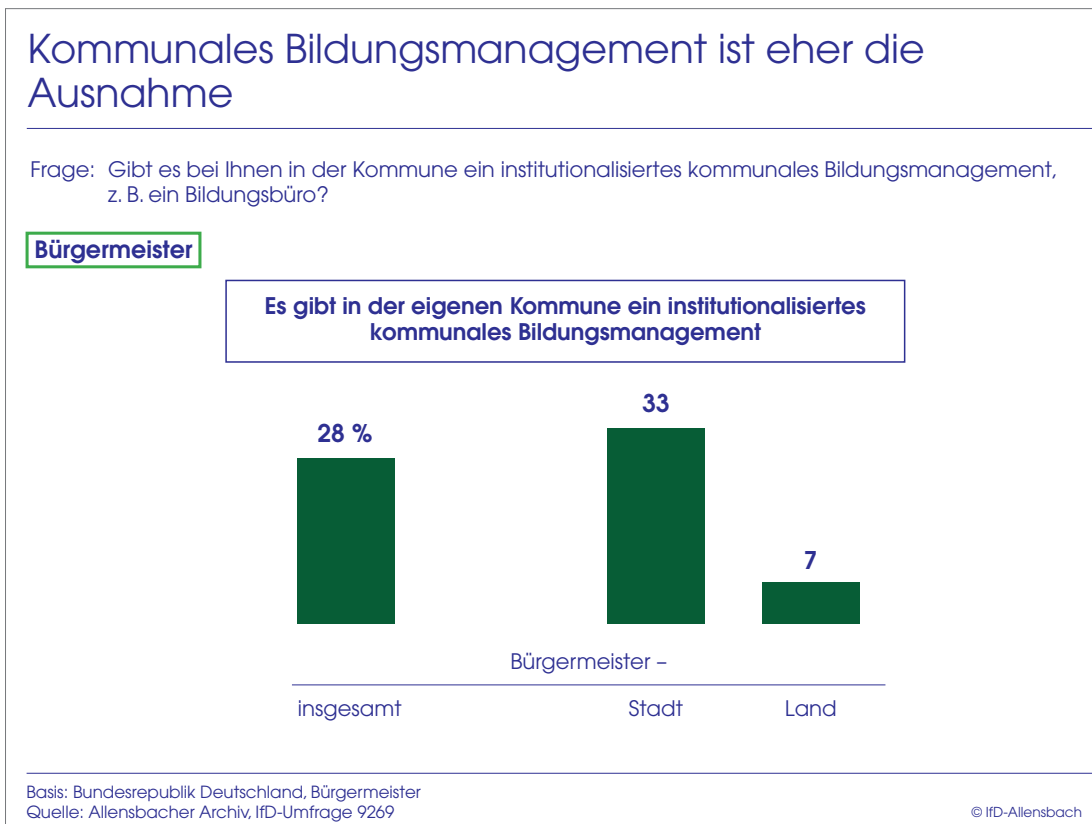
Auch die Zusammenarbeit zwischen den Kommunen und der Schulaufsicht wird von einem Großteil der Bürgermeister als positiv eingeschätzt, fällt jedoch etwas verhaltener aus als die Zusammenarbeit mit den Schulen selbst. Insgesamt bewerten 55 Prozent der Bürgermeister die Kooperation mit der Schulaufsicht als gut, 16

Prozent als sehr gut. Jeder fünfte Bürgermeister bewertet die Zusammenarbeit hingegen als weniger oder gar nicht gut. Von den Bürgermeistern ländlicher Kommunen äußert sich sogar jeder vierte kritisch zur Zusammenarbeit mit der Schulaufsicht; aber auch bei ihnen überwiegt mit 61 Prozent der Anteil derer, die die Zusammenarbeit positiv bewerten – bei den städtischen Bürgermeistern sind es 73 Prozent.

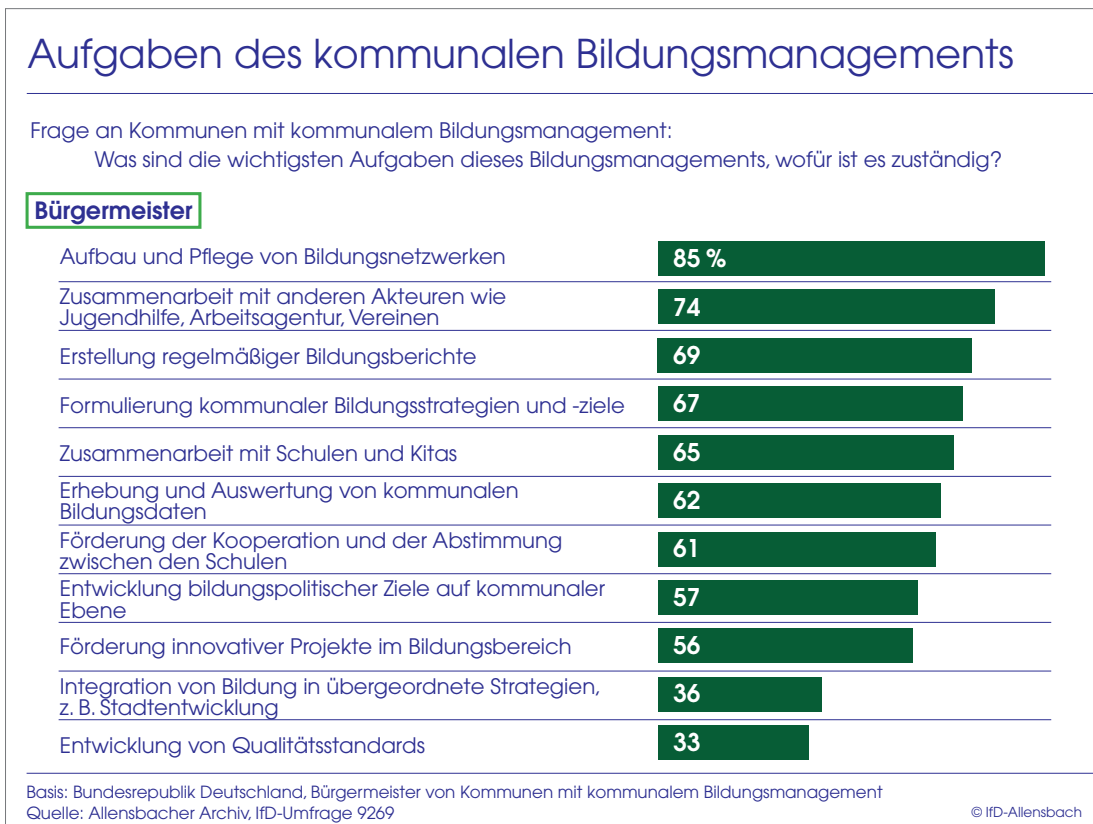
Schaubild 18



Ein institutionalisiertes kommunales Bildungsmanagement ist in Deutschland noch eher die Ausnahme. Lediglich 28 Prozent der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister berichten, dass es in ihrer Kommune entsprechende Strukturen gibt. Wenn es kommunale Bildungsstrukturen wie Bildungsbüros gibt, dann in den Städten: 33 Prozent der Städte, aber nur 7 Prozent der ländlichen Gemeinden verfügen über ein institutionalisiertes kommunales Bildungsmanagement.

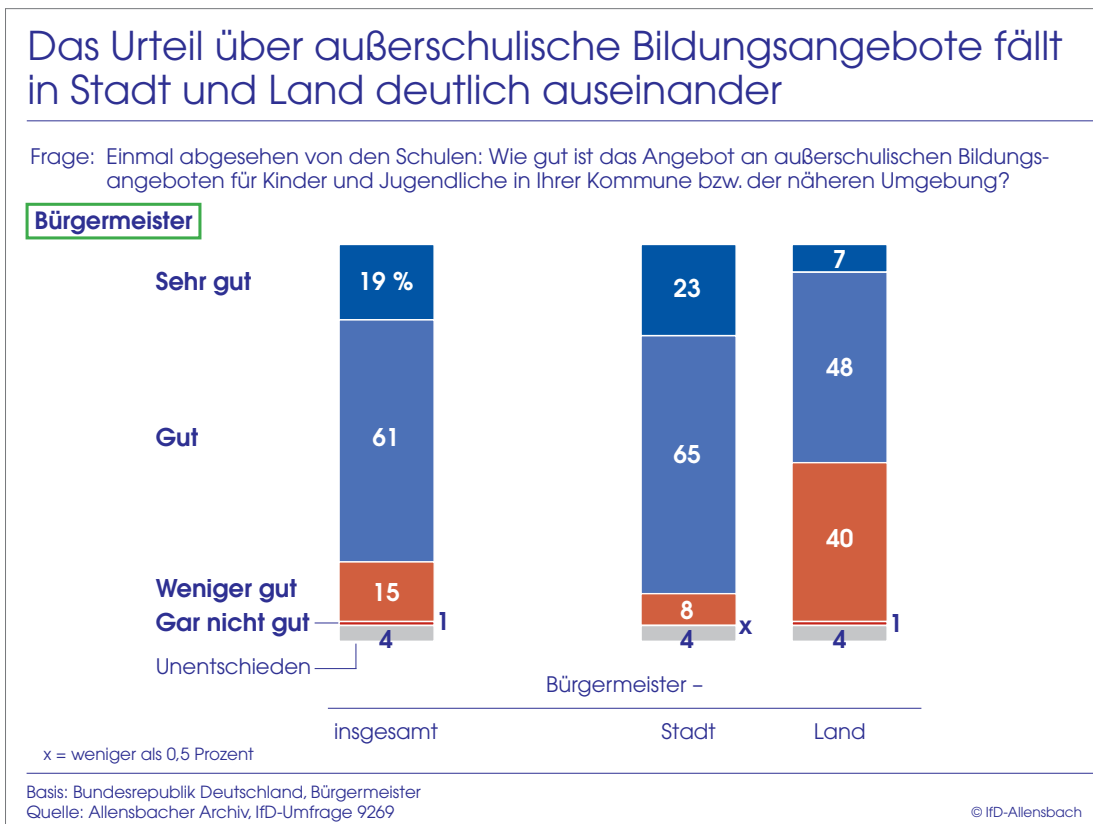


In den Kommunen, in denen ein institutionalisiertes Bildungsmanagement besteht, übernimmt dieses eine Vielzahl zentraler Aufgaben. An erster Stelle steht dabei der Aufbau und die Pflege von Bildungsnetzwerken: 85 Prozent der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister nennen dies als zentrale Aufgabe des kommunalen Bildungsmanagements. Daneben zählen sie oftmals auch die Zusammenarbeit mit Akteuren wie Jugendhilfe und Vereinen, die Erstellung regelmäßiger Bildungsberichte, die Formulierung kommunaler Bildungsstrategien sowie die Zusammenarbeit mit Schulen und Kitas zu den wichtigsten Aufgaben des Bildungsmanagements. All diese Aufgaben gehören für zwei Drittel bis drei Viertel aller Kommunen, in denen es ein institutionalisiertes Bildungsmanagement gibt, zu dessen Aufgabenbereich. Daneben zählen häufig auch die Erhebung und Auswertung von kommunalen Bildungsdaten, die Förderung der Kooperation und Abstimmung zwischen den Schulen sowie die Entwicklung bildungspolitischer Ziele auf kommunaler Ebene.



Die Einschätzungen der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister zum außerschulischen Bildungsangebot in ihrer Kommune fallen insgesamt positiv aus, zeigen aber erhebliche Unterschiede zwischen Stadt und Land. Bundesweit bewerten 19 Prozent der Bürgermeister das Angebot an Musikschulen, Sportvereinen, Jugendgruppen oder kulturellen Einrichtungen in ihrer Kommune als sehr gut, 61 Prozent als gut. Damit ziehen 80 Prozent der Kommunen eine positive Bilanz, nur 16 Prozent eine negative.

In den Städten fällt die Bewertung überdurchschnittlich positiv aus: 88 Prozent der städtischen Bürgermeister bezeichnen das außerschulische Bildungsangebot bei ihnen vor Ort als gut oder sehr gut; von den Bürgermeistern aus dem ländlichen Raum nur 55 Prozent.



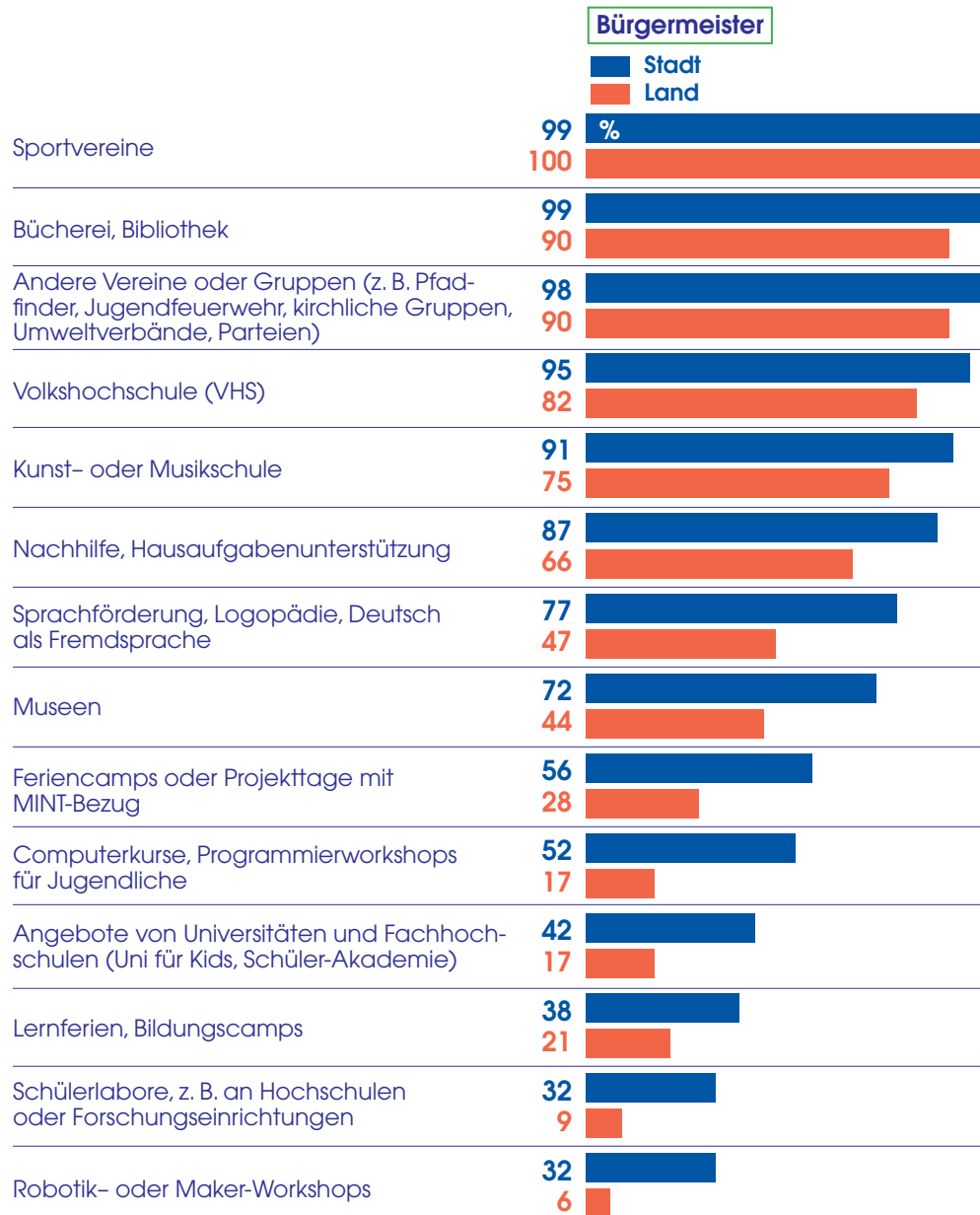
Das Angebot an außerschulischen Bildungsmöglichkeiten unterscheidet sich aus Sicht der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister wie schon bei Schulleitungen und Eltern deutlich zwischen städtischen und ländlichen Kommunen. In beiden Regionen sind Sportvereine nahezu flächendeckend vorhanden. Auch Büchereien und Bibliotheken gehören sowohl in der Stadt (99 Prozent) als auch auf dem Land (90 Prozent) zum festen Bestandteil des lokalen Bildungsangebots. Gleiches gilt für andere Vereine oder Gruppen wie Pfadfinder, Jugendfeuerwehr usw. sowie für Volkshochschulen.

Größer sind hingegen die Unterschiede bei kulturellen Bildungsangeboten. Kunst- und Musikschulen sind in städtischen Kommunen mit 91 Prozent häufiger vertreten als auf dem Land (75 Prozent). Angebote zur Sprachförderung, Logopädie oder Deutsch als Fremdsprache sind ebenfalls stärker im urbanen Raum angesiedelt (77 Prozent gegenüber 47 Prozent im ländlichen Bereich). Auch Museen finden sich deutlich häufiger in Städten (72 Prozent) als auf dem Land (44 Prozent).

Deutliche Unterschiede bestehen auch bei allen MINT-Angeboten: Feriencamps oder Projektstage mit MINT-Bezug gibt es in 56 Prozent der städtischen Kommunen, aber nur in 28 Prozent der ländlichen. Computerkurse und Programmierworkshops sind in der Stadt mit 52 Prozent dreimal so häufig verfügbar wie auf dem Land (17 Prozent). Auch universitäre Angebote wie Uni für Kids oder Schülerakademien sind in urbanen Kommunen deutlich verbreiteter (42 Prozent gegenüber 17 Prozent). Noch seltener stehen spezialisierte technisch orientierte Angebote wie Robotik- und Maker-Workshops (32 Prozent in der Stadt, 6 Prozent auf dem Land) oder Schülerlabore an Hochschulen und Forschungseinrichtungen (32 Prozent gegenüber 9 Prozent) zur Verfügung. Diese Angebotsformate sind natürlich stark von der Nähe zu Forschungseinrichtungen und wissenschaftlichen Institutionen abhängig und damit im ländlichen Raum deutlich weniger präsent.

Außerschulische Bildungsangebote: Unterschiede in Stadt und Land

Frage: Welche Bildungsangebote – abgesehen von Schulen – gibt es für Kinder und Jugendliche in Ihrer Kommune bzw. der näheren Umgebung?



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bürgermeister
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 9269

© IfD-Allensbach

Die größten Herausforderungen: fehlende finanzielle Mittel und bürokratische Lasten

Herausforderungen aus Sicht der Bürgermeister

Trotz der insgesamt sehr positiven Bilanz berichten Bürgermeister, Schulleitungen wie Eltern gleichermaßen von vielen Herausforderungen an den Schulen. Die größte Herausforderung aus Sicht der Bürgermeister an den Schulen ihrer Kommune sind mangelnde finanzielle Ressourcen: 74 Prozent aller Bürgermeisterinnen und Bürgermeister bezeichnen fehlende finanzielle Mittel als die größte Herausforderung, vor denen sie als Schulträger stehen. 59 Prozent der Bürgermeister bezeichnen zudem den bürokratischen Aufwand als große Herausforderung, 58 Prozent, dass viele Schul- und Sportgebäude sanierungsbedürftig sind. Knapp jeder zweite Bürgermeister sieht im Platzmangel sowie im Lehrkräftemangel eine der zentralen Herausforderungen an den Schulen der eigenen Gemeinde. Den hohen Anteil von Schülern, die kaum oder schlecht Deutsch sprechen, bezeichnen 38 Prozent als große Herausforderung, knapp jeder Dritte auch, dass langfristige Planungen kaum möglich sind. Nur eine kleine Minderheit der Bürgermeister sieht hingegen die schlechte Ausstattung mit Lehrmitteln, eine schlechte digitale Ausstattung oder Schwierigkeiten bei der Umsetzung der Ganztagsbetreuung als größte Herausforderungen an den Schulen ihrer Gemeinde an. Allerdings ist es auch nicht ganz so verwunderlich, dass die Bürgermeister diese Aspekte nur selten nennen. Schließlich sind dies alles Aufgaben, die im Verantwortungsbereich der kommunalen Verwaltung liegen. Kritik an dieser Stelle wäre letzten Endes gleichbedeutend mit einem schlechten Zeugnis für die eigene Arbeit.

Vor allem mangelnde finanzielle Ressourcen stellt die große Mehrheit der Kommunen als Schulträger vor erhebliche Probleme

Frage: Was sind die größten Herausforderungen, vor denen Sie als Schulträger stehen?

Es bezeichnen als größte Herausforderungen –

Bürgermeister



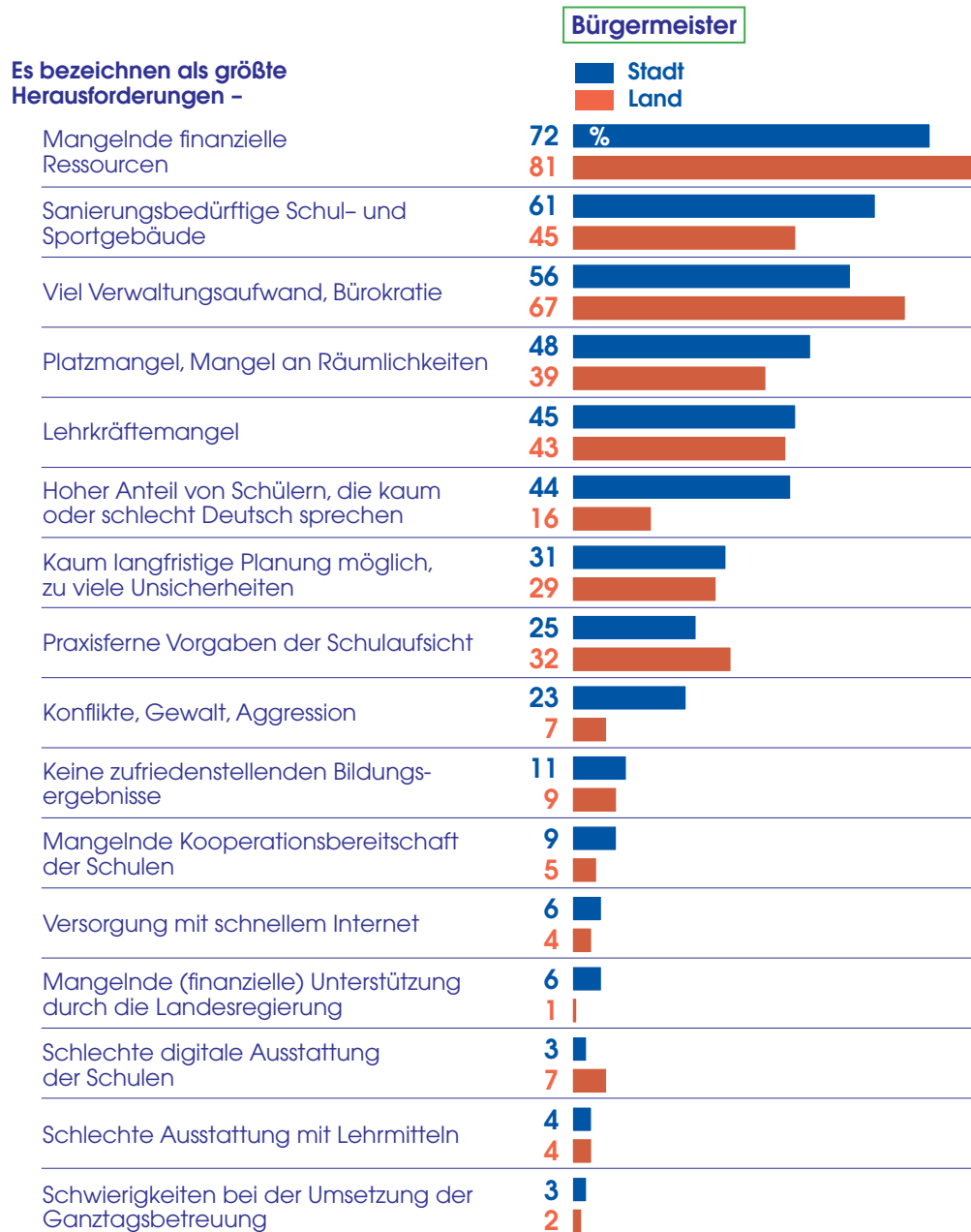
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bürgermeister
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 9269

© IfD-Allensbach

Die angespannte finanzielle Lage gilt übergreifend für alle Bürgermeister mit Abstand als größte Herausforderung, auf dem Land allerdings überdurchschnittlich stark ausgeprägt. 81 Prozent der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister einer ländlichen Kommune bezeichnen die mangelnden finanziellen Ressourcen als größte Herausforderung für sie als Schulträger, gegenüber 72 Prozent der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister aus Städten. Städtische Bürgermeister klagen hingegen weit überdurchschnittlich über den hohen Anteil von Schülerinnen und Schülern, die kaum oder schlecht Deutsch sprechen, über Gewalt und Aggression an den Schulen, über sanierungsbedürftige Schul- und Sportgebäude sowie über Platzmangel. So sehen es 44 Prozent der städtischen Bürgermeister als größte Herausforderung an, dass es bei ihnen an den Schulen einen hohen Anteil von Schülern gibt, die kaum oder schlecht Deutsch sprechen. Von Bürgermeistern ländlicher Gemeinden empfinden nur 16 Prozent dies als große Herausforderung. 23 Prozent der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister städtischer Gemeinden bezeichnen zudem Gewalt und Aggression als große Herausforderung, aber nur 7 Prozent der Bürgermeister auf dem Land. In den Städten berichten 61 Prozent der Bürgermeister von Problemen mit sanierungsbedürftigen Schul- und Sportgebäuden, auf dem Land nur 45 Prozent.

Umgekehrt werden von den Bürgermeistern aus ländlichen Kommunen neben den mangelnden finanziellen Ressourcen vor allem der große Verwaltungsaufwand sowie praxisferne Vorgaben der Schulaufsicht überdurchschnittlich oft als Herausforderung gesehen.

Herausforderungen in Stadt und Land



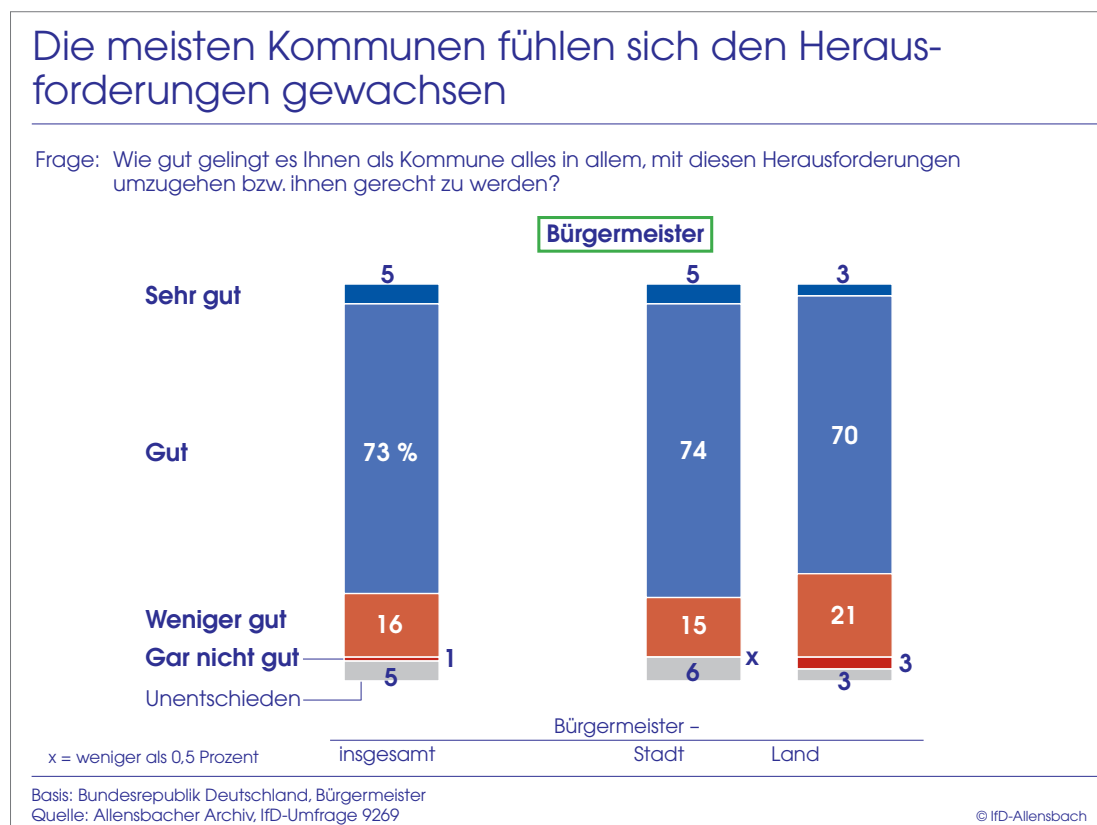
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bürgermeister
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 9269

© IfD-Allensbach

Dennoch sehen sich die meisten Kommunen den Herausforderungen gut gewachsen. 78 Prozent aller Bürgermeister ziehen die Bilanz, dass es ihrer eigenen Kommune alles in allem gut oder sehr gut gelingt, mit diesen Herausforderungen umzugehen. Nur 17 Prozent meinen, den Herausforderungen weniger oder gar nicht gut gerecht zu werden.

Leicht überdurchschnittlich ergeht dies Bürgermeistern in ländlichen Gemeinden so. Von ihnen sieht sich knapp jeder Vierte den Herausforderungen weniger oder gar nicht gut gewachsen. Aber auch von den Bürgermeistern ländlicher Kommunen gelingt es der überwältigenden Mehrheit gut, den Herausforderungen nach eigener Einschätzung gerecht zu werden.

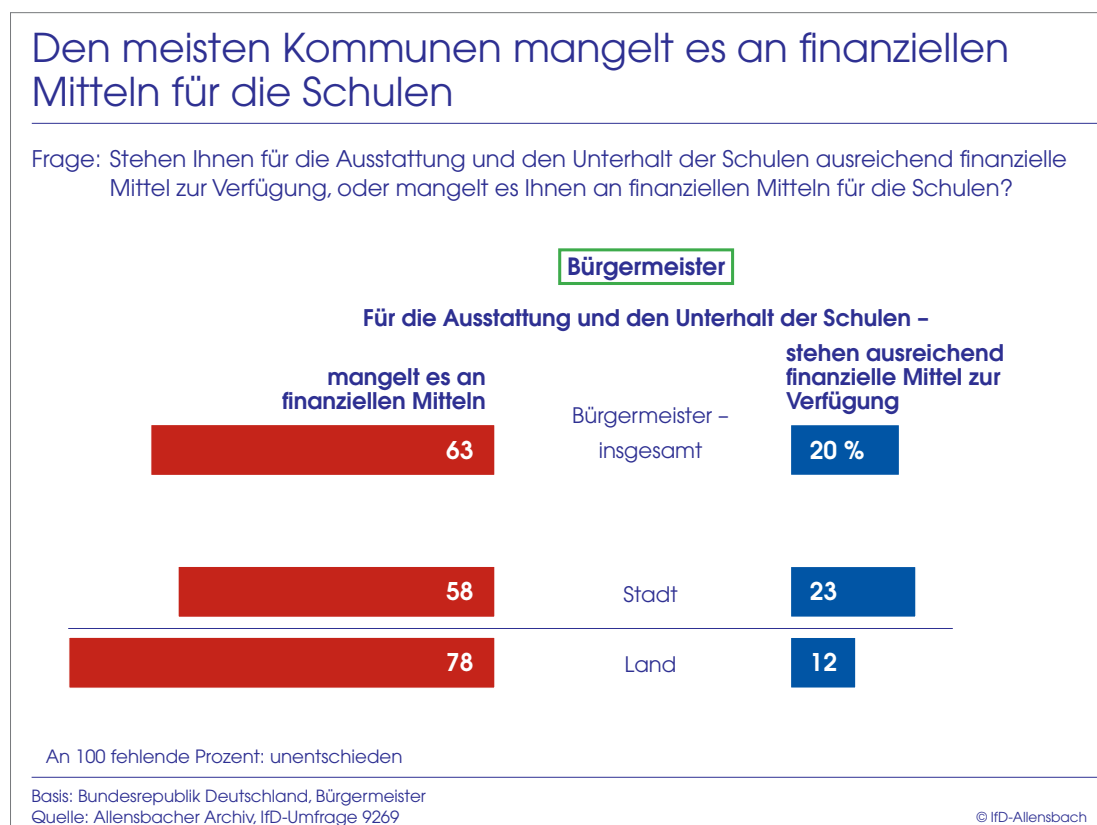
Schaubild 25



Wie groß das Problem mangelnder finanzieller Mittel ist, zeigt sich auch an einem anderen Ergebnis dieser Studie: Fast zwei Drittel aller Bürgermeister berichten, dass es ihnen an finanziellen Mitteln für die Schulen mangelt. Nur jeder fünfte

Bürgermeister berichtet davon, dass für die Ausstattung und den Unterhalt der Schulen ausreichend finanzielle Mittel zur Verfügung stehen. Vor allem Bürgermeister auf dem Land beklagen die schlechte finanzielle Ausstattung: 78 Prozent von ihnen ziehen die Bilanz, dass es für die Schulen ihrer Gemeinde an finanziellen Mitteln mangelt; in den Städten sind es nur 58 Prozent.

Schaubild 26



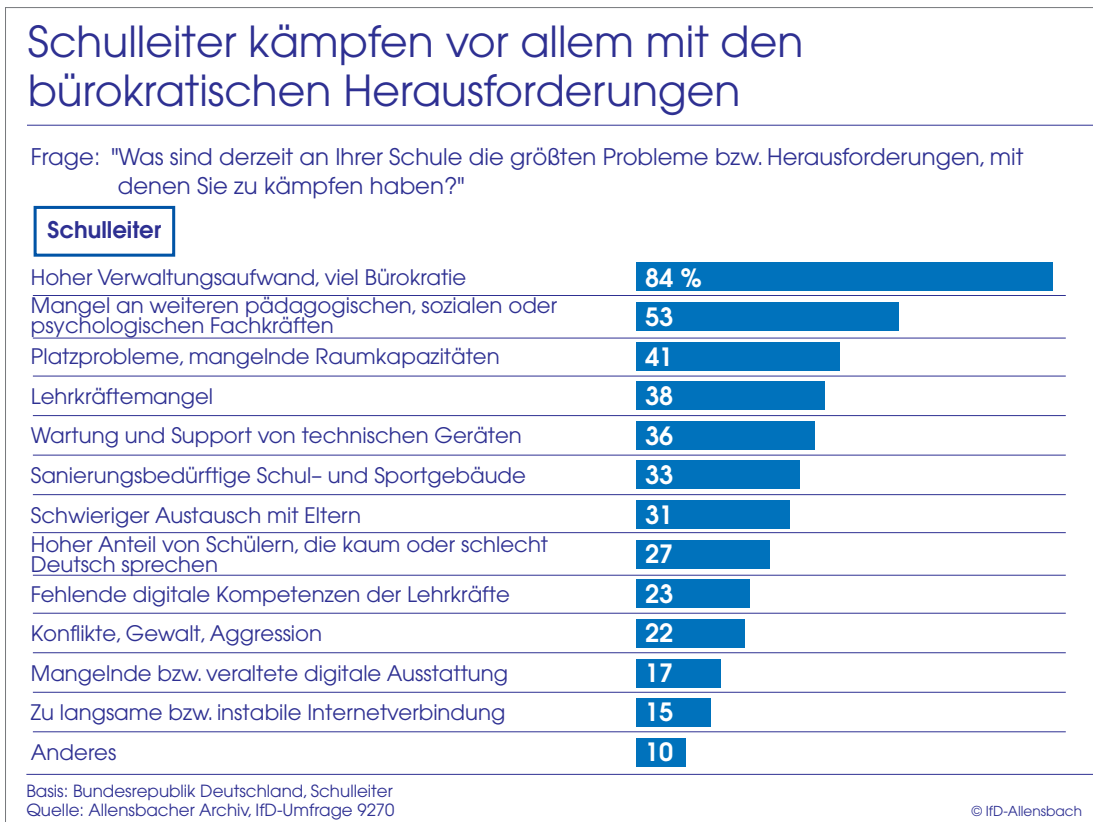
Herausforderungen aus Sicht der Schulleitungen

Schulleiter bezeichnen mit weitem Abstand als größte Herausforderung die bürokratischen Lasten: 84 Prozent aller Schulleitungen sehen in dem hohen Verwaltungsaufwand die derzeit größte Herausforderung, mit der sie an ihrer Schule zu kämpfen haben. Damit überlagert – ähnlich wie in vielen anderen Berufszweigen und Branchen – mittlerweile auch an den Schulen das Problem Bürokratie die eigentlichen inhaltlichen Aufgaben und Herausforderungen.

Deutlich hinter den bürokratischen Lasten rangieren der Mangel an Lehr- und Fachkräften, Platzprobleme, sanierungsbedürftige Gebäude sowie die Wartung technischer Geräte als besonders große Probleme an den Schulen. Immerhin 53 Prozent der Schulleiter nennen den Mangel an Fachkräften aus dem pädagogischen, sozialen oder psychologischen Bereich als besonders große Herausforderung, 38 Prozent den Lehrkräftemangel. Für 41 Prozent aller Schulleitungen stellen mangelnde Raumkapazitäten ein großes Problem an ihrer Schule dar, für 36 Prozent auch die Wartung und der Support von technischen Geräten, für jeden Dritten die sanierungsbedürftigen Schul- und Sportgebäude.

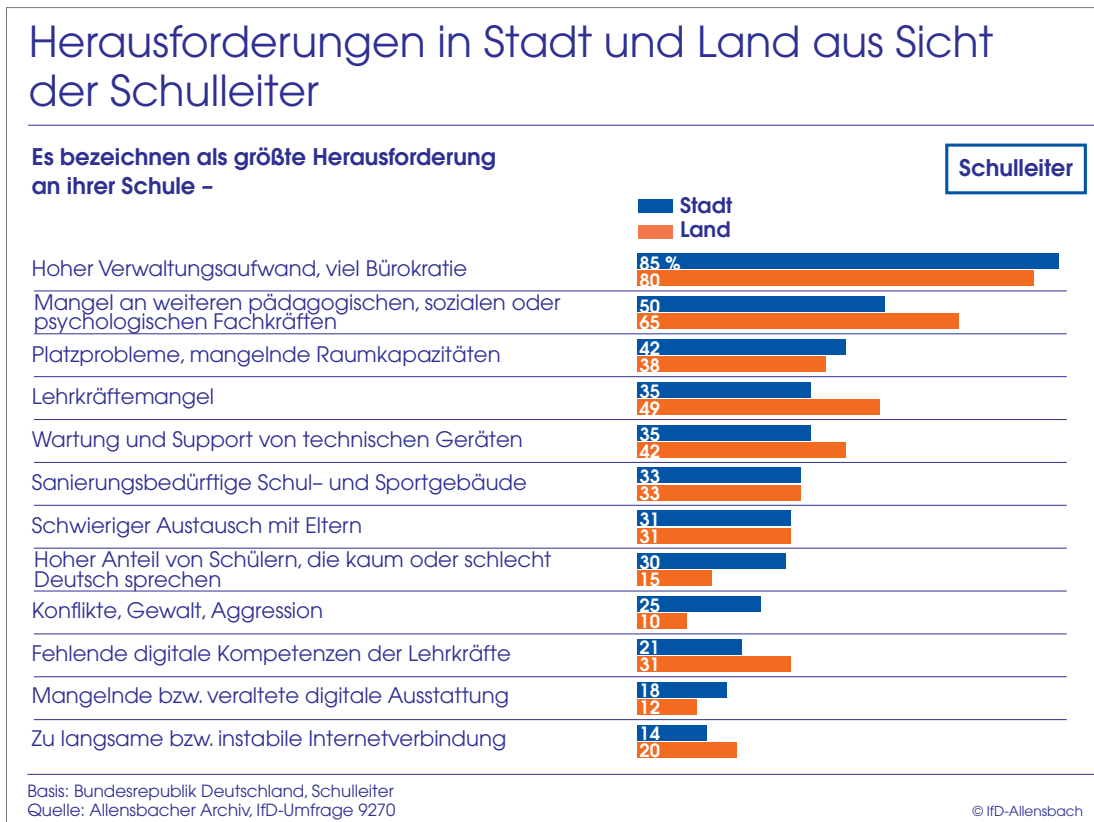
Zu den eher weniger oft genannten Herausforderungen zählen Gewalt und Aggression an der eigenen Schule, die mangelnde bzw. veraltete digitale Ausstattung sowie zu langsame oder instabile Internetverbindungen. Generell scheint das Problem der digitalen Ausstattung aus Sicht der Schulleitungen kein zentrales Problem an den Schulen in Deutschland zu sein.

Schaubild 27

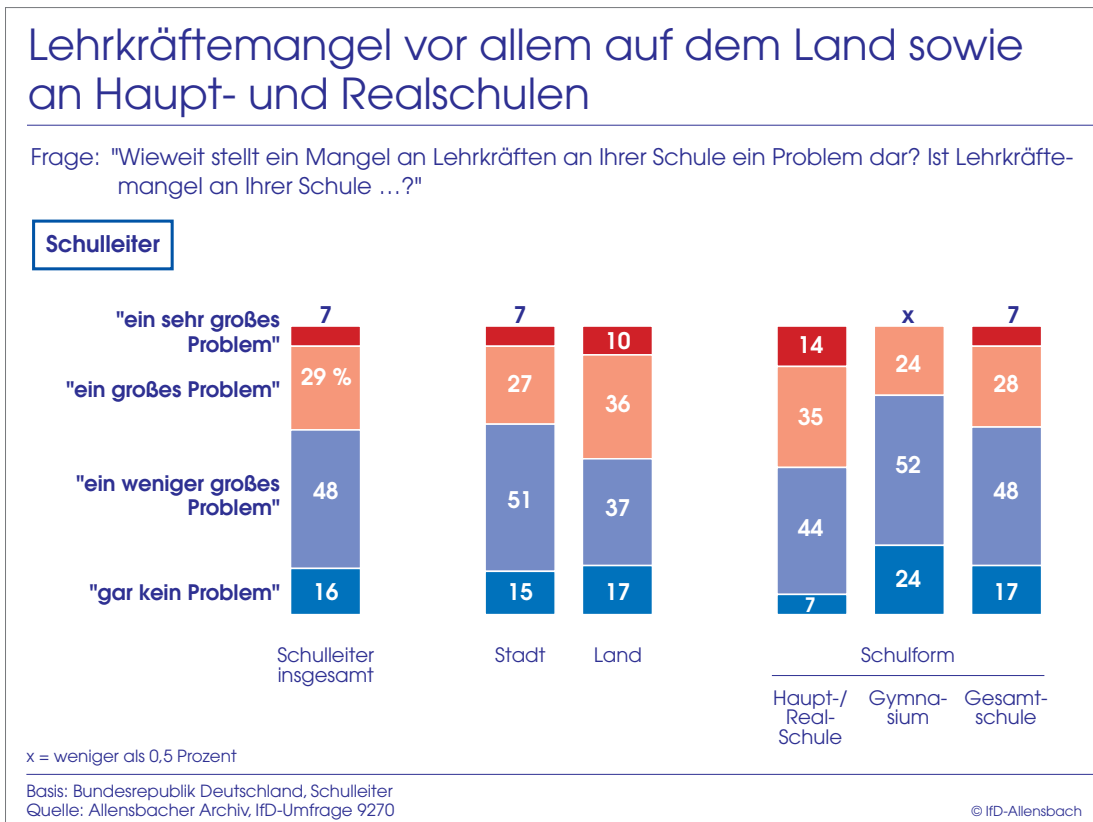


Die bürokratischen Lasten bezeichnen Schulleiter sowohl in Städten als auch auf dem Land gleichermaßen als die größte Herausforderung an ihrer Schule. Schulleiter im ländlichen Raum klagen zudem überdurchschnittlich stark über den Lehrkräftemangel sowie einen Mangel an anderen pädagogischen, sozialen oder psychologischen Fachkräften. Auch die Digitalisierung ihrer eigenen Schule stellt für Schulleiter im ländlichen Raum eine größere Hürde dar als für Schulleiter im städtischen Raum. Umgekehrt berichten Schulleiter an städtischen Schulen sehr viel häufiger von Problemen mit einem hohen Anteil von Schülern, die kaum oder schlecht Deutsch sprechen, von Gewalt und Aggression an ihrer Schule sowie von einer mangelnden bzw. veralteten digitalen Ausstattung sowie von mangelnden Raumkapazitäten.

Schaubild 28



Dass der Lehrkräftemangel vor allem auf dem Land besonders ausgeprägt ist, zeigt sich auch an einem weiteren Ergebnis dieser Untersuchung: 46 Prozent der Schulleitungen im ländlichen Raum bezeichnen den Mangel an Lehrkräften an ihrer Schule als sehr großes oder großes Problem. Von den Schulleitern in Städten sagen dies nur 34 Prozent. 66 Prozent aller städtischen Schulleitungen bezeichnen den Lehrkräftemangel an ihrer Schule hingegen als weniger großes oder gar kein Problem. Besonders ausgeprägt ist der Lehrkräftemangel an Haupt- und Realschulen: Schulleiter dieser beiden Schulformen berichten zu 49 Prozent, dass es an ihrer Schule einen Mangel an Lehrkräften gibt. Nur gut jeder Zweite hält dies an der eigenen Schule für ein weniger ausgeprägtes oder gar kein Problem.



Den größten Investitionsbedarf sehen Schulleiter vor allem in der Sanierung maroder Gebäude: 46 Prozent aller Schulleitungen bezeichnen auf Sicht der kommenden Jahre die Sanierung maroder Gebäude als die größte finanzielle Herausforderung an ihrer Schule. Die Modernisierung von Fachräumen wird von 37 Prozent der Schulleiter, die Ausstattung mit digitalen Geräten von 34 Prozent als größter Investitionsbedarf an der eigenen Schule benannt.

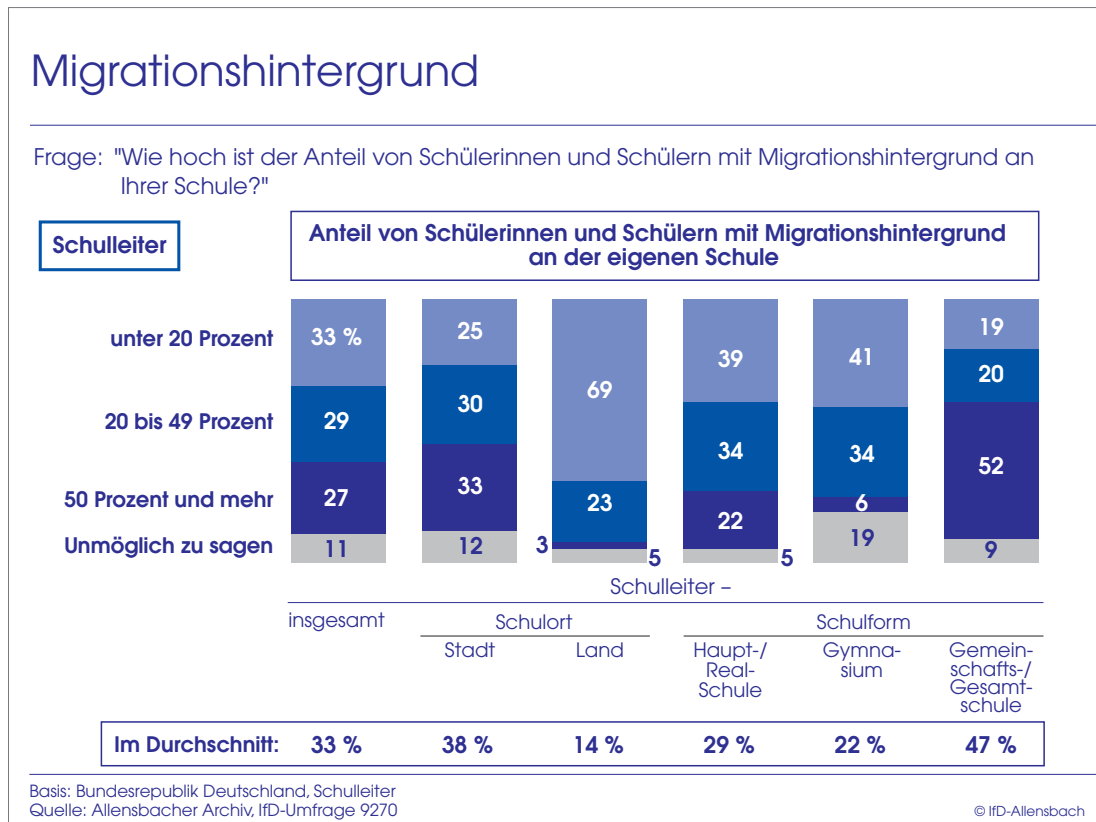
Bei Schulen im ländlichen Raum ist der Investitionsbedarf für die Modernisierung von Fachräumen sowie für die Ausstattung mit fachspezifischen Lehrmitteln überdurchschnittlich groß, an städtischen Schulen wiederum der Finanzierungsbedarf für den Ausbau des Ganztagsangebots.

Schaubild 30

Investitionsbedarf			
Frage: "Wo sehen Sie in den nächsten Jahren den größten Investitionsbedarf an Ihrer Schule?"			
Schulleiter	Schulleiter		
	insgesamt %	Stadt %	Land %
Sanierung maroder Gebäude	46	45	48
Modernisierung von Fachräumen	37	35	45
Ausstattung mit digitalen Geräten	34	33	37
Ausbau des Ganztagsangebots	27	28	22
Ausstattung mit fachspezifischen Lehrmitteln	17	14	29
WLAN in allen Gebäuden	7	8	6
Anderes	12	11	12
Sehe keinen größeren Investitionsbedarf	6	7	3
<small>Basis: Bundesrepublik Deutschland, Schulleiter Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 9270</small>			
<small>© IfD-Allensbach</small>			

Städtische Schulen sehen sich häufiger mit sprachlicher Heterogenität und höheren Integrationsanforderungen konfrontiert als Schulen im ländlichen Raum. So liegt der durchschnittliche Anteil von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund an städtischen Schulen bei 38 Prozent, an ländlichen Schulen nur bei 14 Prozent. Deutlich unterschiedlich ist auch der Anteil von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund je nach Schulform: An Gemeinschafts- bzw. Gesamtschulen ist der Anteil mit durchschnittlich 47 Prozent besonders hoch, an Gymnasien mit 22 Prozent hingegen am niedrigsten. An Haupt- und Realschulen liegt der durchschnittliche Anteil bei 29 Prozent.

Schaubild 31

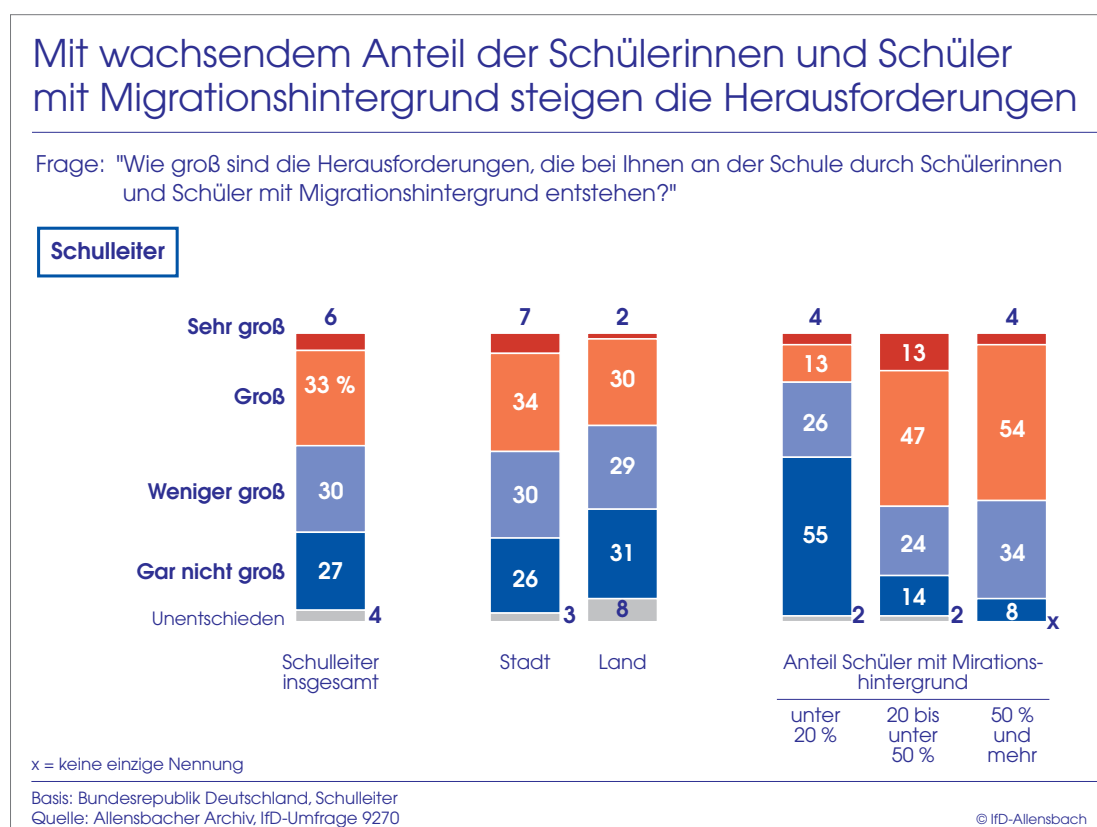


39 Prozent aller Schulleitungen bezeichnen die Herausforderungen, die bei ihnen an der Schule durch Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund entstehen, als sehr groß oder groß. Die Mehrheit von 57 Prozent bezeichnet die Herausforderungen hingegen als weniger groß oder gar nicht groß. An städtischen Schulen bezeichnen 41 Prozent der Schulleitungen die Herausforderungen durch Schüler mit Migrationshintergrund als groß, von den Schulleitungen im ländlichen Raum 32 Prozent. Sowohl in Städten als auch auf dem Land berichtet die Mehrheit der Schulleitungen, dass die Herausforderungen, die ihnen durch Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund entstehen, weniger groß oder gar nicht groß sind.

Die Detailanalyse zeigt, dass mit wachsendem Anteil von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund auch die Herausforderungen wachsen: So geben 60 Prozent aller Schulen, an denen der Anteil von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund bei 20 bis 50 Prozent liegt, zu Protokoll, dass die

Herausforderungen, die bei ihnen an der Schule durch diese Schülergruppe entstehen, sehr groß oder groß sind. Von Schulleitern mit einem Migrationsanteil von über 50 Prozent in der Schülerschaft sagen dies 58 Prozent. Schulleiter mit einem Migrationsanteil von unter 20 Prozent an der eigenen Schule geben dies nur zu 17 Prozent an. An diesen Schulen ist der Anteil derer, die die damit verbundenen Herausforderungen als weniger groß oder gar nicht groß bezeichnen, mit 81 Prozent hingegen am höchsten.

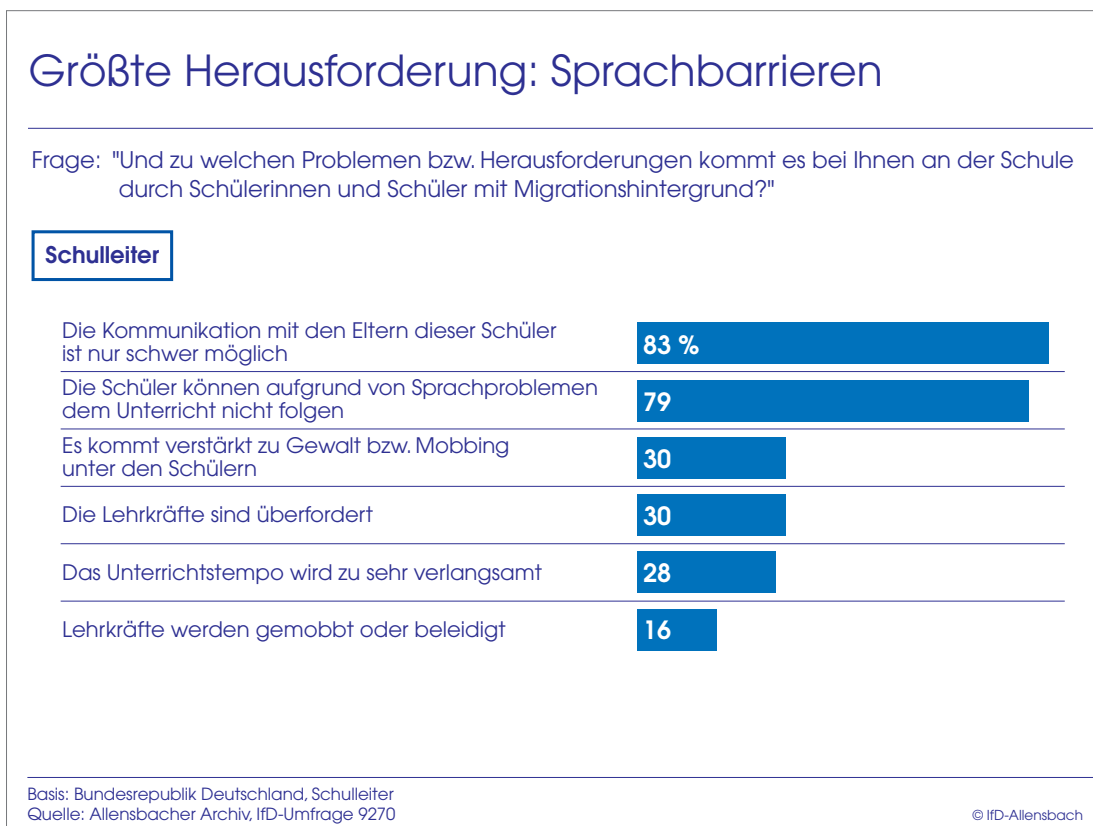
Schaubild 32



Die mit Abstand größten Herausforderungen, die sich durch Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund ergeben, sind einerseits Kommunikationsbarrieren mit den Eltern, andererseits Schwierigkeiten dieser Schüler, dem Unterricht aufgrund von Sprachproblemen zu folgen: 83 Prozent aller Schulleiter bezeichnen es als große Herausforderung, dass es nur schwer möglich ist, mit den Eltern dieser Schüler zu kommunizieren, 79 Prozent, dass es Schülerinnen und Schülern mit

Migrationshintergrund aufgrund von Sprachproblemen schwer fällt, dem Unterricht zu folgen. Andere Herausforderungen und Probleme wie Gewalt oder Mobbing, die Überforderung von Lehrern, die Verlangsamung des Unterrichtstempos oder auch, dass Lehrkräfte gemobbt oder beleidigt werden, spielen aus Sicht der Schulleitungen im Zusammenhang mit Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund eine weit untergeordnete Rolle.

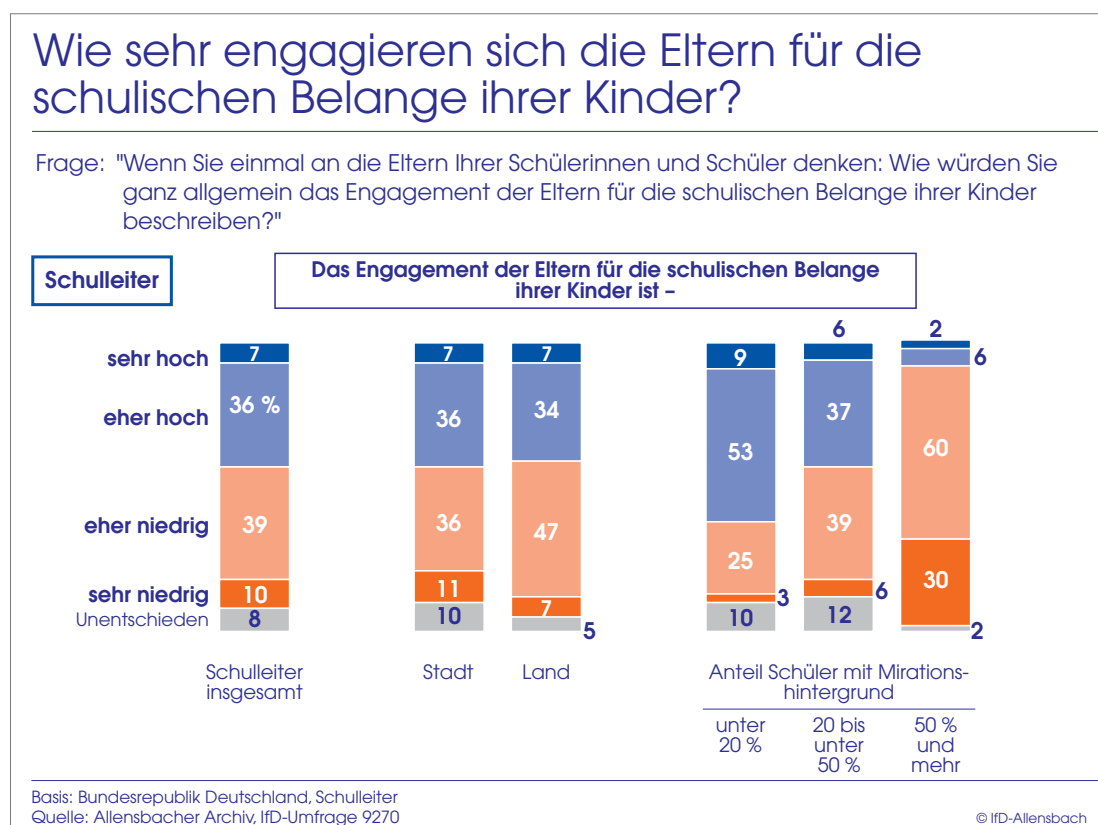
Schaubild 33



Die Sprachbarrieren sind zweifelsohne eine große Herausforderung, wie sich auch an einem anderen Ergebnis der Untersuchung ablesen lässt. So gibt es einen engen Zusammenhang zwischen dem Anteil von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund und dem Engagement von Eltern für die schulischen Belange ihrer Kinder: Je höher der Migrationsanteil unter den Schülern ist, desto geringer fällt nach Einschätzung der Schulleitungen das Engagement der Eltern an diesen Schulen aus: An Schulen mit einem geringen Migrationsanteil von unter 20 Prozent bewerten

62 Prozent der Schulleiter das Engagement der Eltern für die schulischen Belange ihrer Kinder als sehr hoch oder eher hoch. In Schulen mit einem mittleren Migrationsanteil (20 bis unter 50 Prozent) liegt dieser Wert bei 43 Prozent. An Schulen mit einem hohen Migrationsanteil von 50 Prozent und mehr fällt das Urteil deutlich zurückhaltender aus: Dort sehen nur 8 Prozent der Schulleitungen ein hohes oder sehr hohes Engagement der Eltern. Der Anteil derjenigen, die das Engagement als eher niedrig oder sehr niedrig einschätzen, liegt an diesen Schulen hingegen bei 90 Prozent. Die Ursache für dieses Ergebnis dürfte weniger im mangelnden Interesse der Eltern mit Migrationshintergrund am schulischen Erfolg ihrer Kinder liegen als vielmehr daran, dass es diesen Eltern aufgrund von Sprachbarrieren oft schwerfällt, ihre Anliegen zu kommunizieren und sich für die Interessen ihrer Kinder gegenüber der Schule ausreichend einzusetzen.

Schaubild 34

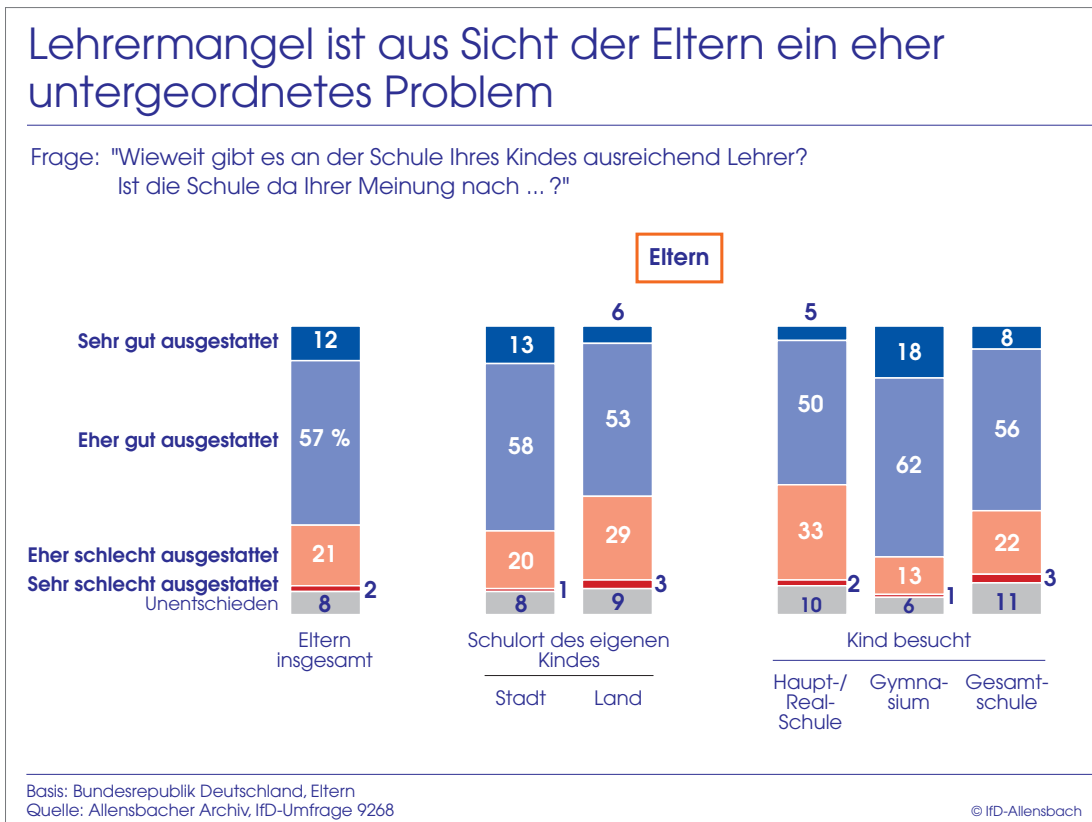


Herausforderungen aus Sicht der Eltern

Aus Sicht der Eltern stellt der Lehrkräftemangel an der Schule ihres eigenen Kindes insgesamt kein vordringliches Problem dar. Eine deutliche Mehrheit von ihnen berichtet, dass die Schule ihres Kindes personell gut oder sehr gut ausgestattet ist. So sagen 69 Prozent aller Eltern, dass die Lehrerversorgung an der Schule ihres Kindes sehr gut oder eher gut sei, während lediglich 23 Prozent den Eindruck haben, dass die Ausstattung mit Lehrkräften eher schlecht oder sehr schlecht ist. Damit werden Engpässe – aus Elternperspektive – nur von einer Minderheit wahrgenommen.

Dieser Befund gilt sowohl für Eltern von Kindern an städtischen wie auch an ländlichen Schulen, wobei die Versorgung mit Lehrkräften auf dem Land etwas kritischer bewertet wird: So bezeichnen 71 Prozent der Eltern an städtischen Schulen und 59 Prozent der Eltern an Schulen auf dem Land die Lehrerversorgung als gut oder sehr gut. Auf dem Land ist der Anteil derjenigen leicht höher, die die personelle Situation als eher schlecht einschätzen, doch auch hier handelt es sich insgesamt um eine Minderheit.

Deutlichere Unterschiede zeigen sich hingegen zwischen den einzelnen Schularten: Eltern, deren Kinder ein Gymnasium besuchen, äußern sich mit 80 Prozent besonders häufig zufrieden mit der Lehrkräftesituation an der Schule ihres Kindes. An Haupt- und Realschulen fällt dieses Urteil spürbar zurückhaltender aus: Nur 55 Prozent der Eltern dieser Schulformen sehen die Lehrerversorgung positiv, während 35 Prozent hier von einer eher schlechten Ausstattung berichten. An Gesamtschulen liegen die Einschätzungen dazwischen.

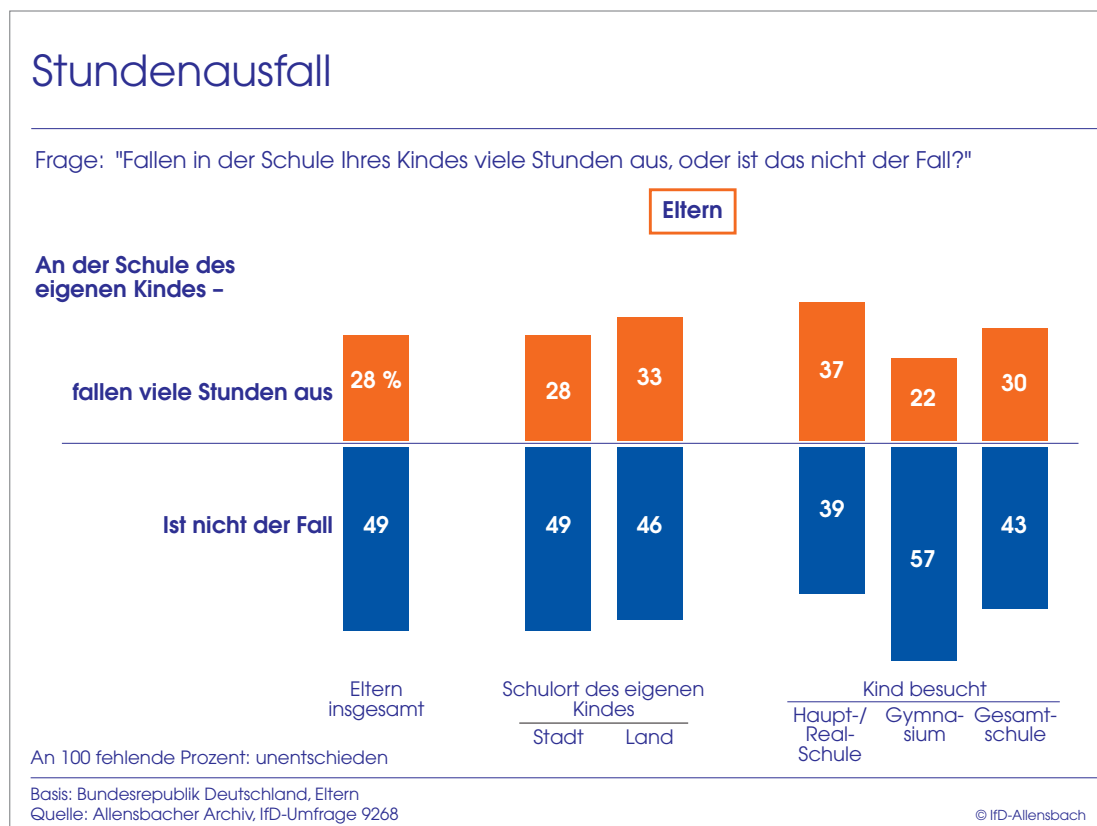


Auch beim Thema Stundenausfall ziehen die meisten Eltern eine vergleichsweise positive Bilanz. Insgesamt berichten 49 Prozent aller Eltern, dass an der Schule ihres Kindes nicht übermäßig viele Stunden ausfallen, während lediglich 28 Prozent den Eindruck haben, dass es dort zu häufigem Unterrichtsausfall kommt. Damit wird Stundenausfall – ähnlich wie der Lehrkräftemangel – von einer Mehrheit der Eltern nicht als gravierendes Problem wahrgenommen.

Wie schon bei anderen Bewertungen unterscheiden sich die Einschätzungen zwischen Stadt und Land nur unwesentlich. Von den Eltern in städtischen Regionen sagen 49 Prozent, dass an der Schule ihres Kindes wenig Unterricht ausfällt, in ländlichen Regionen sind es 46 Prozent. 33 Prozent nehmen hier einen häufigeren Unterrichtsausfall wahr, von den städtischen Eltern sind es 28 Prozent.

Größer fallen dagegen erneut die Unterschiede zwischen den Schularten aus. Besonders positiv äußern sich Eltern von Kindern an Gymnasien: 57 Prozent berichten hier von eher wenigen Ausfällen, während nur 22 Prozent einen häufigen Unterrichtsausfall beobachten. An Haupt- und Realschulen stellt sich das Bild anders dar. Dort sagen 37 Prozent der Eltern, dass viele Stunden ausfallen, und nur 39 Prozent, dass dies nicht der Fall sei.

Schaubild 36

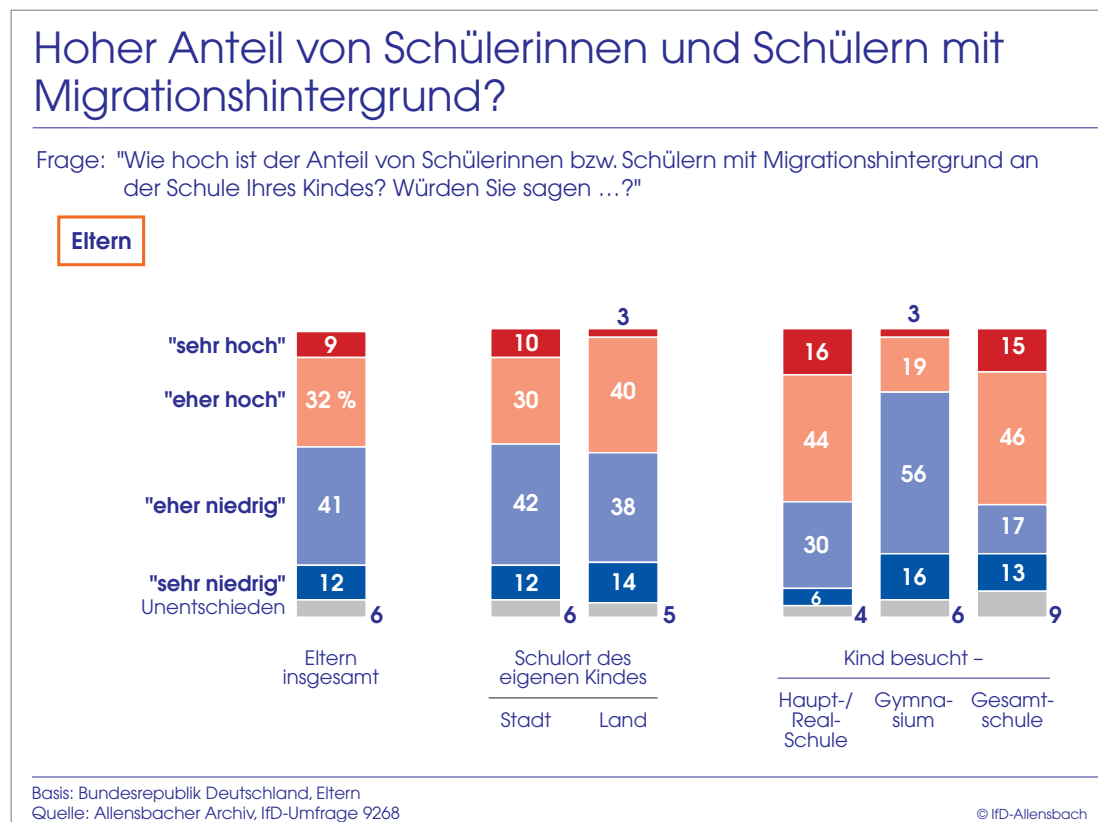


Aus Sicht der Eltern unterscheidet sich der Anteil von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund vor allem je nach Schulform, nicht jedoch zwischen Stadt und Land. Insgesamt berichten 41 Prozent aller Eltern, dass der Anteil von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund an der Schule ihres Kindes (sehr) hoch sei, während 53 Prozent diesen Anteil als (sehr) niedrig einschätzen.

Auffällig sind insbesondere die Unterschiede zwischen den Schularten: Rund sechs von zehn Eltern von Kindern an Haupt- und Realschulen sowie an Gesamtschulen geben an, dass der Anteil von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund an der Schule ihres Kindes hoch sei. Deutlich anders fällt das Bild an Gymnasien aus. Dort berichten nur 22 Prozent der Eltern von einem hohen Anteil, während 72 Prozent den Anteil als niedrig wahrnehmen.

Zwischen Stadt und Land zeigen sich interessanterweise hingegen nur sehr geringe Unterschiede.

Schaubild 37

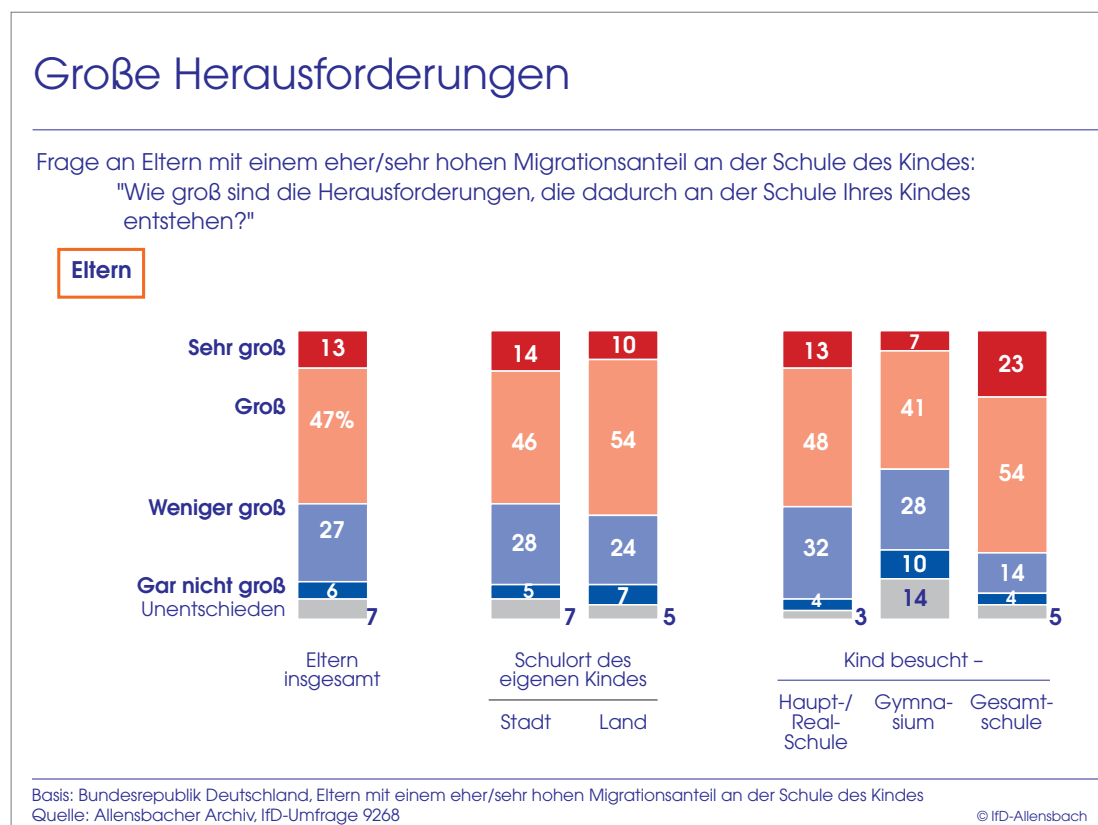


Für Eltern, deren Kinder eine Schule mit einem hohen Anteil von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund besuchen, stellen sich die damit verbundenen Herausforderungen sehr unterschiedlich dar. Insgesamt bezeichnen 60 Prozent dieser Eltern die Herausforderungen, die sich daraus an der Schule ihres Kindes ergeben, als

groß oder sehr groß. Weitere 27 Prozent stufen sie als weniger groß ein, während nur eine kleine Minderheit von 6 Prozent der Ansicht ist, dass diese Herausforderungen gar keine Rolle spielen.

Bemerkenswerte Unterschiede zeigen sich erneut zwischen den Schularten, während es zwischen Stadt und Land keine auffälligen Unterschiede gibt. Besonders häufig berichten Eltern von Kindern an Gesamtschulen von großen Herausforderungen: Mehr als drei Viertel von ihnen stufen die damit verbundenen Probleme als groß oder sehr groß ein. Eltern von Kindern an Gymnasien nehmen die Lage hingegen weniger problematisch wahr. Hier bezeichnet knapp jedes zweite Elternteil die Herausforderungen als groß, während 38 Prozent sie als weniger groß einstufen.

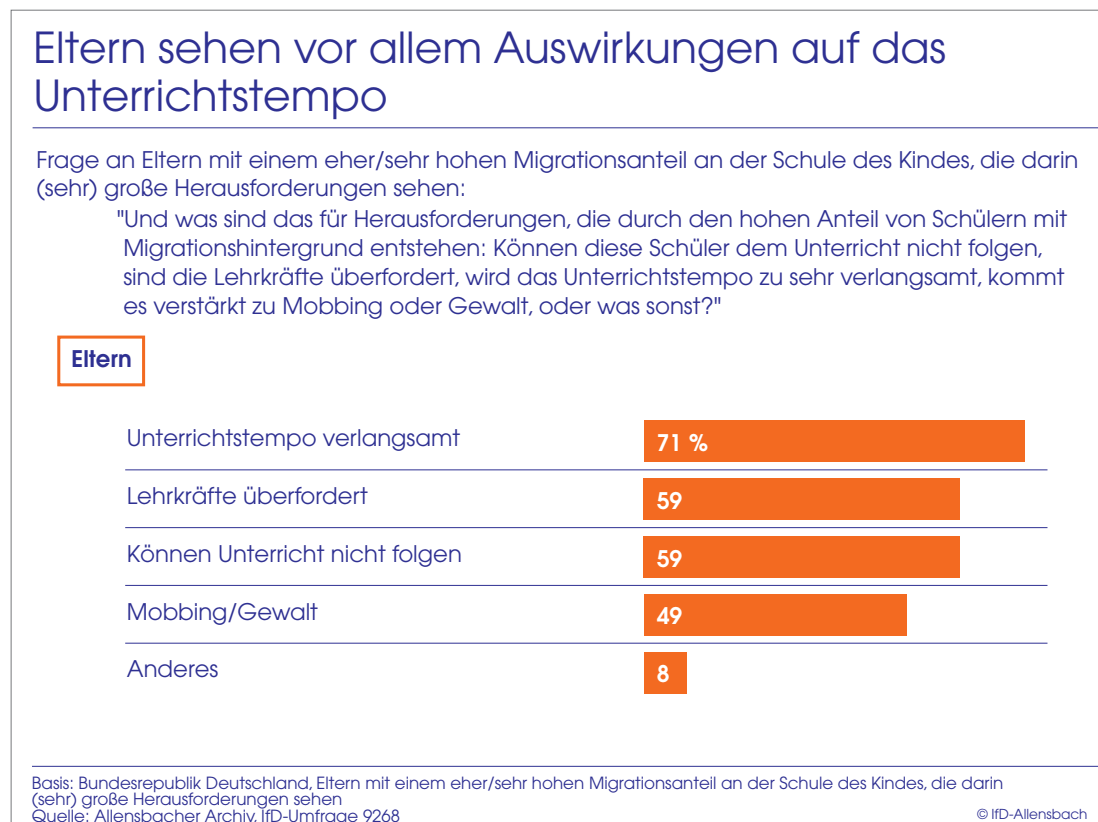
Schaubild 38



Aus Sicht der Eltern, deren Kinder eine Schule mit einem hohen Anteil von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund besuchen und die darin große

Herausforderungen sehen, ergeben sich vor allem Auswirkungen auf den Unterrichtsalltag. An erster Stelle steht für diese Eltern die Verlangsamung des Unterrichtstempes: 71 Prozent von ihnen berichten, dass der hohe Migrationsanteil dazu führt, dass der Unterricht häufig langsamer vorangeht als eigentlich möglich wäre. Ebenfalls weit verbreitet ist die Einschätzung, dass viele dieser Schülerinnen und Schüler dem Unterricht nicht gut folgen können. 59 Prozent der Eltern bezeichnen dies als zentrale Herausforderung. Genauso viele meinen, dass die Lehrkräfte durch die zusätzlichen Anforderungen stärker belastet oder sogar überfordert sind. Weitere 49 Prozent der Eltern geben an, dass es verstärkt zu Mobbing oder Gewalt komme.

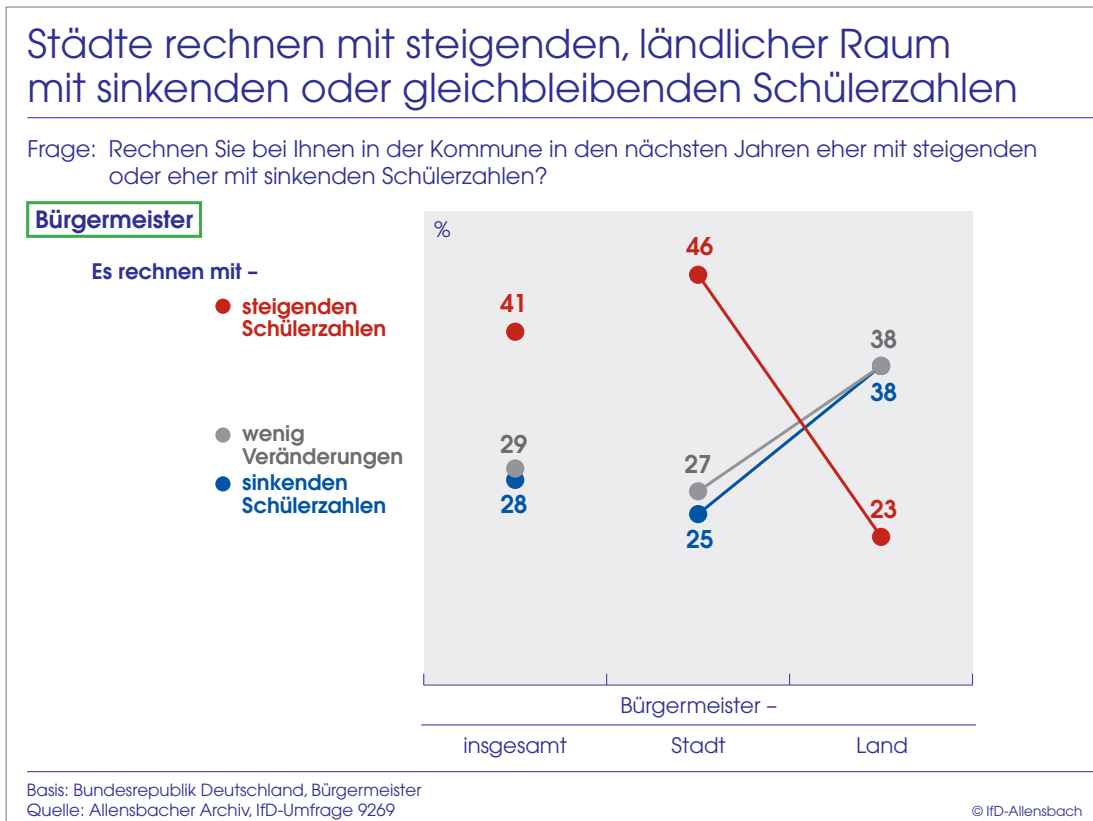
Schaubild 39



Die erwartete Entwicklung der Schülerzahlen in Stadt und Land

Die Erwartungen der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister zur Entwicklung der Schülerzahlen unterscheiden sich zwischen städtischen und ländlichen Kommunen erheblich. Insgesamt gehen 41 Prozent der Bürgermeister davon aus, dass die Zahl der Schülerinnen und Schüler in den kommenden Jahren steigen wird. 29 Prozent rechnen mit weitgehend konstanten Schülerzahlen, während 28 Prozent sinkende Zahlen erwarten.

Diese Gesamtbilanz verdeckt jedoch deutliche regionale Unterschiede: So rechnen 46 Prozent der städtischen Bürgermeister mit einem Anstieg der Schülerzahlen, nur 25 Prozent erwarten rückläufige Zahlen. Damit gehen städtische Kommunen häufiger als der Durchschnitt von einem wachsenden Bildungsbedarf aus. Auf dem Land stellt sich die Lage fast spiegelbildlich dar. Hier erwarten 38 Prozent der Bürgermeister sinkende Schülerzahlen, während lediglich 23 Prozent von einem Anstieg ausgehen. Für 38 Prozent wird sich die Situation voraussichtlich kaum verändern. Die demografische Entwicklung trifft ländliche Kommunen damit spürbar stärker als die Städte.



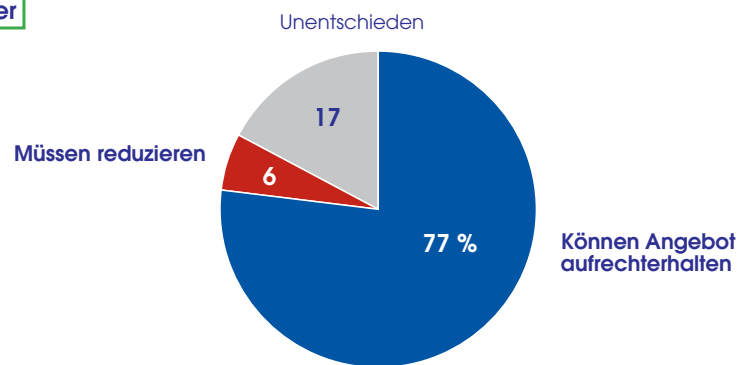
Trotz sinkender Schülerzahlen rechnen die meisten betroffenen Kommunen nicht damit, ihr schulisches Angebot einschränken zu müssen. Unter den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern, die für ihre Kommune in den kommenden Jahren rückläufige Schülerzahlen erwarten, gehen 77 Prozent davon aus, dass das bestehende Angebot an ihren Schulen weiterhin aufrechterhalten werden kann. Nur 6 Prozent rechnen damit, dass sie ihr derzeitiges schulisches Angebot reduzieren müssen.

Betroffene Kommunen rechnen größtenteils mit keinem reduzierten Angebot trotz sinkender Schülerzahlen

Frage an Kommunen, die mit sinkenden Schülerzahlen rechnen:

Gehen Sie davon aus, dass Sie trotz der sinkenden Schülerzahl Ihr schulisches Angebot an Ihren Schulen aufrechterhalten können, oder rechnen Sie damit, dass Sie Ihr derzeitiges Angebot reduzieren müssen? (Gemeint sind hier der reguläre Unterricht wie auch Angebote außerhalb des Unterrichts, z.B. AGs.)

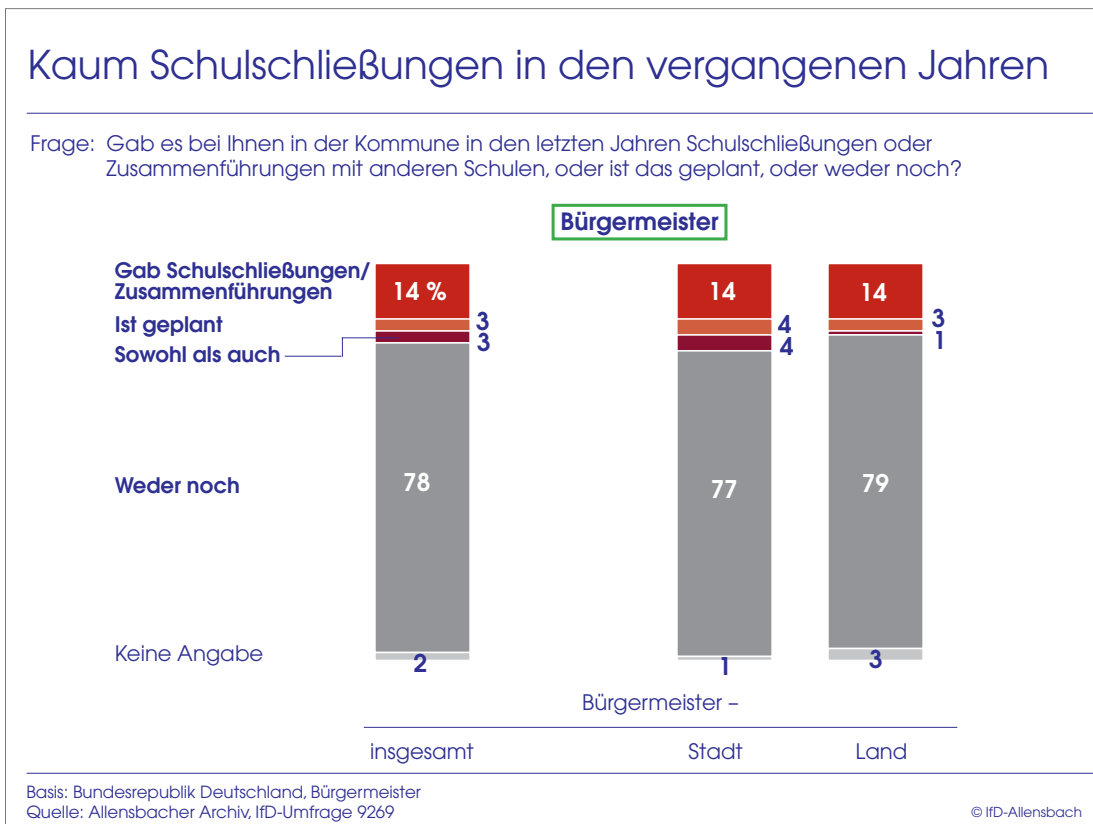
Bürgermeister



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bürgermeister in Kommunen, die mit sinkenden Schülerzahlen rechnen
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 9269

© IfD-Allensbach

Schulschließungen oder Zusammenführungen von Schulen haben in den meisten Kommunen in den vergangenen Jahren nur eine untergeordnete Rolle gespielt. Insgesamt berichten 14 Prozent der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, dass es in ihrer Kommune bereits zu solchen Maßnahmen gekommen ist. Fast identisch ist mit jeweils 3 Prozent der Anteil derjenigen, die angeben, dass entsprechende Schritte aktuell geplant sind oder sowohl bereits stattgefunden haben als auch bevorstehen. Der weitaus größte Teil der Kommunen war von solchen strukturellen Veränderungen jedoch nicht betroffen. 78 Prozent der Bürgermeister geben an, dass es in den vergangenen Jahren weder Schulschließungen noch Zusammenführungen gegeben hat und auch keine Planungen in diese Richtung bestehen – dies gilt für den städtischen wie ländlichen Räumen gleichermaßen.

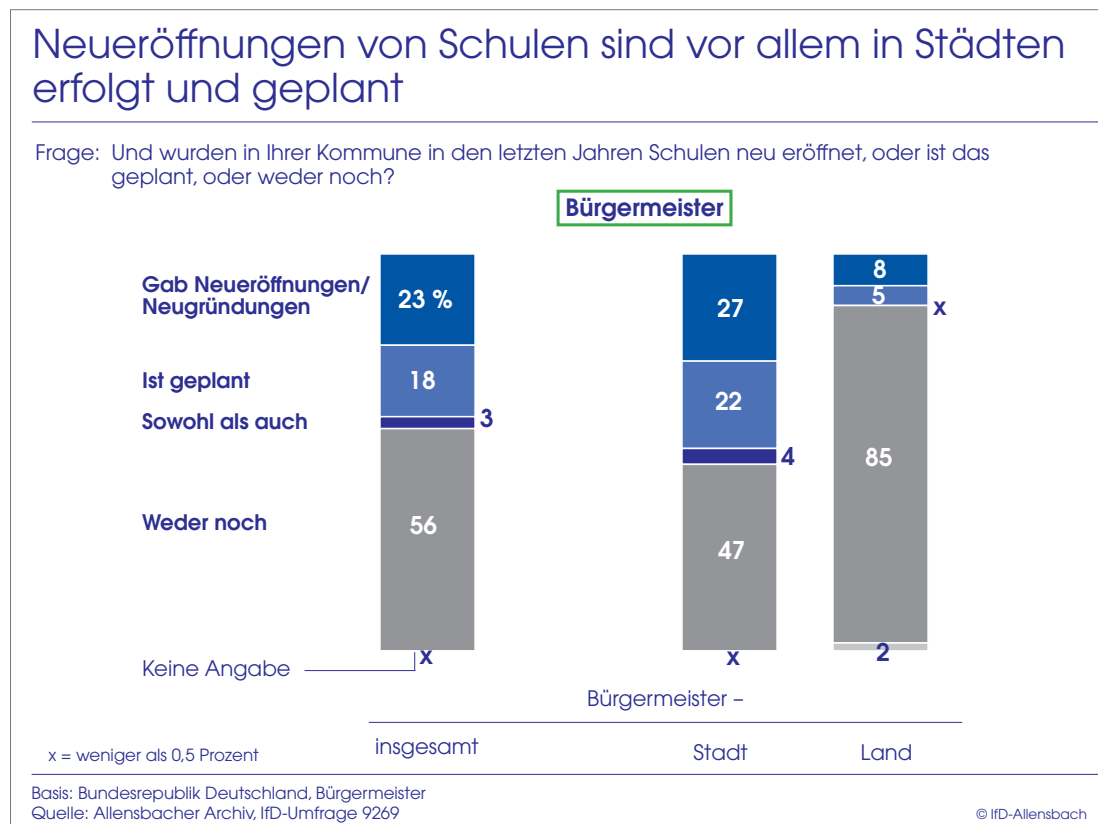


Auch rückblickend haben die größten Veränderungen in den Städten stattgefunden, in denen es in den vergangenen Jahren deutlich mehr Neueröffnungen von Schulen gab als im ländlichen Raum. Insgesamt berichten 23 Prozent der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, dass in ihrer Kommune Schulen neu gegründet oder eröffnet wurden. Weitere 18 Prozent geben an, dass entsprechende Neueröffnungen geplant sind, und 3 Prozent berichten, dass Schulen sowohl bereits neu eröffnet wurden als auch neue Gründungen bevorstehen. Die Mehrheit der Kommunen war allerdings nicht von solchen Entwicklungen betroffen: 56 Prozent der Bürgermeister erklären, dass es in den vergangenen Jahren weder Neueröffnungen noch Planungen dieser Art gab.

Zwischen Städten und ländlichen Gemeinden zeigen sich dabei deutliche Unterschiede: In den Städten berichten 27 Prozent der Bürgermeister von Neueröffnungen, 22 Prozent von geplanten Gründungen, weitere 4 Prozent von beidem. Insgesamt 47 Prozent der städtischen Bürgermeister geben an, dass bei ihnen

weder neue Schulen gegründet wurden noch entsprechende Planungen bestehen. Im ländlichen Raum verlief die Entwicklung der letzten Jahre deutlich weniger dynamisch. Nur 8 Prozent der Bürgermeister aus ländlichen Gemeinden berichten von bereits erfolgten Neueröffnungen, 5 Prozent von entsprechenden Planungen. Die große Mehrheit von 85 Prozent der Landbürgermeister geben hingegen an, dass es bei ihnen weder Neueröffnungen gab noch solche Maßnahmen in Aussicht stehen.

Schaubild 43

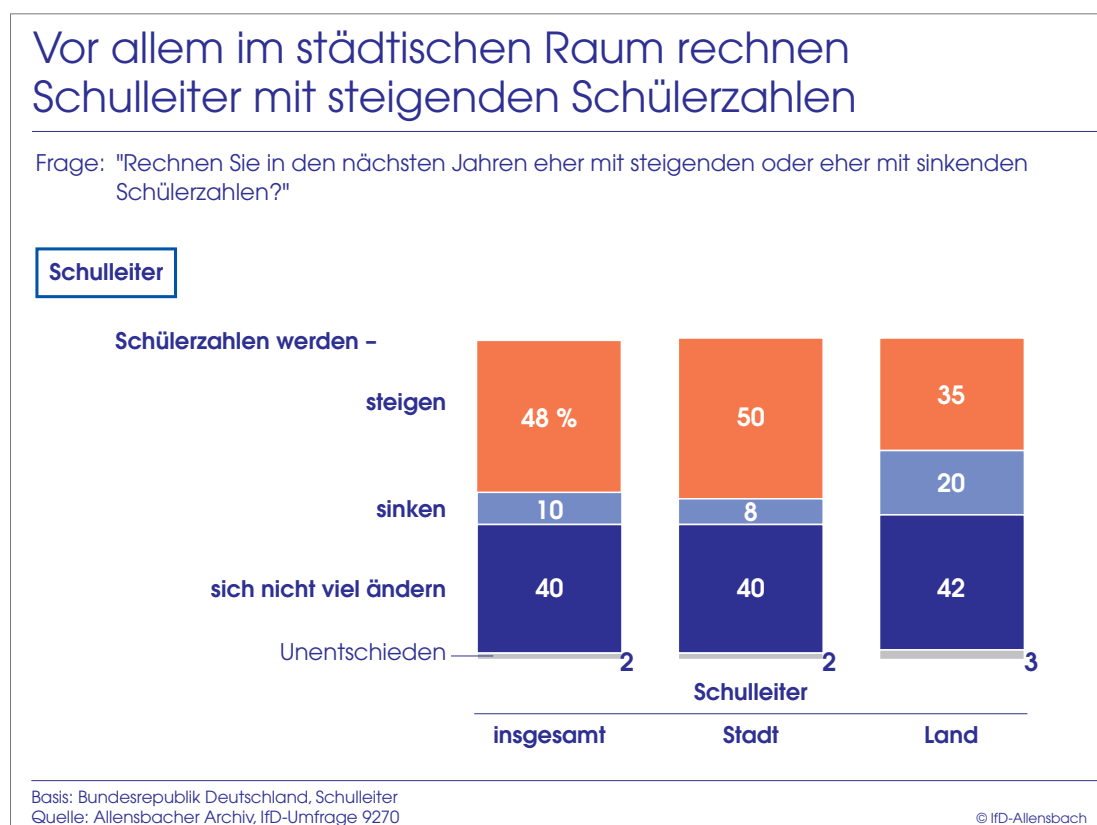


Auch aus Sicht der Schulleiterinnen und Schulleiter zeichnet sich ein geteiltes Bild hinsichtlich der zukünftigen Entwicklung der Schülerzahlen ab. Insgesamt erwarten 48 Prozent von ihnen, dass die Zahl der Schülerinnen und Schüler in den kommenden Jahren steigen wird. Rund 40 Prozent rechnen mit weitgehend stabilen Zahlen, während nur 10 Prozent einen Rückgang erwarten. Damit überwiegt unter den Schulleitungen – ähnlich wie unter den Bürgermeistern – die Erwartung eines moderaten Wachstums.

Die Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Schulen fallen dabei deutlich aus. An städtischen Schulen rechnen 50 Prozent der Schulleiterinnen und Schulleiter mit steigenden Schülerzahlen, nur 8 Prozent mit sinkenden. In ländlichen Regionen zeigt sich hingegen ein zurückhaltenderes Bild. Dort gehen lediglich 35 Prozent der Schulleiter von steigenden Schülerzahlen aus, während 20 Prozent einen Rückgang erwarten. Für 42 Prozent der Schulleitungen wird sich die Lage voraussichtlich nicht wesentlich verändern.

Die Schulleiter bestätigen somit die Tendenz, die sich bereits in den Einschätzungen der Bürgermeister abzeichnete: Während städtische Schulen eher auf Wachstum eingestellt sind, rechnen viele Schulen im ländlichen Raum mit stagnierenden oder rückläufigen Schülerzahlen.

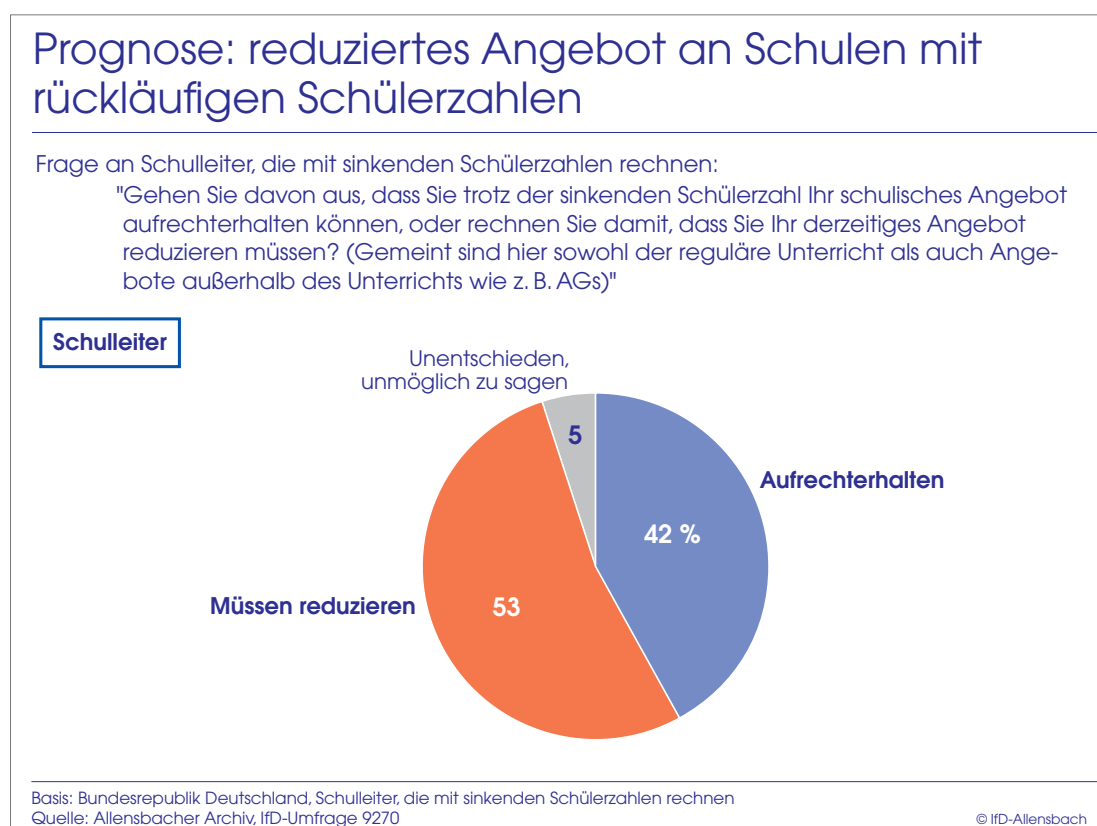
Schaubild 44



An Schulen, an denen die Schulleitungen mit sinkenden Schülerzahlen rechnen, wird ein reduziertes schulisches Angebot in den kommenden Jahren als durchaus wahrscheinlich eingeschätzt. Von den betroffenen Schulleitungen gehen 53 Prozent davon aus, dass sie ihr derzeitiges Angebot künftig reduzieren müssen. Nur 42 Prozent der Schulleiter glauben, dass sie ihr schulisches Angebot trotz sinkender Schülerzahlen aufrechterhalten können.

Verglichen mit den Einschätzungen der Bürgermeister, von denen die Mehrheit trotz rückläufiger Schülerzahlen keine Einschränkungen erwartet, fällt die Einschätzung der Schulleiter also deutlich verhaltener aus. Es ist anzunehmen, dass die Einschätzungen der Schulleitungen unmittelbarer und realistischer sind und somit die Auswirkungen demografischer Veränderungen an den Schulen selbst kritischer bewertet werden: Aus Sicht vieler Schulleitungen sind Anpassungen im Angebot angesichts sinkender Schülerzahlen kaum zu vermeiden.

Schaubild 45

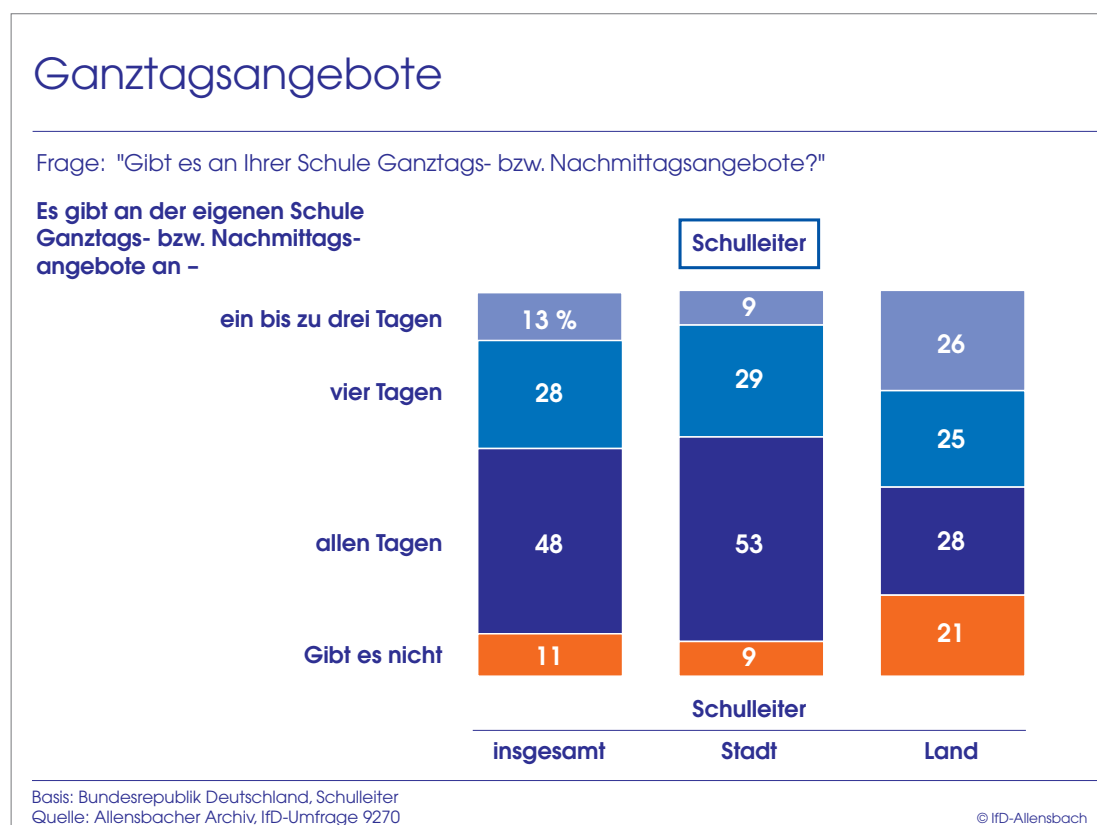


Überwiegend positives Fazit zu den Ganztagsangeboten

Ganztags- und Nachmittagsangebote gehören für die allermeisten Schulen zum festen Bestandteil des schulischen Alltags: Insgesamt berichten 48 Prozent der Schulleiterinnen und Schulleiter, dass an ihrer Schule an allen Tagen der Woche entsprechende Angebote bestehen. Weitere 28 Prozent bieten Ganztags- oder Nachmittagsangebote an vier Tagen und 13 Prozent an ein bis drei Tagen pro Woche an. Lediglich an rund jeder zehnten Schule gibt es keine Nachmittags- oder Ganztagsangebote.

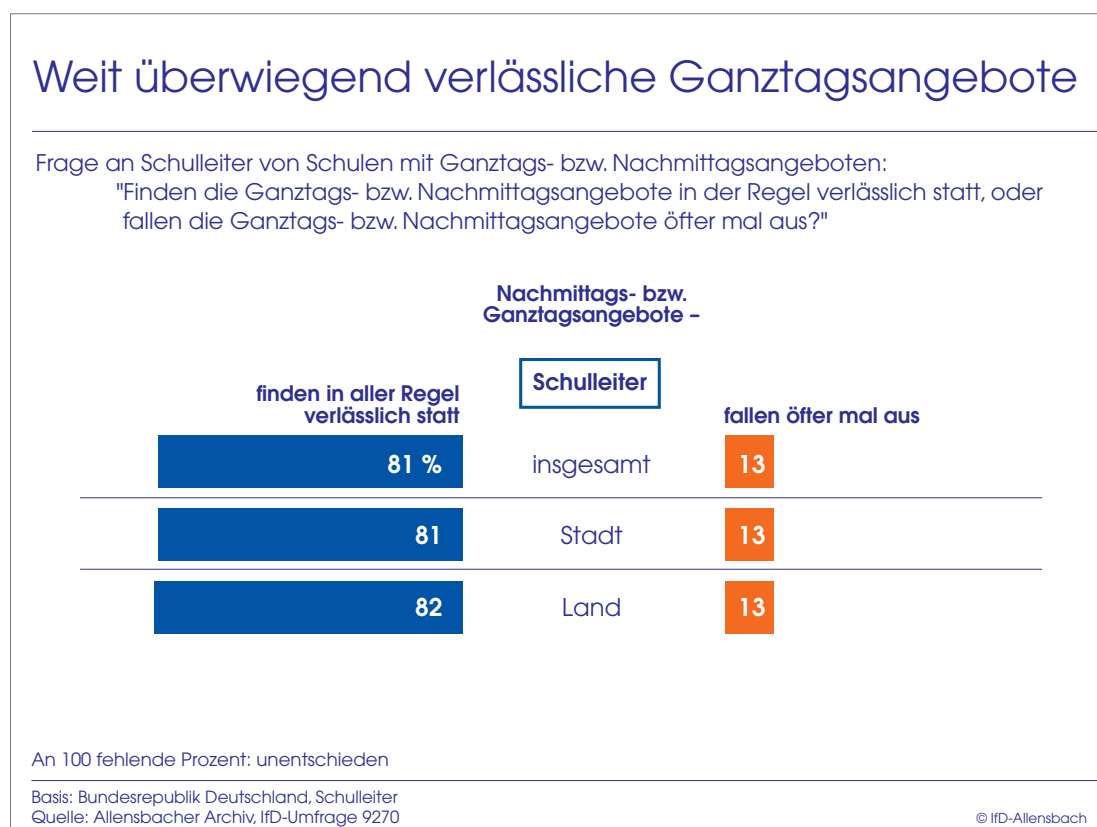
In den Städten ist das Ganztagsangebot umfangreicher ausgebaut: 53 Prozent der Schulleiter an städtischen Schulen geben an, dass an allen Tagen Ganztagsangebote bestehen; auf dem Land ist dieser Anteil mit 28 Prozent deutlich geringer. Gleichzeitig ist der Anteil von Schulen, die keinerlei Ganztags- oder Nachmittagsangebote bereitstellen, auf dem Land mit 21 Prozent mehr als doppelt so hoch wie in der Stadt (9 Prozent).

Schaubild 46



Die Zuverlässigkeit der Ganztags- und Nachmittagsangebote wird von der weit überwiegenden Mehrheit der Schulleitungen positiv bewertet: 81 Prozent von ihnen berichten, dass diese Angebote in aller Regel verlässlich stattfinden. Nur 13 Prozent geben an, dass die Angebote häufiger ausfallen. Damit gelten Ganztags- und Nachmittagsangebote aus Sicht der Schulleitungen als weitgehend stabiler Bestandteil des schulischen Alltags. Zwischen städtischen und ländlichen Schulen bestehen dabei praktisch keine Unterschiede.

Schaubild 47

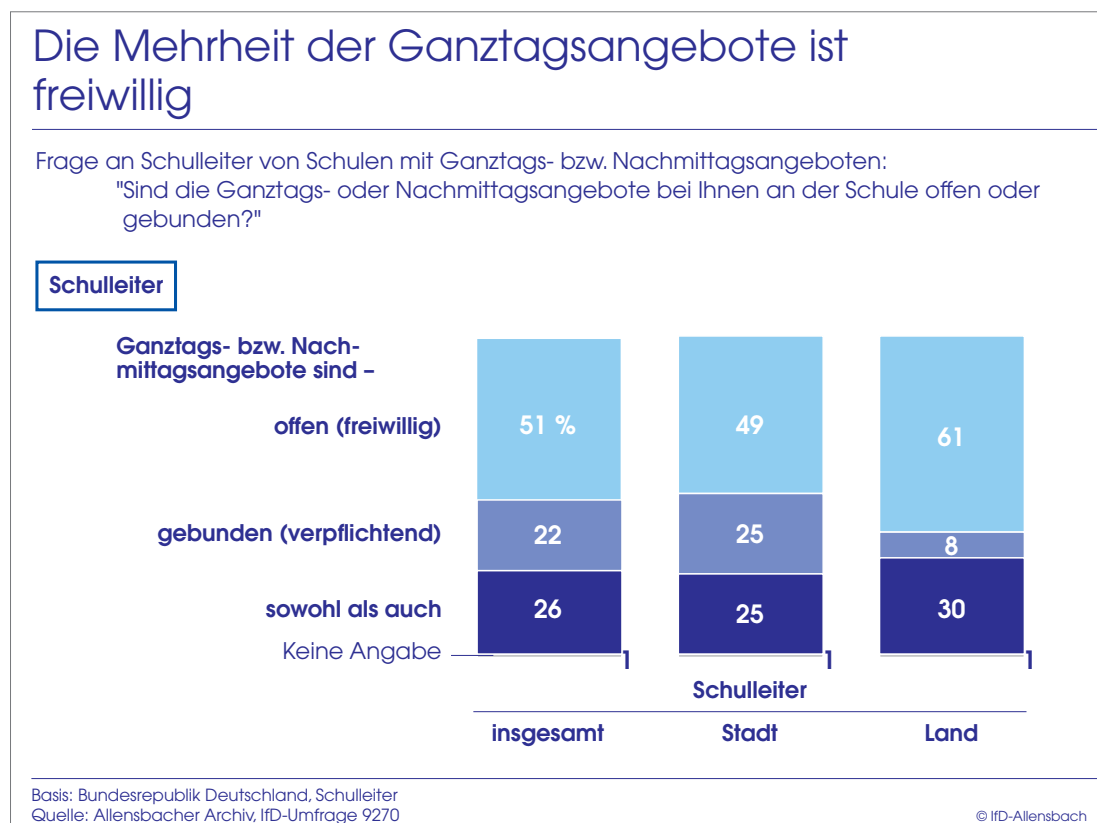


Die Ganztags- und Nachmittagsangebote an den Schulen sind überwiegend freiwillig ausgestaltet. Insgesamt geben 51 Prozent der Schulleiterinnen und Schulleiter an, dass es sich bei den Angeboten an ihrer Schule um offene Formate handelt, die von den Schülerinnen und Schülern freiwillig genutzt werden können. Demgegenüber berichten lediglich 22 Prozent der Schulleitungen von gebundenen Ganztagsangeboten, bei denen eine verpflichtende Teilnahme vorgesehen ist. Weitere

26 Prozent erklären, dass an ihrer Schule sowohl offene als auch gebundene Strukturen bestehen.

Zwischen städtischen und ländlichen Schulen zeigen sich keine gravierenden, aber dennoch erkennbare Unterschiede. In den Städten ist der Anteil freiwilliger Angebote etwas geringer ausgeprägt: 49 Prozent der städtischen Schulleiter berichten von offenen Angeboten, während 25 Prozent gebundene Formen anbieten. Auf dem Land hingegen sind offene Angebote mit 61 Prozent überdurchschnittlich stark verbreitet, gebundene Ganztagsstrukturen dagegen mit 8 Prozent eher seltener anzutreffen.

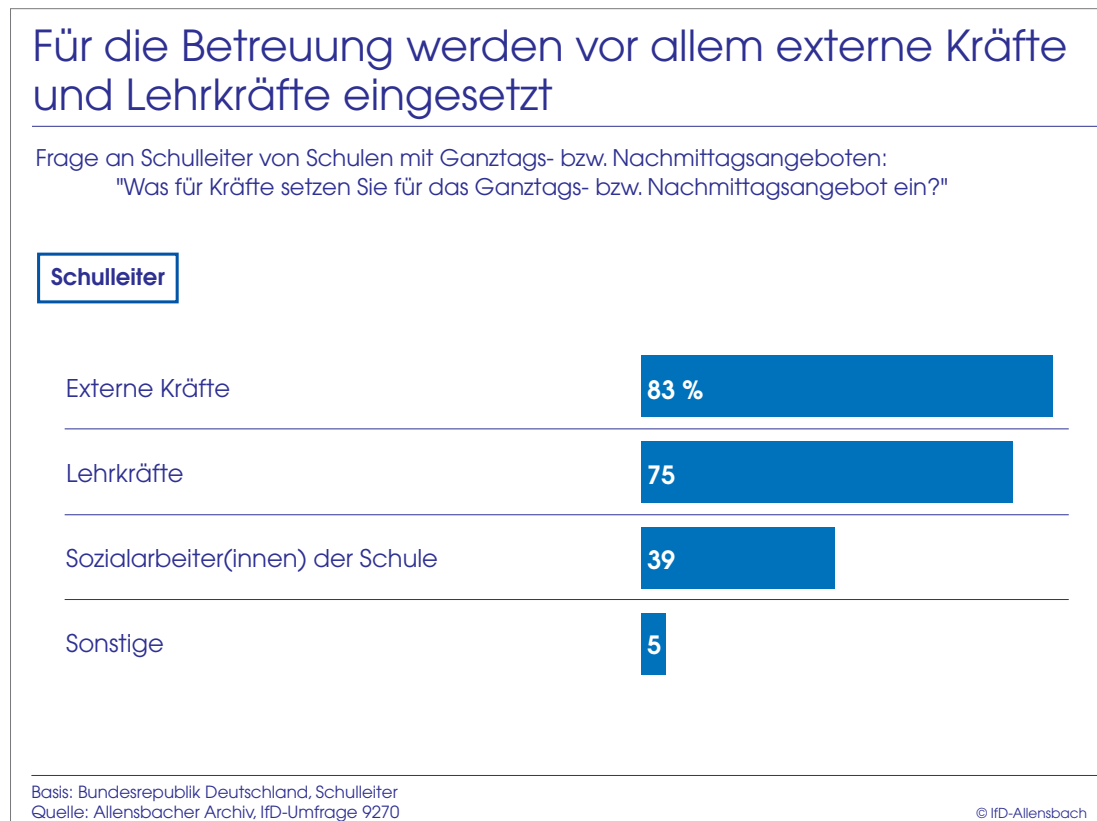
Schaubild 48



Für die Durchführung der Ganztags- und Nachmittagsangebote greifen die Schulen vor allem auf externe Kräfte sowie auf eigenes Lehrpersonal zurück: 83 Prozent aller Schulen nutzen externe Kräfte zur Gestaltung und Betreuung ihrer Ganztagsangebote, drei Viertel binden eigene Lehrkräfte in das Ganztagsangebot ein und nutzen sie damit

auch außerhalb des regulären Unterrichts. Darüber hinaus setzen 39 Prozent der Schulen auch Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter für die Ganztagsangebote ein.

Schaubild 49



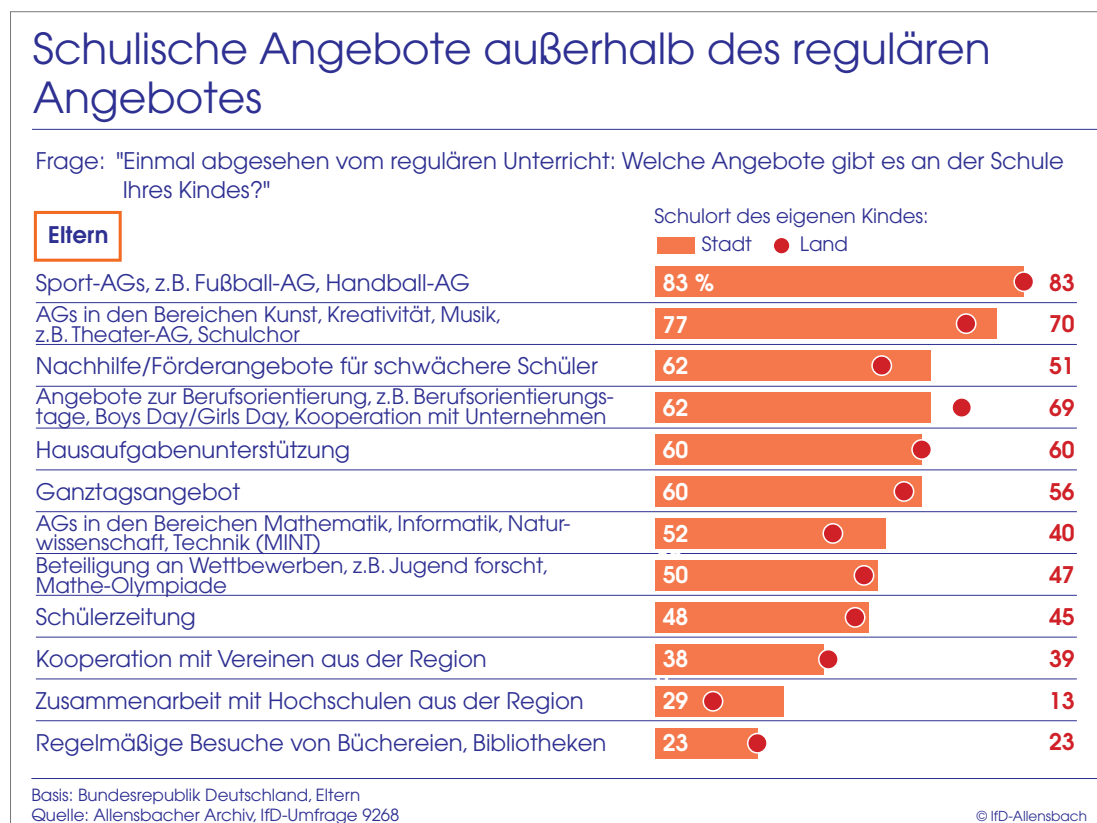
Eltern berichten von einem breiten Spektrum schulischer Angebote, die über den regulären Unterricht hinausgehen. Besonders weit verbreitet sind sportliche sowie künstlerische und musische Angebote, daneben auch Angebote zur Berufsorientierung, Förderangebote für schwächere Schüler, Hausaufgabenunterstützung sowie ganz allgemein Ganztagsangebote.

Insgesamt weisen städtische Schulen dabei ein etwas breiteres Zusatzangebot auf als Schulen im ländlichen Raum. So nennen Eltern, deren Kinder eine städtische Schule besuchen, häufiger Kooperationen mit Hochschulen aus der Region, AGs aus dem MINT-Bereich sowie Förderangebote für schwächere Schüler; auch AGs aus den Bereichen Kunst, Kreativität und Musik werden häufiger an städtischen als an

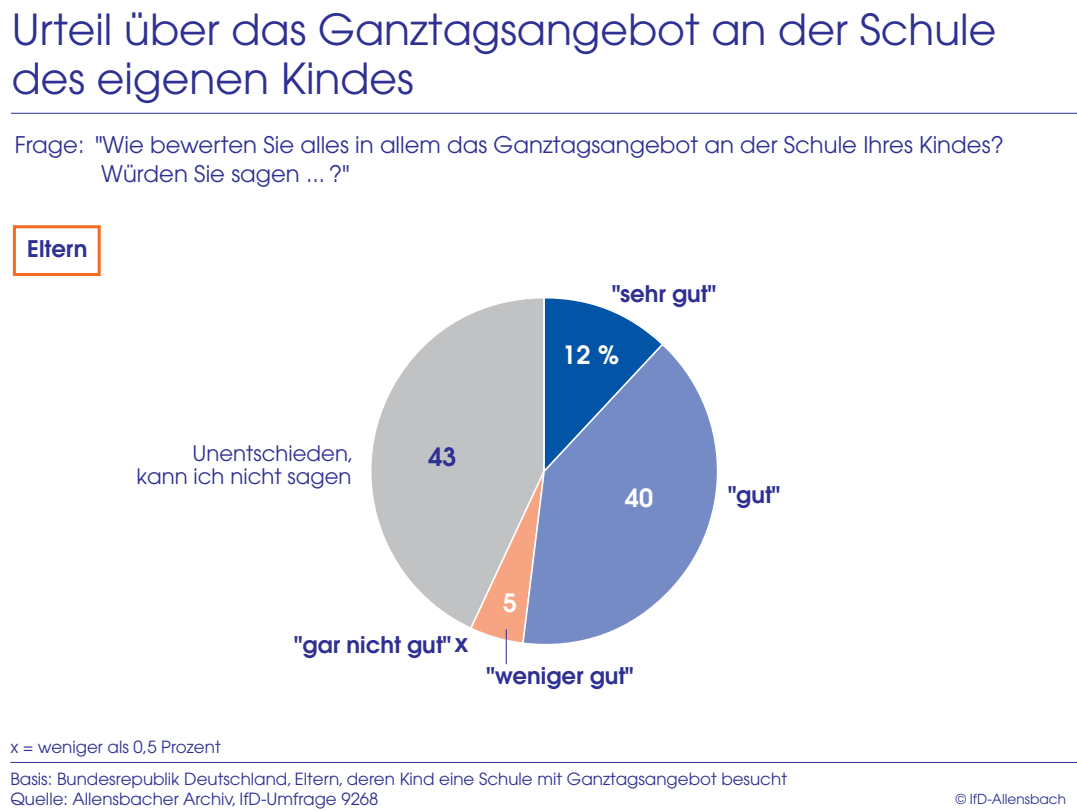
ländlichen Schulen außerhalb des regulären Unterrichts angeboten. Ländliche Schulen verfügen hingegen überdurchschnittlich oft über Angebote zur Berufsorientierung.

Die Untersuchungsergebnisse zeigen somit ein vielfältiges Bild zusätzlicher schulischer Aktivitäten, die das reguläre Unterrichtsangebot ergänzen.

Schaubild 50



Das Urteil der Eltern über das Ganztagsangebot an der Schule ihres Kindes fällt insgesamt sehr positiv aus. Von den Eltern, deren Kinder eine Schule mit Ganztagsangebot besuchen, bewertet gut die Hälfte das Angebot als gut oder sehr gut. Nur wenige Eltern (5 Prozent) zeigen sich kritisch und bewerten das Angebot als weniger gut. 43 Prozent der Eltern trauen sich kein Urteil zu.



Unterschiedliche Akzentuierungen von Angeboten zur Berufsorientierung und aus dem MINT-Bereich in Stadt und Land

Angebote zur Berufsorientierung haben in den letzten Jahren an den Schulen erheblich an Bedeutung gewonnen. Nahezu alle Schulen haben entsprechende Angebote fest im Lehrplan verankert und bieten ein außerordentlich breites Spektrum an Maßnahmen zur Berufsorientierung an: 97 Prozent der Schulleitungen berichten, dass Schülerinnen und Schüler bei ihnen an der Schule verpflichtende Praktika absolvieren müssen. Nahezu ebenso häufig kommen regelmäßig Berufsberater, etwa von der Agentur für Arbeit, an die Schulen. Für 82 Prozent der Schulen gehören Bewerbungstrainings und Workshops zum Erstellen von Lebensläufen zum Standard dazu; 79 Prozent geben an, dass Unternehmen oder andere Arbeitgeber regelmäßig an die Schule kommen, um sich vorzustellen. Darüber hinaus bestehen an vielen Schulen Kooperationen mit Unternehmen aus der Region. Jeweils knapp drei Viertel aller Schulen nutzen zudem digitale Angebote wie Berufswahltests oder Berufsorientierungsplattformen, führen Tests durch, mit denen Schülerinnen und Schüler ihre individuellen Stärken erkennen können oder bieten spezielle Elternabende zur Berufsorientierung an.

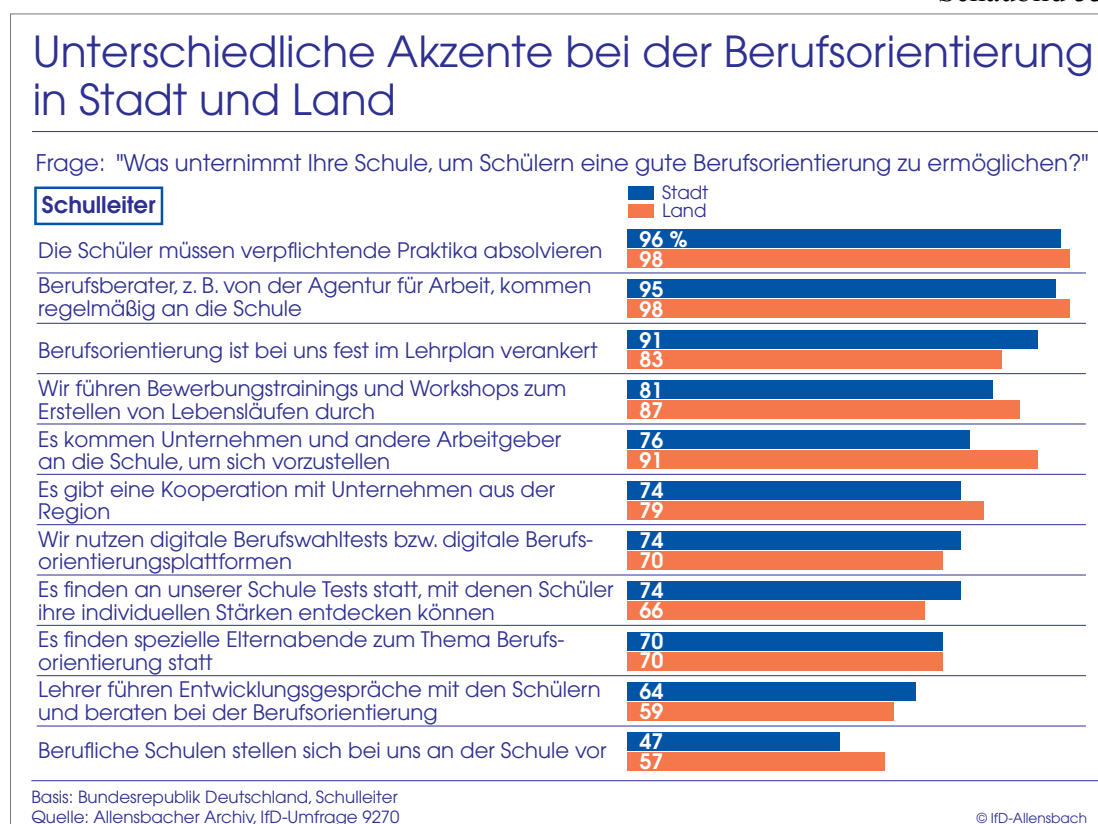


Die Ergebnisse zeigen, dass Schulen in Stadt und Land gleichermaßen ein breites Spektrum an Maßnahmen zur Berufsorientierung anbieten, die in vielen Bereichen weitgehend übereinstimmen. Die Detailanalyse macht jedoch deutlich, dass städtische und ländliche Schulen an einzelnen Stellen unterschiedliche Akzente setzen und die Anstrengungen ländlicher Schulen in diesem Bereich insgesamt stärker ausgeprägt sind. Sowohl in Städten als auch im ländlichen Raum sind an nahezu allen Schulen verpflichtende Praktika fest im Lehrplan vorgesehen. Ebenso ist der regelmäßige Besuch von Berufsberatern an nahezu allen Schulen etabliert. Im ländlichen Raum legen Schulen jedoch überdurchschnittlich viel Wert auf die Kooperation mit Unternehmen oder mit beruflichen Schulen sowie auf Bewerbungstrainings. So berichten 91 Prozent der Leitungen von Schulen aus dem ländlichen Raum, dass bei ihnen regelmäßig Unternehmen und andere Arbeitgeber an die Schule kommen, um sich vorzustellen, von den städtischen Schulleitern nur 76 Prozent. 79 Prozent der ländlichen Schulen gegenüber 74 Prozent der städtischen Schulen berichten zudem,

dass sie ganz generell mit Unternehmen aus der Region kooperieren. 57 Prozent der ländlichen, aber nur 47 Prozent der städtischen Schulen kooperieren zudem mit beruflichen Schulen. Umgekehrt bieten städtische Schulen häufiger Tests zur Ermittlung individueller Stärken, die für die Berufswahl hilfreich sein können, sowie individuelle Entwicklungsgespräche zwischen Lehrern und Schülern zur Berufsorientierung an.

Neben den Unterschieden in Stadt und Land zeigen sich auch zwischen den verschiedenen Schularten erhebliche Unterschiede: Haupt- und Realschulen sind über alle Angebote zur Berufsorientierung hinweg überdurchschnittlich engagiert. Es zeigt sich, dass sie ihren Bildungsauftrag in hohem Maße auch über eine gute Vorbereitung ihrer Schülerinnen und Schüler auf das Berufsleben definieren. Die Gymnasien legen demgegenüber deutlich weniger Wert auf berufsvorbereitende Maßnahmen: Nahezu alle Angebote zur Berufsorientierung werden an Gymnasien deutlich seltener angeboten als an Haupt- und Realschulen und auch als an den Gesamtschulen.

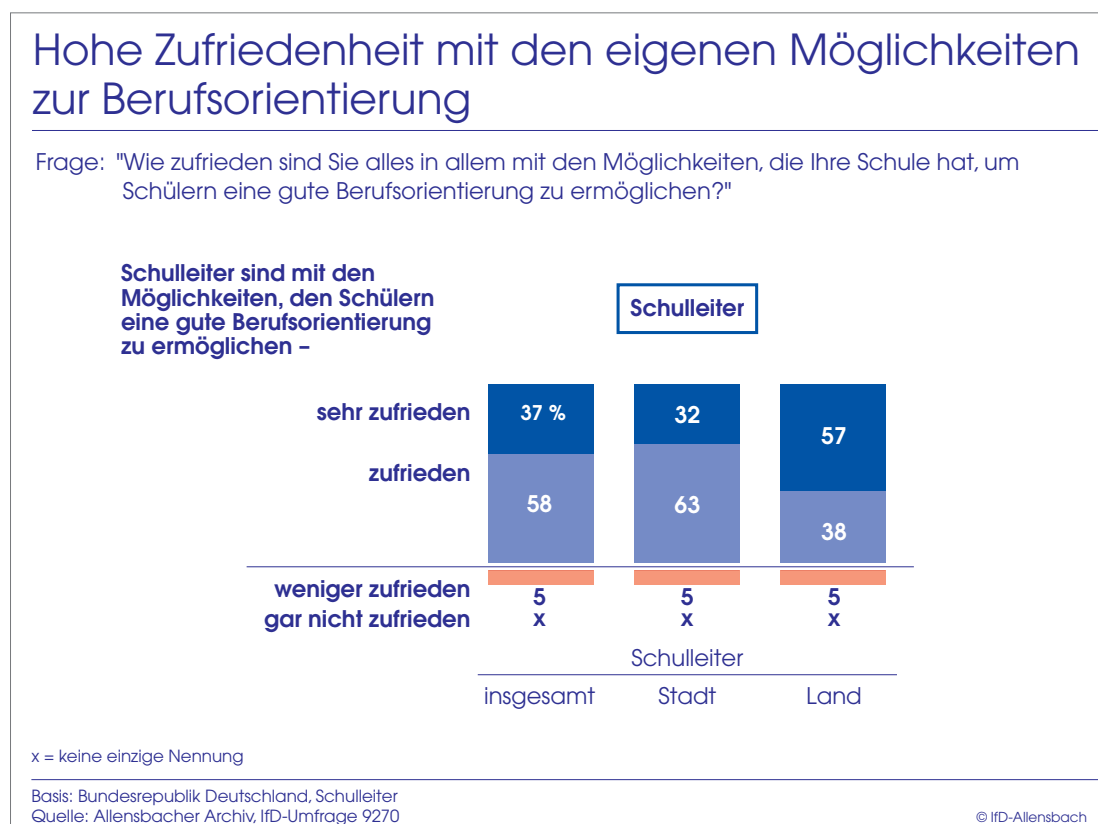
Schaubild 53



Die Schulleiterinnen und Schulleiter zeigen sich insgesamt ausgesprochen zufrieden mit den Möglichkeiten ihrer Schule, den Schülerinnen und Schülern eine gute Berufsorientierung zu ermöglichen. Mehr als neun von zehn Schulleitungen äußern sich positiv: 58 Prozent sind mit den bestehenden Möglichkeiten zufrieden, weitere 37 Prozent sogar sehr zufrieden. Kritische Stimmen sind äußerst selten – nur 5 Prozent der Schulleitungen zeigen sich weniger zufrieden.

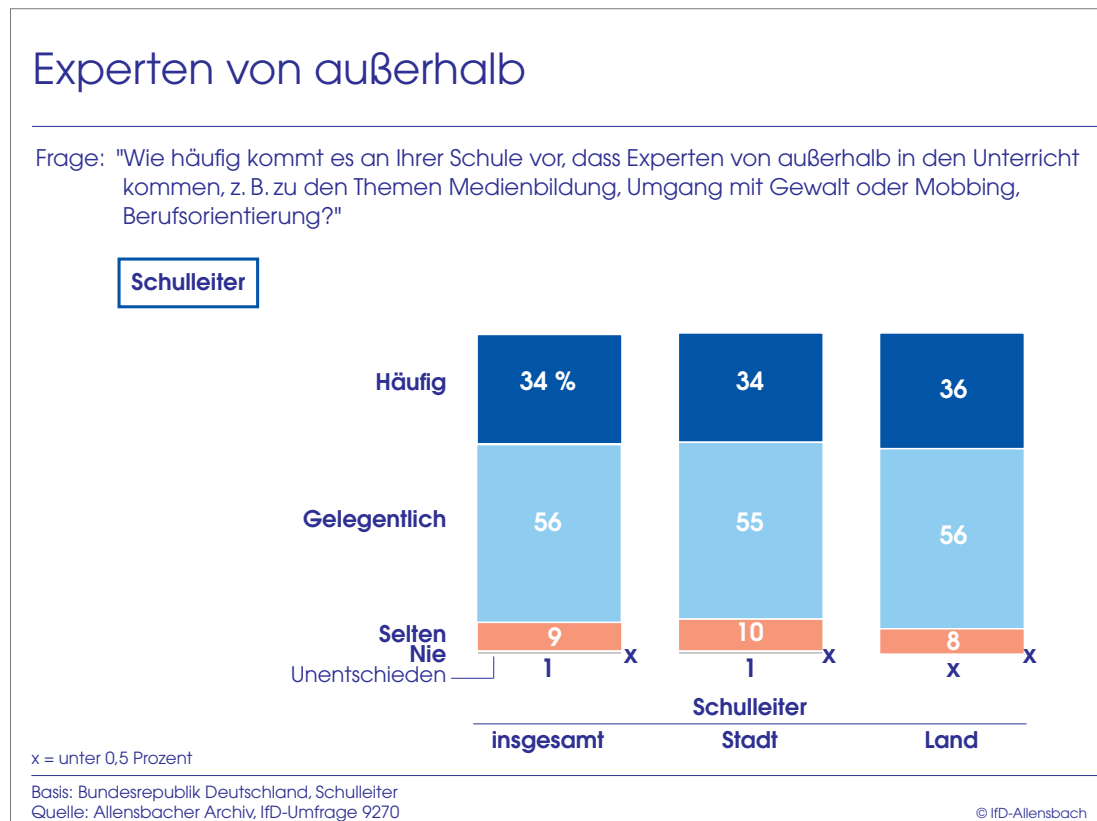
Zwischen städtischen und ländlichen Schulen bestehen nur geringe Unterschiede. Auf dem Land fällt der Anteil derer, die mit den Möglichkeiten ihrer Schule zur Berufsorientierung sehr zufriedenen sind, mit 57 Prozent etwas höher aus als in den Städten, wo 32 Prozent die Möglichkeiten als sehr gut bewerten. Gleichzeitig liegt der Anteil der Zufriedenen in der Stadt mit 63 Prozent über dem Wert des ländlichen Raums (38 Prozent). Insgesamt ergibt sich somit in beiden Regionen ein nahezu identisch hohes Zufriedenheitsniveau.

Schaubild 54



Neben Angeboten zur Berufsorientierung ist an vielen Schulen auch der Einsatz externer Experten im Unterricht fest etabliert. Insgesamt berichten 34 Prozent der Schulleiterinnen und Schulleiter, dass externe Fachkräfte häufig in den Unterricht kommen, etwa zu Themen wie Medienbildung, Gewaltprävention, Mobbing oder Berufsorientierung. Weitere 56 Prozent geben an, dass dies gelegentlich der Fall ist. Damit nutzen neun von zehn Schulen regelmäßig Impulse von außen, um Themen praxisnah vermitteln zu lassen. Unterschiede zwischen Stadt und Land gibt es in dieser Frage nahezu keine.

Schaubild 55



Noch verbreiteter ist die Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern; nahezu jede Schule pflegt derlei Kooperationen. So berichten 78 Prozent der Schulleiterinnen und Schulleiter von Kooperationen mit Unternehmen, 61 Prozent arbeiten mit Vereinen zusammen, und 48 Prozent kooperieren mit Universitäten oder Hochschulen. Auch mit Bibliotheken oder Büchereien (46 Prozent) sowie Museen (26 Prozent) bestehen

häufig feste Kooperationen. Nur 5 Prozent der Schulen geben an, keinerlei externe Partnerschaften zu pflegen.

Die Unterschiede zwischen Stadt und Land sind dabei teils deutlich. Städtische Schulen kooperieren häufiger mit Universitäten (54 Prozent gegenüber 26 Prozent auf dem Land) und Museen (30 gegenüber 10 Prozent), was sich vor allem durch die größere räumliche Nähe zu wissenschaftlichen und kulturellen Einrichtungen erklärt. Auch Bibliotheken und Büchereien werden in der Stadt mit 49 Prozent etwas häufiger eingebunden als auf dem Land (32 Prozent).

Ländliche Schulen hingegen zeigen eine stärkere Zusammenarbeit mit Vereinen aus der Region (63 Prozent gegenüber 60 Prozent in der Stadt). Kooperationen mit Unternehmen werden sowohl in Stadt als auch Land häufig gepflegt, wobei städtische Schulen mit 76 Prozent leicht unter dem Durchschnitt liegen, während ländliche Schulen mit 82 Prozent über dem Gesamtniveau liegen. Beides deutet darauf hin, dass dort – mangels kultureller oder wissenschaftlicher Einrichtungen – stärker auf regionale Netzwerke und Partner zurückgegriffen wird.

Außerschulische Kooperationspartner			
Frage: "Kooperiert Ihre Schule mit außerschulischen Partnern?"			
Schulleiter			
Ja, mit –	Schulleiter		
	insgesamt %	Stadt %	Land %
Unternehmen	78	76	82
Vereinen	61	60	63
Universitäten	48	54	26
Bibliotheken bzw. Büchereien	46	49	32
Museen	26	30	10
anderen	12	9	20
Nein	5	5	4

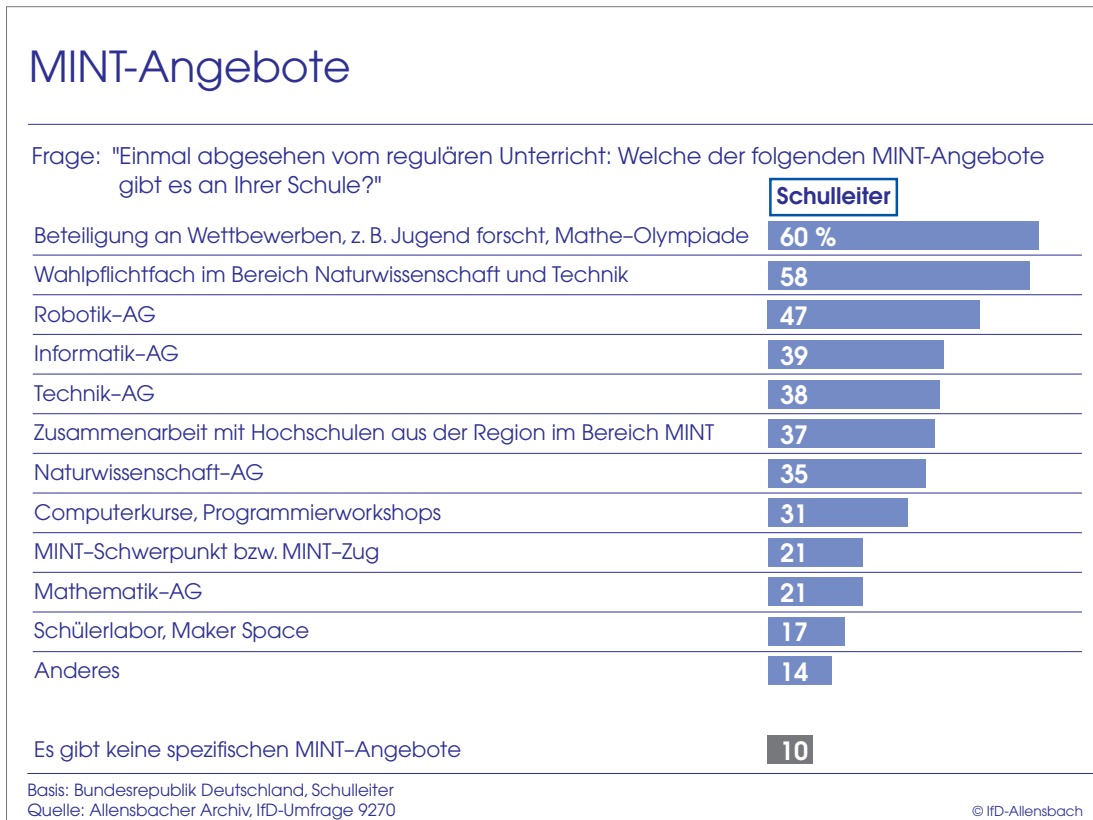
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Schulleiter
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 9270

© IfD-Allensbach

Im MINT-Bereich bieten die meisten Schulen ein breites Spektrum an Zusatzangeboten an, die teilweise weit über den regulären Unterricht hinausgehen. Besonders häufig beteiligen sich Schulen an Wettbewerben oder bieten Wahlpflichtfächer aus dem MINT-Bereich an: 60 Prozent der Schulleiterinnen und Schulleiter berichten, dass ihre Schule an Wettbewerben wie Jugend forscht oder der Mathematik-Olympiade teilnimmt, 58 Prozent, dass es bei ihnen an der Schule Wahlpflichtfächer im Bereich Naturwissenschaft und Technik gibt. Robotik-AGs, gibt es an 47 Prozent der Schulen, Informatik-AGs an 39 Prozent, Technik-AGs an 38 Prozent und Kooperationen mit regionalen Hochschulen im MINT-Bereich an 37 Prozent der Schulen. Auch naturwissenschaftliche Arbeitsgemeinschaften sowie Computerkurse und Programmierworkshops werden an rund jeder dritten Schule angeboten.

Nur 10 Prozent der Schulen geben an, keinerlei spezifische MINT-Angebote außerhalb des regulären Unterrichts vorzuhalten. Dies zeigt, dass MINT-Förderung an der großen Mehrheit der Schulen inzwischen fest verankert ist.

Schaubild 57

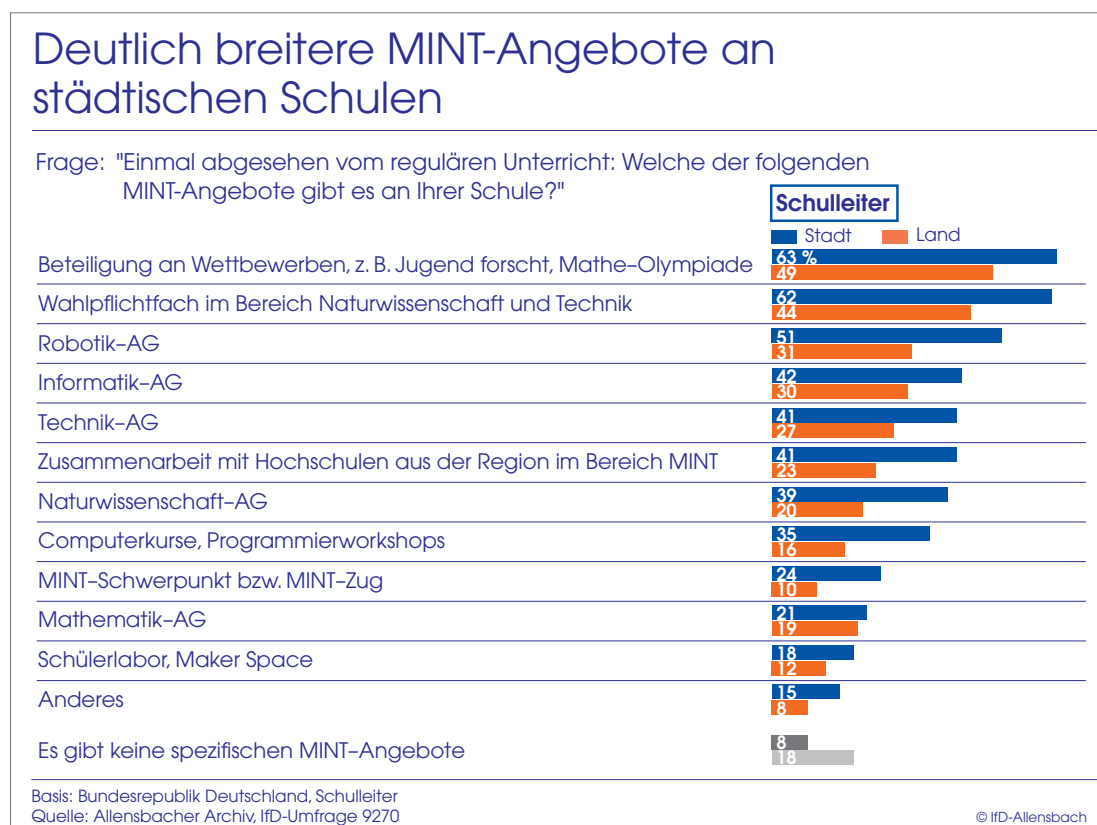


Die Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Schulen treten bei den MINT-Angeboten besonders deutlich zutage. Städtische Schulen bieten alle in dieser Befragung zur Auswahl gestellten Formate häufiger an als Schulen im ländlichen Raum. Am weitesten verbreitet sind in Stadt und Land Wettbewerbe wie Jugend forscht oder die Mathe-Olympiade, an denen sich 63 Prozent der städtischen und 49 Prozent der ländlichen Schulen beteiligen. Auch Wahlpflichtfächer im Bereich Naturwissenschaft und Technik sind in der Stadt mit 62 Prozent deutlich häufiger vertreten als auf dem Land (44 Prozent). Besonders groß sind die Unterschiede bei technisch-innovativen Angeboten. So verfügen städtische Schulen wesentlich häufiger über Robotik-AGs (51 Prozent gegenüber 31 Prozent), Informatik-AGs (42 gegenüber 30 Prozent) und Technik-AGs (41 gegenüber 27 Prozent). Auch Kooperationen mit

regionalen Hochschulen im MINT-Bereich sind in der Stadt mit 41 Prozent weitaus verbreiteter als auf dem Land (23 Prozent), was sich mit der größeren räumlichen Nähe zu Hochschulen und Forschungseinrichtungen erklären lässt.

Ähnlich groß sind die Unterschiede beim Angebot von naturwissenschaftlichen AGs (39 gegenüber 20 Prozent) sowie von Computerkursen und Programmierworkshops, die an Schulen in der Stadt mit 35 Prozent deutlich häufiger angeboten werden als in ländlichen Schulen (16 Prozent). Auch spezifische MINT-Schwerpunkte oder -Züge sind in städtischen Schulen stärker ausgeprägt (24 Prozent gegenüber 10 Prozent). Schließlich zeigt sich, dass ländliche Schulen deutlich häufiger keinerlei spezifische MINT-Angebote haben: 18 Prozent der Land-Schulen nennen kein einziges zusätzliches MINT-Format, während dieser Anteil in der Stadt nur bei 8 Prozent liegt.

Schaubild 58



Insgesamt verfügen die Schulen über ein breites Umfeld außerschulischer Angebote, die Kindern und Jugendlichen zusätzliche Lern-, Förder- und Freizeitmöglichkeiten eröffnen. Nahezu überall präsent sind Sportvereine: 97 Prozent der Schulleitungen nennen entsprechende Angebote in der unmittelbaren Umgebung ihrer Schule. Ebenfalls weit verbreitet sind Büchereien oder Bibliotheken (88 Prozent), das Angebot von Vereinen oder Gruppen wie Pfadfinder, Jugendfeuerwehren, kirchlichen Gruppen usw. (85 Prozent) sowie Nachhilfe- und Hausaufgabenunterstützung (75 Prozent). Auch kulturelle und bildungsorientierte Angebote sind in vielen Regionen gut ausgebaut. Kunst- oder Musikschulen stehen 74 Prozent der Schulen in erreichbarer Nähe zur Verfügung, Volkshochschulen 65 Prozent und Museen 56 Prozent

Etwas schwächer vertreten sind außerschulische Angebote aus dem MINT-Bereich. Immerhin 24 Prozent der Schulleitungen berichten von Feriencamps oder Projekttagen mit MINT-Bezug, 30 Prozent von Schülerlaboren an Hochschulen oder Forschungseinrichtungen, die in erreichbarer Nähe vorhanden sind. Computerkurse, Programmierworkshops (19 Prozent) sowie Robotik- oder Maker-Workshops (18 Prozent) sind hingegen weniger stark verbreitet.

Erwartungsgemäß zeigen sich bei den außerschulischen Angeboten zum Teil gravierende Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Regionen. In den Städten ist das Angebot insgesamt breiter und vielfältiger. Dies umfasst sowohl kulturelle Einrichtungen wie Museen, Kunst- und Musikschulen und Bibliotheken, als auch universitäre Angebote und alle MINT-Angebote. Lediglich das Vereinsangebot ist im ländlichen Raum gleich stark oder sogar noch stärker vertreten als in den Städten.

Außerschulische Angebote

Frage: "Welche außerschulischen Angebote für Kinder und Jugendliche gibt es in der näheren Umgebung Ihrer Schule?"

Schulleiter	Schulleiter		
	insgesamt %	Stadt %	Land %
Sportvereine	97	97	98
Bücherei, Bibliothek	88	91	78
Andere Vereine oder Gruppen (z. B. Pfadfinder, Jugendfeuerwehr, kirchliche Gruppen, Umweltverbände, Parteien)	85	82	95
Nachhilfe, Hausaufgabenunterstützung	75	80	59
Kunst- oder Musikschule	74	77	59
Volkshochschule (VHS)	65	69	51
Museen	56	63	26
Sprachförderung, Logopädie, Deutsch als Fremdsprache	48	49	44
Angebote von Universitäten und Fachhochschulen (Uni für Kids, Schüler-Akademie)	38	43	15
Lernferien, Bildungscamps	36	41	19
Schülerlabore, z. B. an Hochschulen oder Forschungseinrichtungen	30	35	8
Feriencamps oder Projektstage mit MINT-Bezug	24	26	14
Computerkurse, Programmierworkshops für Jugendliche	19	22	7
Robotik- oder Maker-Workshops	18	21	5

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Schulleiter
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 9270

© IfD-Allensbach

Schulische und außerschulische Angebote im Urteil der Eltern

Die Schulen werden seitens der Eltern mit außerordentlich hohen und breit gefächerten Erwartungen konfrontiert, die weit über die Vermittlung von Wissen hinausgehen. Zwar rangiert eine gute Allgemeinbildung an der Spitze der Erwartungen, was die Schulen nach den Vorstellungen von Eltern unbedingt vermitteln sollten – 87 Prozent der Eltern betonen, dass ihnen dieser Bereich besonders wichtig ist. Knapp drei Viertel messen auch der Fähigkeit, erlerntes Wissen anwenden zu können, große Bedeutung bei, 52 Prozent guten Mathematikkenntnissen. Die große Mehrheit hält es darüber hinaus jedoch für außerordentlich wichtig, dass in den Schulen auch Kompetenzen, die die Persönlichkeit betreffen, sowie praktische Fähigkeiten vermittelt werden. Mehr als drei Viertel der Eltern fordern, dass die Schulen unbedingt auch Vertrauen in die eigenen Stärken antrainieren sollten, jeweils 63 Prozent, dass die Schülerinnen und Schüler auch Teamfähigkeit und kritisches Denken erlernen sollten. Den verantwortungsvollen Umgang mit sozialen Medien halten 58 Prozent der Eltern für besonders wichtig, 53 Prozent auch Demokratieverständnis.

Ostdeutschen Eltern ist die Vermittlung von naturwissenschaftlichen Fähigkeiten überdurchschnittlich wichtig. Sie legen besonders großen Wert darauf, dass die Schulen ein naturwissenschaftliches Verständnis, Kenntnisse in Informatik und im Programmieren sowie gute Mathematikkenntnisse vermitteln. Darüber hinaus sehen sie es als besonders wichtig an, dass Schülerinnen und Schüler das erlernte Wissen auch sicher anwenden können. Umgekehrt sehen es Eltern aus Ostdeutschland weniger als der Durchschnitt der Eltern als zentrale Aufgabe der Schulen an, dass diese kritisches Denken, Demokratieverständnis oder Toleranz vermitteln.

Was Schulen aus Elternsicht unbedingt vermitteln sollten

Frage: "Hier auf den Karten steht Verschiedenes, was Kindern in der Schule vermittelt werden kann. Bitte verteilen Sie die Karten auf das Blatt hier, je nachdem, ob es Ihnen besonders wichtig, auch noch wichtig oder weniger wichtig ist, dass Kindern dies in der Schule vermittelt wird."

Eltern

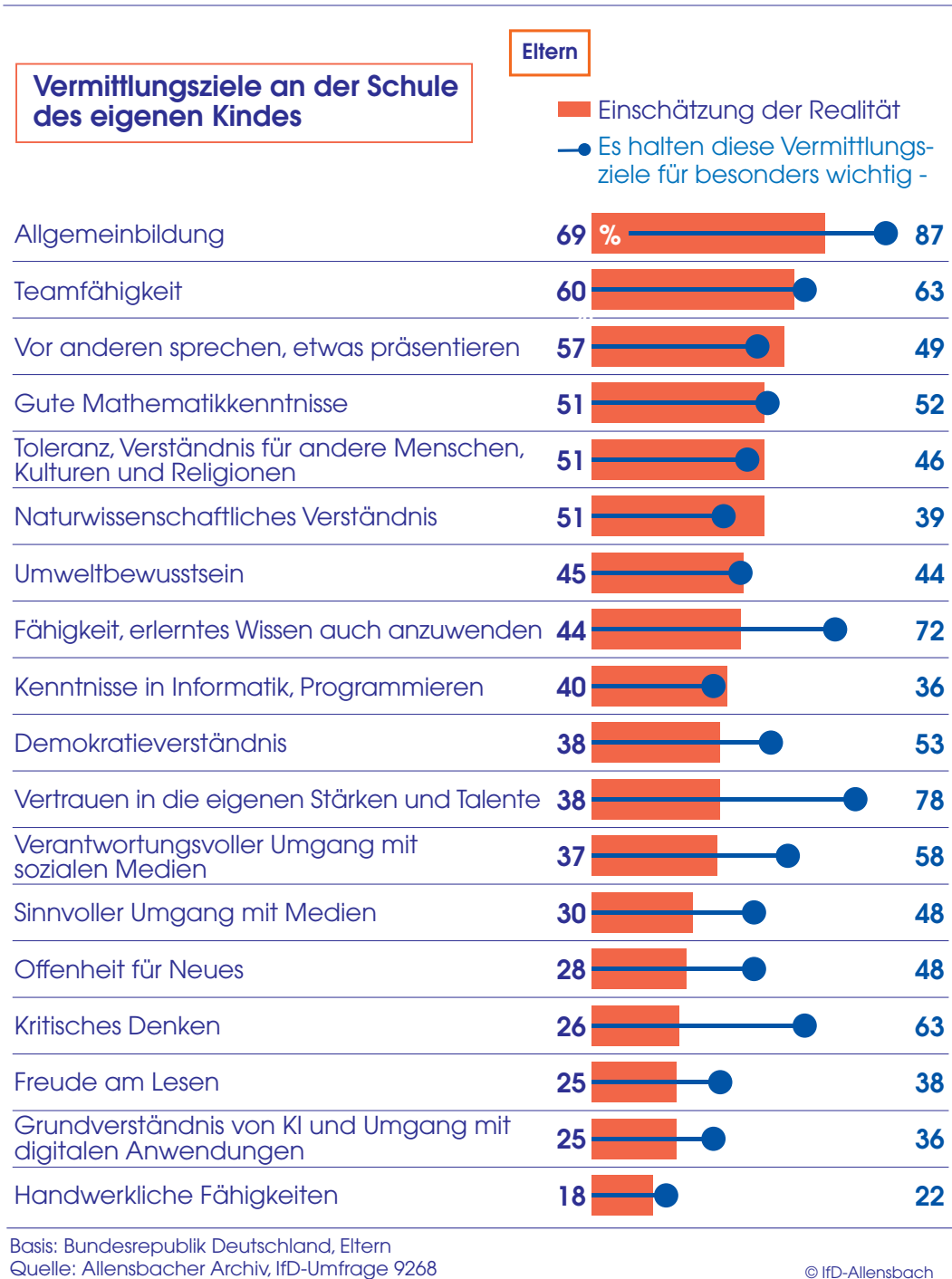
Besonders wichtig –	insgesamt	Ostdeutschland
Allgemeinbildung	87 %	93
Vertrauen in die eigenen Stärken und Talente	78	82
Fähigkeit, erlerntes Wissen auch anzuwenden	72	84
Teamfähigkeit	63	69
Kritisches Denken	63	53
Verantwortungsvoller Umgang mit sozialen Medien	58	55
Demokratieverständnis	53	46
Gute Mathematikkenntnisse	52	60
Vor anderen sprechen, etwas präsentieren	49	43
Sinnvoller Umgang mit Medien	48	46
Offenheit für Neues	48	44
Toleranz, Verständnis für andere Menschen, Kulturen und Religionen	46	36
Umweltbewusstsein	44	41
Naturwissenschaftliches Verständnis	39	50
Freude am Lesen	38	45
Grundverständnis von KI und Umgang mit digitalen Anwendungen	36	28
Kenntnisse in Informatik, Programmieren	36	45
Handwerkliche Fähigkeiten	22	29

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 9268

© IfD-Allensbach

Die Einschätzung, was die Schulen vor allem vermitteln, unterscheidet sich teilweise gravierend von den Idealvorstellungen der Bevölkerung, was vermittelt werden sollte. Lediglich bei der Vermittlung von Teamfähigkeit, Umweltbewusstsein und guten Mathematikkenntnissen sehen die Eltern eine hohe Kongruenz zwischen ihren Idealvorstellungen und der tatsächlich erlebten Wissensvermittlung. Ansonsten bleibt die schulische Realität aus Sicht der Eltern zum Teil deutlich hinter ihren Erwartungen zurück. Das gilt ganz besonders, wenn es um die Förderung von Stärken und Talenten geht: Während 78 Prozent der Eltern es für besonders wichtig halten, dass die Schulen Vertrauen in die eigenen Stärken der Kinder und Jugendlichen fördern, haben nur 38 Prozent den Eindruck, dass sich die Schule ihres Kindes darum wirklich bemüht. Ähnlich groß ist die Diskrepanz in Bezug auf die Förderung kritischen Denkens: 63 Prozent der Eltern ist dies besonders wichtig, aber nur 26 Prozent erkennen eine entsprechende Vermittlung im Schulalltag. Die Fähigkeit, erlerntes Wissen auch anzuwenden, halten 72 Prozent der Eltern für besonders wichtig, nur 44 Prozent bewerten die Vermittlung an der Schule ihres Kindes als entsprechend gut. Besonders groß sind die Defizite aus Sicht der Eltern auch, wenn es um die Vermittlung von Allgemeinbildung, einen verantwortungsvollen Umgang mit sozialen Medien oder dem sinnvollen Umgang mit Medien ganz allgemein geht sowie der Förderung von Demokratieverständnis, Lesefreude und Offenheit für Neues.

Vermittlungsziele: Wunsch und Realität



Die Einschätzungen der Eltern darüber, welche Kompetenzen an der Schule ihres Kindes tatsächlich vermittelt werden, unterscheiden sich zwischen Stadt und Land in weiten Teilen nicht. Eltern, deren Kinder eine Schule im ländlichen Raum besuchen, haben häufiger den Eindruck, dass an der Schule ihres Kindes Teamfähigkeit und Offenheit für Neues vermittelt wird. Umgekehrt liegt aus Sicht der Eltern von Kindern auf städtischen Schulen der Erziehungsschwerpunkt häufiger als an ländlichen Schulen auf der Vermittlung von Kenntnissen in Informatik und im Programmieren, im verantwortungsvollen und sinnvollen Umgang mit Medien sowie der Förderung von Demokratieverständnis und Toleranz.

Schaubild 62



Eltern berichten insgesamt von einer regelmäßig stattfindenden Einbindung externer Expertinnen und Experten in den Unterricht ihrer Kinder. 31 Prozent der Eltern geben an, dass Experten mehrmals im Schuljahr an die Schule kommen – etwa zu Themen wie Gewaltprävention, Medienbildung, Aufklärung oder Berufsorientierung. Weitere

27 Prozent berichten von einem Expertenbesuch einmal pro Schuljahr. Damit erlebt mehr als die Hälfte der Schülerinnen und Schüler regelmäßig externe Impulse im Unterricht. Knapp ein Viertel der Eltern gibt zudem an, dass solche Besuche seltener vorkommen, während 6 Prozent erklären, dass an der Schule ihres Kindes nie Experten von außerhalb eingesetzt werden. Zwischen städtischen und ländlichen Regionen zeigen sich dabei nur sehr geringe Unterschiede.

Schaubild 63

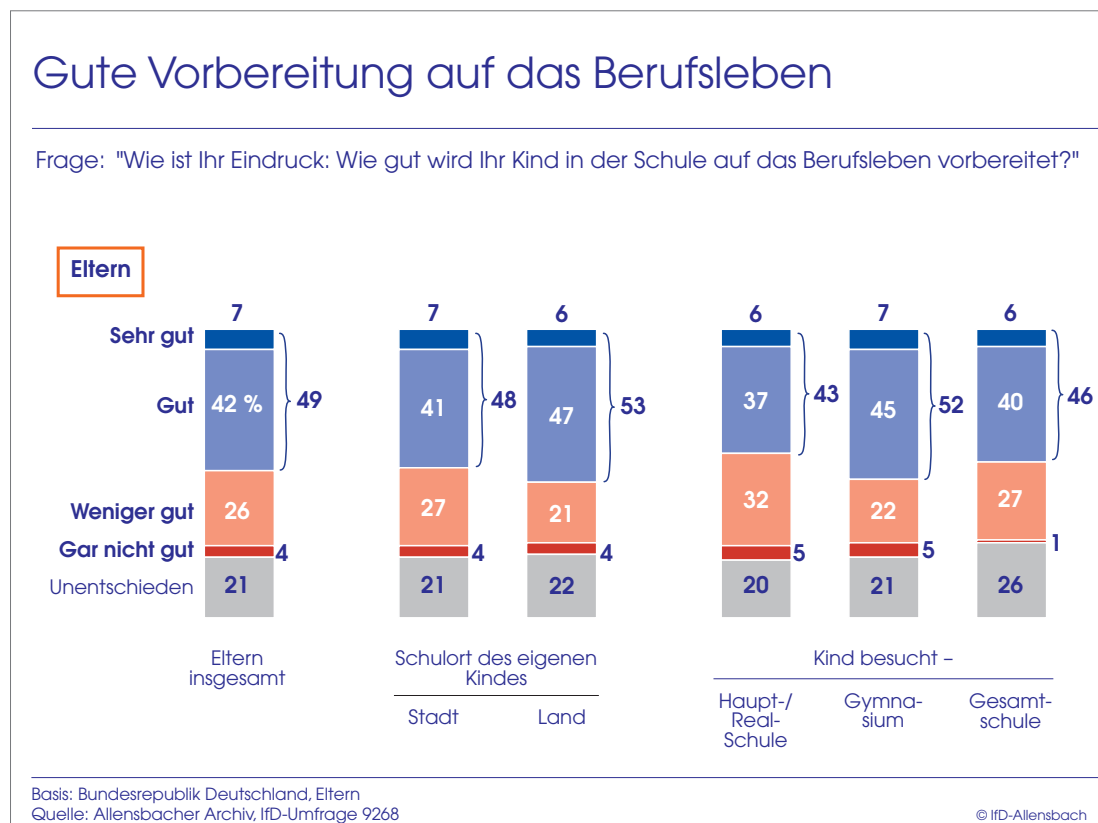
Expertenbesuche			
Frage: "An manchen Schulen kommt es ja vor, dass gelegentlich Experten von außerhalb in den Unterricht kommen, z.B. zu den Themen Aufklärung, Umgang mit Gewalt oder Mobbing, Berufswahl oder Medienbildung. Wie häufig kommt es bei Ihrem Kind vor, dass Experten von außerhalb an die Schule kommen? Kommt das mehrmals im Schuljahr vor, oder einmal im Schuljahr, oder seltener, oder kommt das nie vor?"			
Eltern	Eltern insgesamt	Schulort des eigenen Kindes	
	%	Stadt %	Land %
Mehrmals im Schuljahr	31	31	29
Einmal im Schuljahr	27	27	28
Seltener	24	24	24
Nie	6	5	12
Unentschieden	12	13	7
	100	100	100
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 9268			
© IfD-Allensbach			

Die Frage, wie gut die Schule ihr Kind auf das spätere Berufsleben vorbereitet, beantworten die Eltern mehrheitlich positiv: Rund die Hälfte der Eltern bewertet die Vorbereitung als gut oder sogar als sehr gut. Kritische Einschätzungen sind seltener: 26 Prozent bewerten die Vorbereitung als weniger gut, 4 Prozent als gar nicht gut. In ländlichen Regionen fällt das Urteil tendenziell positiver aus als in städtischen: Auf dem Land halten 53 Prozent der Eltern die Vorbereitung ihres Kindes auf das Berufsleben für gut oder sehr gut, in den Städten sind es 48 Prozent. Umgekehrt

bewerten in städtischen Regionen 31 Prozent der Eltern die Vorbereitung kritisch, auf dem Land 25 Prozent.

Etwas deutlichere Unterschiede ergeben sich zwischen den Schularten. Eltern mit Kindern auf Gymnasien äußern sich überdurchschnittlich positiv: 52 Prozent von ihnen halten die Berufsorientierung und -vorbereitung dort für gut oder sehr gut. An Gesamtschulen liegt dieser Wert mit 46 Prozent etwas niedriger. Eltern mit Kindern auf Haupt- und Realschulen bewerten die Vorbereitung am zurückhaltendsten. Hier sind es insgesamt nur 43 Prozent, die die Vorbereitung als gut oder sehr gut einschätzen, während 37 Prozent sie als weniger gut oder gar nicht gut bewerten.

Schaubild 64

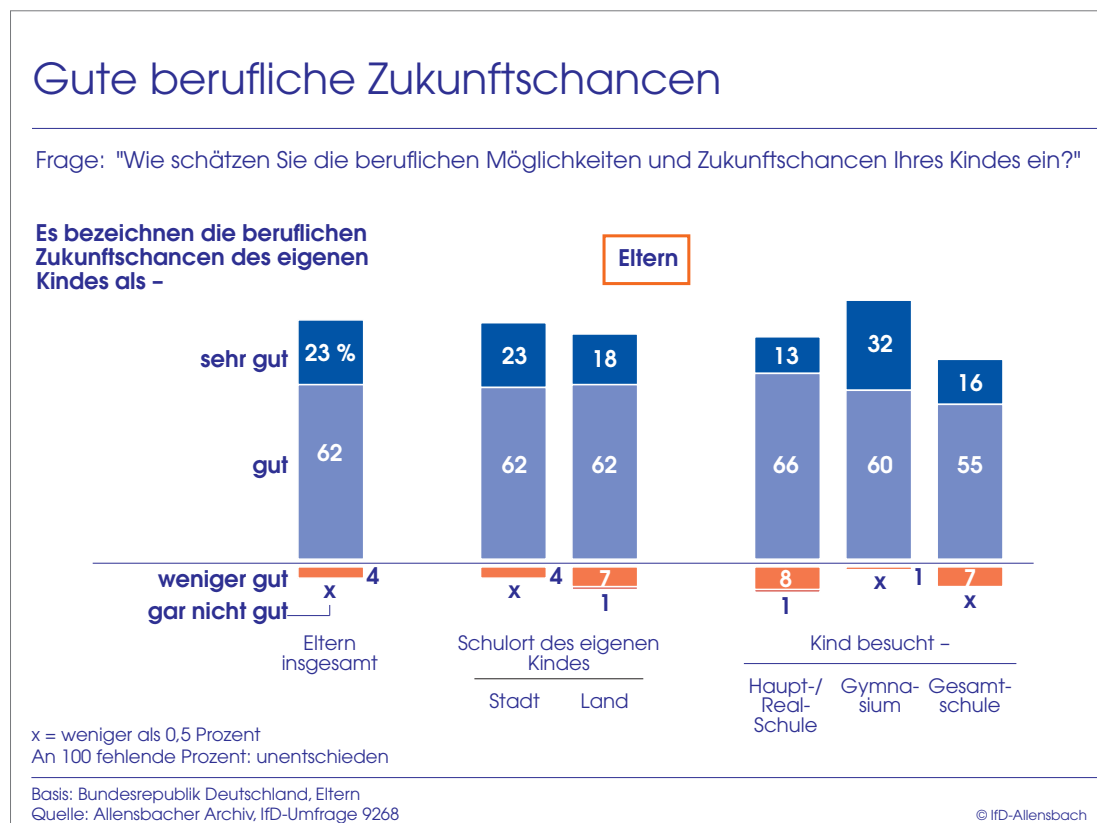


Der Blick der Eltern auf die beruflichen Zukunftschancen ihrer Kinder fällt überaus optimistisch aus: 62 Prozent der Eltern schätzen die Zukunftsaussichten ihres Kindes als gut ein, weitere 23 Prozent bewerten sie sogar als sehr gut. Nur 4 Prozent beurteilen

die Zukunftschancen als weniger gut. Zwischen Stadt und Land bestehen kaum Unterschiede. In der Stadt stufen 85 Prozent der Eltern die beruflichen Chancen ihres Kindes als gut oder sehr gut ein, auf dem Land liegt dieser Anteil mit 80 Prozent nur knapp darunter.

Erneut fallen die Unterschiede zwischen den Schularten etwas deutlicher aus; allerdings bleibt das Fazit bei allen Eltern äußerst positiv. Besonders positiv fällt das Fazit der Eltern von Kindern an Gymnasien aus: 92 Prozent von ihnen bewerten die Zukunftsaussichten ihres Kindes als sehr gut oder gut, von den Eltern mit Kindern an Haupt- oder Realschulen äußern sich 79 Prozent optimistisch, von den Eltern mit Kindern auf einer Gesamtschule 71 Prozent.

Schaubild 65

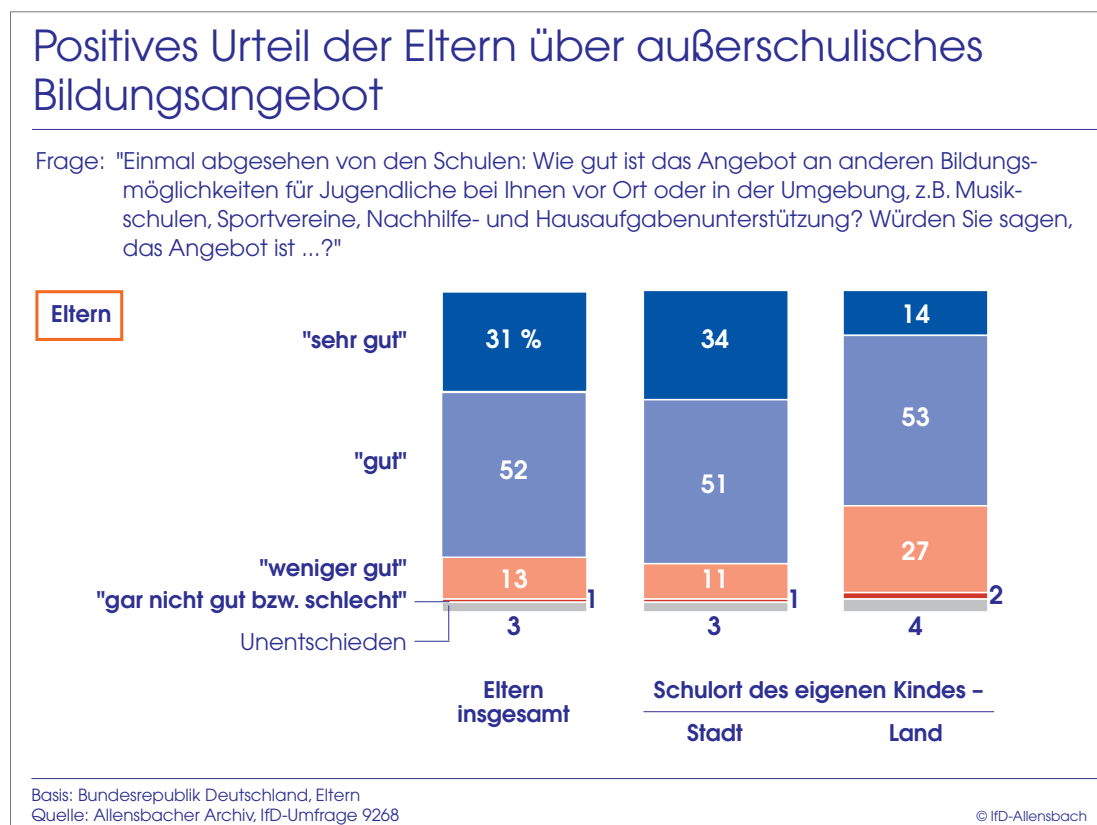


Das Urteil der Eltern über das außerschulische Bildungsangebot in ihrer Umgebung fällt insgesamt ausgesprochen positiv aus. Mehr als die Hälfte aller Eltern (52 Prozent) bewertet das Angebot an Musikschulen, Sportvereinen, Nachhilfe- oder

Hausaufgabenunterstützung als gut, weitere 31 Prozent sogar als sehr gut. Damit attestieren über 80 Prozent der Eltern ihrer Region ein vielfältiges Bildungs- und Freizeitangebot für Jugendliche. Kritische Stimmen sind vergleichsweise selten: 13 Prozent der Eltern halten das außerschulische Angebot für weniger gut, lediglich 1 Prozent bewertet es als schlecht oder gar nicht gut.

Die Bilanz in den Städten fällt etwas positiver aus als auf dem Land. So bewerten in städtischen Regionen 85 Prozent der Eltern das Angebot vor Ort als gut oder sehr gut, auf dem Land nur 67 Prozent. Entsprechend ist der Anteil derjenigen, die das Angebot als weniger gut oder schlecht einstufen, im ländlichen Raum mit 29 Prozent deutlich höher als in der Stadt (12 Prozent).

Schaubild 66



Das positive Gesamtfazit deckt sich mit dem Eindruck der Eltern, welche Bildungs- und Freizeitangebote es vor Ort gibt. Diese außerschulischen Angebote werden von

den Eltern nicht nur als breit gefächert wahrgenommen – viele dieser Angebote werden auch tatsächlich von den Kindern genutzt. Besonders Sportvereine spielen dabei eine herausragende Rolle. 98 Prozent der Eltern berichten, dass es entsprechende Angebote in ihrer Umgebung gibt, und 75 Prozent geben an, dass ihr Kind diese bereits genutzt hat. Damit gehören Sportvereine eindeutig zu den wichtigsten und am stärksten genutzten Freizeitangeboten.

Auch klassische Bildungs- und Kulturangebote sind weit verbreitet. Büchereien und Bibliotheken gibt es nach Einschätzung von 85 Prozent der Eltern, fast die Hälfte der Kinder (47 Prozent) nutzt diese Angebote aktiv. Andere Gruppen oder Vereine wie Jugendfeuerwehr oder kirchlichen Gruppen stehen 85 Prozent der Familien zur Verfügung, 31 Prozent der Kinder haben entsprechende Angebote bereits wahrgenommen. Kunst- und Musikschulen sind ebenfalls für eine große Mehrheit der Kinder und Jugendlichen vor Ort erreichbar (71 Prozent), werden jedoch deutlich seltener genutzt (23 Prozent). Museen, die von 58 Prozent der Eltern genannt werden, werden ebenfalls von 23 Prozent der Kinder und Jugendlichen besucht. Daneben existiert eine Vielzahl an Formaten, die teilweise jedoch deutlich seltener genutzt werden. Angebote der Nachhilfe und Hausaufgabenunterstützung sowie Jugendtreffs stehen jeweils 69 Prozent der Familien zur Verfügung, werden jedoch nur von 16 bzw. 21 Prozent der Kinder genutzt. Volkshochschulen gibt es in 67 Prozent der Umfelder, aber nur 6 Prozent nutzen deren Angebote.

Deutlich seltener stehen MINT-Angebote zur Verfügung – und wenn, werden sie nur wenig genutzt: Feriencamps oder Projektstage mit MINT-Bezug gibt es laut 22 Prozent der Eltern, genutzt werden sie aber nur von 6 Prozent der Kinder. Robotik- und Maker-Workshops sind bei 10 Prozent verfügbar, Schülerlabore bei 15 Prozent. Deren Nutzung liegt bei jeweils 3 Prozent

Zwischen Stadt und Land zeigen sich wie schon bei den Schulleitern einige erwartbare Unterschiede. Städtischen Kindern und Jugendlichen steht ein deutlich breiteres Angebot zur Verfügung – dies gilt besonders ausgeprägt für den kulturellen Bereich sowie für alle MINT-Angebote. Interessanterweise unterscheidet sich jedoch das tatsächliche Nutzungsverhalten zwischen Stadt und Land weit weniger als es die teilweise sehr unterschiedliche Angebotsbreite vermuten lässt.

Außerschulische Angebote: Auswahl und Nutzung

Fragen: "Nach allem, was Sie wissen oder gehört haben: Welche außerschulischen Angebote gibt es für Kinder und Jugendliche bei Ihnen vor Ort, in der Umgebung?"

"Und welche davon nutzt Ihr Kind bzw. hat es bereits genutzt?"

Eltern

Außerschulische Angebote –

	die es am Ort/in der Umgebung gibt			die das eigene Kind bereits genutzt hat		
	Eltern insgesamt	Schulort		Eltern insgesamt	Schulort	
		Stadt	Land		Stadt	Land
	%	%	%	%	%	%
Sportvereine	98	98	98	75	76	69
Bücherei, Bibliothek	85	86	76	47	48	41
Andere Vereine oder Gruppen, z.B. Pfadfinder, Jugendfeuerwehr, kirchliche Gruppen, Umweltverbände, Parteien	85	84	86	31	31	34
Kunst- oder Musikschule	71	73	60	23	24	17
Nachhilfe, Hausaufgabenunterstützung	69	70	66	16	17	11
Jugendhaus, Jugendtreff, Jugendclub	69	70	61	21	20	24
Volkshochschule (VHS)	67	69	56	6	7	4
Museen	58	61	44	23	25	12
Sprachförderung, Logopädie, Deutsch als Fremdsprache	50	52	42	6	6	4
Computerkurse, Programmierworkshops für Jugendliche	34	37	20	6	7	4
Angebote von Universitäten und Fachhochschulen (Uni für Kids, Schüler-Akademie)	22	25	4	6	7	1
Feriencamps oder Projektstage mit MINT-Bezug	22	24	11	6	6	4
Lernferien, Bildungscamps	22	25	6	5	6	1
Schülerlabore, z.B. an Hochschulen oder Forschungseinrichtungen	15	17	5	3	4	x
Robotik- oder Maker-Workshops	10	12	2	3	3	x

x = keine einzige Nennung

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 9268

© IfD-Allensbach

Methodik

Die Studie basiert auf Repräsentativbefragungen von drei unterschiedlichen Gruppen, und zwar von:

- Schulleiterinnen und Schulleitern an allgemeinbildenden weiterführenden Schulen,
- Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern sowie
- Eltern von Kindern, die eine allgemeinbildende weiterführende Schulen besuchen.

Für die Analyse ist die Unterscheidung der Untersuchungsergebnisse in städtische und ländliche Räume zentral. Um die Befragten (aller drei Gruppen) in die Kategorien Stadt und Land zu unterteilen, wurde auf das Konzept der regionalstatistischen Raumtypologie (RegioStaR) des Bundesministeriums für Verkehr zurückgegriffen. Diese Typologie ermöglicht die Zuordnung von Daten der Gemeindeebene auf Stadtregionen und ländliche Regionen. Im zusammengefassten regionalstatistischen Gemeindetyp werden alle Städte und Kommunen aus den Bereichen –

- Metropole,
- Regiopole und Großstadt,
- Zentrale Stadt, Mittelstadt sowie
- Städtischer Raum

den Stadtregionen zugeordnet (im Bericht kurz: Stadt), alle Kommunen aus dem Bereich kleinstädtischer, dörflicher Raum der ländlichen Region (im Bericht kurz: Land).

Um für die Entwicklung des Fragebogens keine für die Befragten relevanten Themen und Fragen zu übersehen, wurden im Vorfeld der quantitativen Befragungen 15 leitfadengestützte Tiefeninterviews mit Schulleiterinnen und Schulleitern von allgemeinbildenden weiterführenden Schulen durchgeführt, und zwar sowohl mit Leitungspersonen an Schulen im städtischen wie auch im ländlichen Bereich.

Die Analyse und Auswertung der Untersuchungsergebnisse stützt sich auf –

- 289 Online-Interviews mit Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern bzw. kommunalen Leitungen in den Städten und Gemeinden, die für den Bereich Schule verantwortlich sind. Die für die Befragung ausgewählten Personen wurden per E-Mail zur Befragung eingeladen, die Befragung selbst fand online statt. Die Befragungen fanden zwischen dem 31. Juli und 29. August 2025 statt.
- 200 Online-Interviews mit Schulleiterinnen und Schulleitern von allgemeinbildenden weiterführenden Schulen. Die für die Befragung ausgewählten Personen wurden per E-Mail zur Befragung eingeladen, die Befragung selbst fand online statt. Die Befragungen fanden zwischen dem 31. Juli und 16. September 2025 statt.
- 498 mündlich-persönliche Interviews mit Eltern von Kindern, die eine allgemeinbildende weiterführende Schule besuchen. Die Interviews fanden zwischen dem 25. Juli und 20. August 2025 statt.

ANHANG

Untersuchungsdaten der Befragung der –

- Bürgermeisterinnen und Bürgermeister
- Schulleiterinnen und Schulleiter
- Eltern

UNTERSUCHUNGSDATEN

Befragter Personenkreis (Grundgesamtheit):	Bürgermeisterinnen und Bürgermeister sowie andere für den Bereich Schule verantwortliche Kommunalpolitiker/innen und Verwaltungsbeamte in Deutschland
Auswahlmethode:	<p>Vollerhebung/Geschichtete Zufallsauswahl</p> <p>Vollerhebung: In allen Städten und Gemeinden ab 50.000 Einwohnern wurde versucht, einen für den Bereich Schule verantwortlichen Kommunalpolitiker bzw. Verwaltungsbeamten für ein Interview zu gewinnen.</p> <p>Geschichtete Zufallsauswahl: Aus den Gemeinden unter 50.000 Einwohnern wurde eine nach Gemeindetypen geschichtete Zufallsauswahl getroffen und generell die Bürgermeisterin bzw. der Bürgermeister um ein Interview gebeten.</p> <p>Kleinstädtisch-dörfliche Gemeinden (gemäß der Typologie RegioStaR Gem5 des Bundesministeriums für Verkehr) wurden dabei deutlich stärker berücksichtigt als es ihrem Bevölkerungsanteil entspricht. Bei der Ausweisung von zusammenfassenden Ergebnissen wird diese Disproportionalität über die Gewichtung aufgehoben.</p>
Anzahl der Befragten:	289 Bürgermeister/innen und andere Kommunalpolitiker/innen sowie Verwaltungsbeamte, darunter 109 aus kleinstädtisch-dörflichen Gemeinden
Gewichtung:	Zur Aufhebung der regionalen Disproportionalität erfolgte eine faktorielle Gewichtung der Ergebnisse, die sich an der Verteilung der Bevölkerung von 10 bis 17 Jahren orientierte.
Art der Interviews:	<p>Online-Befragung</p> <p>Die für die Befragung ausgewählten Personen wurden per E-Mail zur Befragung eingeladen und konnten über einen darin enthaltenen Link zur Ausfüllung des Onlinefragebogens gelangen.</p>
Termin der Befragung:	31. Juli bis 29. August 2025
IfD-Archiv-Nr. der Umfrage:	9269

UNTERSUCHUNGSDATEN

Befragter Personenkreis:	Schulleiterinnen und Schulleiter von allgemeinbildenden weiterführenden Schulen in Deutschland
Auswahlmethode:	<p>Geschichtete Zufallsauswahl</p> <p>Die Schulen wurden durch eine nach Gemeindetypen geschichtete Zufallsauswahl aus den zur Grundgesamtheit zählenden Schulen ermittelt. In den ausgewählten Schulen wurde die Schulleiterin bzw. der Schulleiter um ein Interview gebeten.</p> <p>Schulen in kleinstädtisch-dörflichen Gemeinden (gemäß der Typologie RegioStaR Gem5 des Bundesministeriums für Verkehr) wurden dabei deutlich stärker berücksichtigt als es dem auf sie entfallenden Anteil an allen Schulen entspricht. Bei der Ausweisung von zusammenfassenden Ergebnissen wird diese Disproportionalität über die Gewichtung aufgehoben.</p>
Anzahl der Befragten:	200 Schulleiter/innen, darunter 86 von Schulen in kleinstädtisch-dörflichen Gemeinden
Gewichtung:	Zur Aufhebung der regionalen Disproportionalität erfolgte eine faktorielle Gewichtung der Ergebnisse, die sich an der Verteilung der zur Grundgesamtheit zählenden Schulen orientierte.
Art der Interviews:	<p>Online-Befragung</p> <p>Die für die Befragung ausgewählten Personen wurden per E-Mail zur Befragung eingeladen und konnten über einen darin enthaltenen Link zur Ausfüllung des Onlinefragebogens gelangen.</p>
Termin der Befragung:	31. Juli bis 16. September 2025
IfD-Archiv-Nr. der Umfrage:	9270

UNTERSUCHUNGSDATEN

Befragter Personenkreis (Grundgesamtheit):	Mütter und Väter von Schülerinnen und Schülern der Klassenstufen 5 bis 13 an allgemeinbildenden weiterführenden Schulen in Deutschland
Auswahlmethode:	<p>Einstufige Quotenauswahl</p> <p>Die Interviewer erhielten Anweisungen (Quoten), die ihnen vorschrieben, wie viele Personen sie zu befragen hatten und nach welchen Merkmalen diese auszuwählen waren. Die Befragungsaufträge oder Quoten wurden nach Maßgabe von amtlichen Statistiken auf Bundesländer und innerhalb der Bundesländer auf Groß-, Mittel- und Kleinstädte sowie Landgemeinden verteilt. Die weitere Verteilung der Quoten erfolgte auf Mütter und Väter mit Kindern an verschiedenen Schularten und in verschiedenen Klassenstufen.</p> <p>Kleinstädtisch-dörfliche Gemeinden (gemäß der Typologie RegioStaR Gem5 des Bundesministeriums für Verkehr) wurden dabei deutlich stärker berücksichtigt als es seinem Anteil an der Grundgesamtheit entspricht. Bei der Ausweisung von zusammenfassenden Ergebnissen wird diese Disproportionalität über die Gewichtung aufgehoben.</p>
Anzahl der Befragten:	498 Mütter und Väter, darunter 187 aus kleinstädtisch-dörflichen Gemeinden
Gewichtung:	Zur Aufhebung der regionalen Disproportionalität erfolgte eine faktorielle Gewichtung der Ergebnisse, die sich an der Verteilung der Bevölkerung von 10 bis 17 Jahren orientierte.
Art der Interviews:	Die Befragung wurde mündlich-persönlich (face-to-face) nach einem einheitlichen Frageformular vorgenommen. Die Interviewer waren angewiesen, die Fragen wörtlich und in unveränderter Reihenfolge vorzulesen.
Anzahl der eingesetzten Interviewer:	174 Interviewerinnen und Interviewer
Termin der Befragung:	25. Juli bis 20. August 2025
IfD-Archiv-Nr. der Umfrage:	9268